



VOLKSTÜMLICHE KUNST
AUS ELSASZ-LOTHRINGEN

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



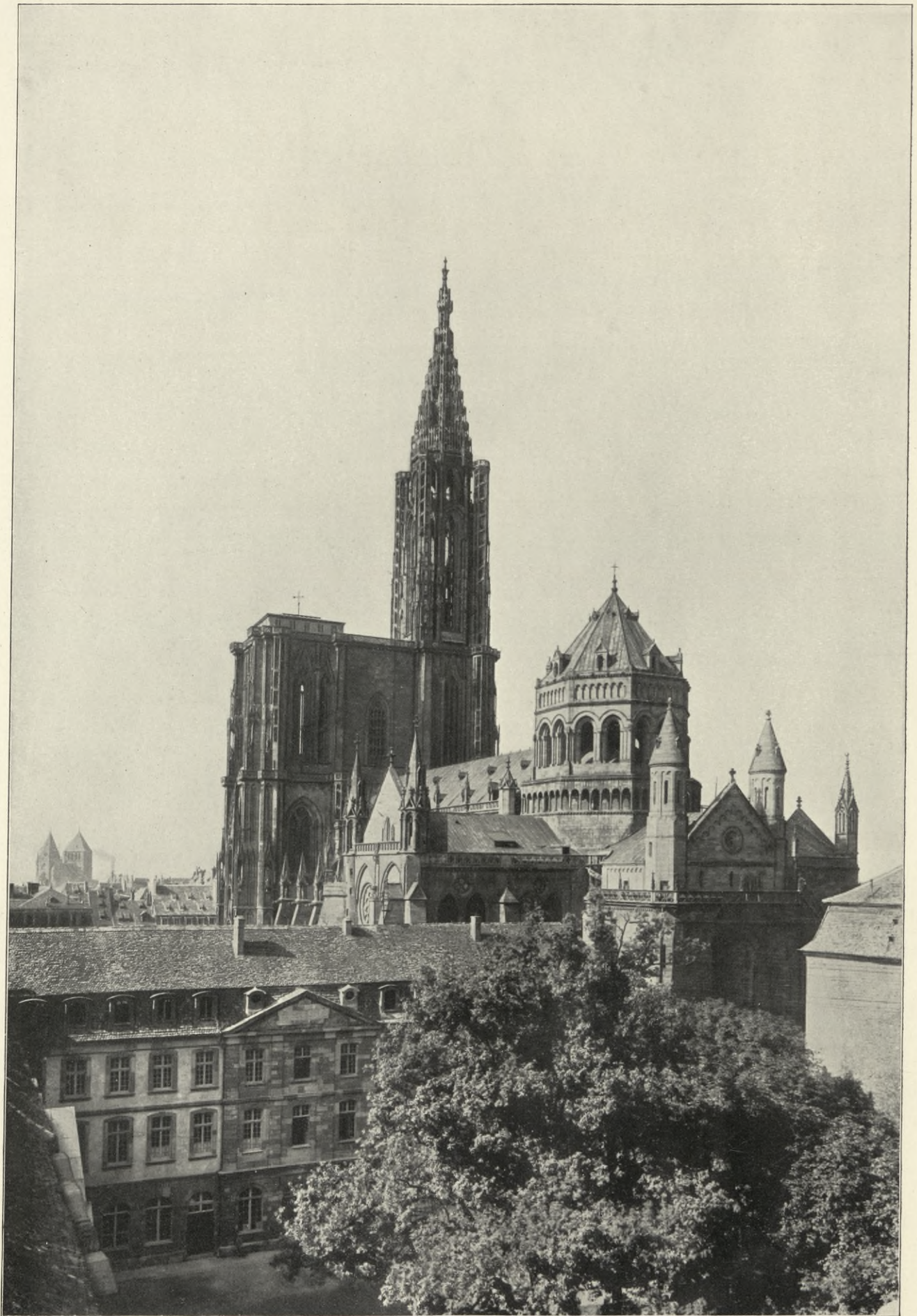
10000300237

K30'-
K20'-

4228

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW

Był
10.



Straßburg. Das Münster

VOLKSTÜMLICHE KUNST AUS ELSASZ-LOTHRINGEN

MIT UNTERSTÜTZUNG DES
KAIS. DENKMAL-ARCHIVS
□ IN STRASZBURG I. ELS. □
□ HERAUSGEGEBEN VON □
KARL STAATSMANN
REGIERUNGSBAUMEISTER UND PROFESSOR

500 ABBILDUNGEN



ESZLINGEN A. N.
PAUL NEFF VERLAG (MAX SCHREIBER)
1911

BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW
III 16157

Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart

Akc. Nr. 1590/50

I. Die Landschaft.

Das Elsaß ist überreich an Natur- und Kunstdenkmälern, in Lothringen fällt die straffe Zusammenfassung in große Herrschaftsgebiete auf, und eines tritt glanzvoll hervor: die Baukunst des späteren Mittelalters. Zwei hochragende Punkte sind es, welche wir mit dem Begriff Reichsland verbinden: Straßburg und Metz. Dazu kommt noch der Name Wasgau, der Inbegriff alles Romantisch-Großartigen deutscher Berg- und Waldlandschaft. Wir brauchen nur den Wasigenstein, die Nideck und den Odilienberg zu nennen.

Ein inniger Zusammenhang besteht zwischen dem Lande und dem Volk, das es bewohnt. Gleichwie dieses sich seine Sprache gebildet hat, im Zusammenhang mit der umgebenden Natur — und charakteristisch hierfür ist anderwärts der Unterschied der alpinen Rauprache und der weichen Plattsprache der deutschen Tiefebene — so auch hat es eine ihm eigentümliche Auffassung der Kunst. Zwar verschließt es sich keineswegs fremden künstlerischen Einflüssen; aber es verarbeitet sie nach seinem Sinn, seiner Eigenart.

Deutlich wird uns dies auch im Elsaß wie in Lothringen, bei bescheidener und bei hoher Kunst, auf den Dörfern, in den Städten. Dem fremden Wanderer fällt sofort als charakteristisch im elsässischen Rheintal bis zum Rand der Vogesen das Eichenholzfachwerkgebäude in seinen malerischen Formen auf dem Lande und in den Städten auf, in Lothringen und hinab über den Vogesenkamm das Steingebäude mit dem Flachdach, im Elsaß das mehr oder weniger offen bebaute Dorf mit seinen Steildächern, in Lothringen die zusammenhängende Hausbauweise, auch auf dem Lande. Und schon äußerlich zeigen die Ortschaften da wie dort eine besondere Physiognomie: Die Häuser und Höfe zerstreut im feldgrasreichen Hügel- und Bergland, in den Tälern und auf den Hängen unregelmäßig haufenweise, malerisch, auch um Burg oder Kirche wie Kuchlein um die Henne gruppiert, oder schon an Gassen und Gäßchen aufgereiht, als Straßendörfer, weiter drunten im Tal oder auch auf herrschenden Höhen das einfach oder doppelt ummauerte Dorf oder Städtchen, in fest umhөгter geschlossener Form, die Vorteile der Umgebung an Wegen, Stegen, Wassern ausnützend, dann endlich fern, mit hochragenden Münstern und Stadttoren und der Kirchen Vieltürmigkeit, die Stadt. Und droben auf den Schroffen und Kuppen und Kegeln des Wasgaus thronen die Burgen, ehemals zu Schutz und Trutz geschaffen, ja die Berghäupter selbst haben in Zeiten der Not Festen und Refugien gebildet, und der Volksmund hat

in alter Zeit mit Recht die beiden Naturwälle und Naturfesten, welche das Rheintal begrenzen, die Vogesen und den Schwarzwald, diese parallelaufenden Geschwister, als „die zwei Rheinburgen“ bezeichnet. Später, nach Verfall der Bergburgen und der Herrschaft ihrer Herren, sind breitlagernde vornehme Schlösser mit umgebenden Wassergraben oder mit Parkanlagen im Tal nahe den Städten oder in diesen entstanden; sie sagen uns, daß nach dem Untergange des Feudalstaates das ruhige Bürgertum der Städte eine neue Macht geworden ist, von welcher Lehen zu empfangen selbst den kleinen und großen Machthabern im Laufe des Mittelalters keine Erniedrigung mehr erschien. Und heute könnte an Macht und Mitteln manche Stadt mit Territorialherren früherer Zeiten in Wettbewerb treten.

Was also aus dem Können und der Kunstfertigkeit des Volkes herausgewachsen ist und sich uns in seiner Eigenart zeigt, hat direkten Bezug auf Land und Leute, Boden, Bild- und Baustoffe. Das elsässische Bauernhaus und Bürgerhaus ähnelt zwar den auch sonst in ober-rheinischen Gebieten vorhandenen; aber beide zeigen doch oft besondere Bildungsweise im ganzen und einzelnen. Sie unterscheiden sich ebenso wie in der Volkstracht die badisch-breisgauische und die elsässische Schlupfkappe und unterscheiden sich in verschiedensten Zeiten. Jene war noch vor siebzig Jahren sowohl im badischen wie im elsässischen Alemannengebiet nur eine kleine Bandschleife; sie wurde in den nächsten Jahrzehnten größer und größer, bis sie in den achtziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts, also vor nicht langer Zeit, solchen Umfang erhielt, daß ein Metallbügel eingelegt werden mußte! Eine Wandlung ist auch in der bäuerlichen und städtischen Baukunst feststellbar; in jener hat ganz naturgemäß konservativer Sinn länger am Alten festhalten lassen. Im Laufe der Zeiten sind aber doch Bauformen gebildet worden, welche nun einmal besonders zweckmäßig waren mit Bezug auf Baustoff, Lage, Gebrauch, Sitte, und welche dann, ohne daß der Wandel der Zeiten auch bei der Formgebung ganz einflußlos blieb, eine mehr uniforme Bildung erhielten: das Volk hatte seinen ihm eigentümlichen Stil entdeckt, diese Formen waren angenehm, beliebt, gang und gäbe, typisch in verschiedenen Gebieten — sie waren und blieben volkstümlich. Im Grunde besteht ein inniger Zusammenhang zwischen dem, was volkstümlich und dem was typisch ist. Soll die bildende Kunst volkstümlich sein, dann ist das erste Erfordernis: Verständlichkeit, Bodenwüchsigkeit, Wahrheit, Selbstverständlichkeit, aber auch entsprechende Form schlichter Schönheit. Dies wird nicht nur stets

durch das, was malerisch ist, erreicht. Es gehört der Eindruck individueller Tüchtigkeit des Bildners und seiner schöpferisch meisternden Künstlerschaft dazu! In diesem Sinne wirken die Werke bauerlicher Kunst auf uns.

Dem aufmerksamen Beobachter wird es nun auffallen, daß dies auch bezüglich der Monumentalkunst gilt. Schon die Stadttore im Elsaß, die Kirchen des Mittelalters in ihrer düstern, schweren, älteren Auffassung des Rauminnern und ihrem Streben nach Weiträumigkeit späterer Zeit, die Rathäuser mit ihren Vortreppen, die Bürgerhäuser mit ihren Treppen und Schweifgiebeln und Erkern, die Burgen mit ihren massigen Bergfriede und den gekuppelten Fenstern ihres Palas, endlich die vornehmen Barockbauten der französischen Zeit mit ihren regelmäßigen Grund- und Aufrißformen und die Herrenhäuser mit den Ecktürmen — sie alle haben in ihrer Art Verwandtes. Hier hat über den Willen eines Künstlers hinaus das Volk und seine Auffassung den Grundcharakter bestimmt. Und als dann die städtischen, bürgerlichen Geschlechter in berechtigtem Stolze ihrer Würde und Macht Ausdruck verleihen wollten am Ende des Mittelalters, suchten sie durch Größe und Zierlichkeit zugleich das Dagewesene zu überbieten, unbekümmert um Kleines und Kleinliches der Umgebung, und schufen die stattlichen eigenartigen Münstertürme, welche von Metz über Straßburg hinab bis Thann von der Sonderart heimischer Kunstweise Zeugnis geben. Und wie durch Volk, Volksgunst und Volkskunst diese Werke geworden, so schätzt und liebt sie auch das Volk: Mit Recht und feinem Sinn hat es sich daher auch in den siebziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts den Bau eines zweiten Münstersturms zu Straßburg verboten. Dieser historisch gewordene geheiligte seltene Torso sollte verbleiben, wie er ist, wie ihn die Ahnen geschaffen, wie ihn Goethe geschaut. Vielleicht wäre es auch besser gewesen, den Vierungsturm damals nicht nach französischen Vorbildern, sondern im Sinne des spätromanischen Faltenhelms zu erneuern, wie ihn noch alte Abbildungen zeigen, in der Art des Aachener Domes. Vielleicht! andererseits war es wohl auch gut, ihn etwas schlichter, zurückhaltend und nicht überzierlich zu gestalten, denn nicht er ist Hauptsache, dem Volk ist es die Westfront mit der Erwinsrose, diese Radfensterform, wie sie bei romanisch-elsässischen Kirchen nach dem lombardisch-normannischen Vorbild schon früh erscheint.

Ja, Volksstolz und Volksehrgeiz haben oft die Grenzen des Nötigen und fast des Möglichen überschritten. Der Straßburger Münsterurm brauchte nicht so hoch zu sein, als er ist, nicht die Rufacher Kirche so umfangreich, sowenig wie die Ulmer Pfarrkirche. Und doch — auch an diesem Übermäßigen hängt der Volkssinn. Zuerst sträubt er sich, wie es in Athen beim Parthenonbau geschah, wie in Köln beim Domneubau, — später gewöhnt er sich, ja er hängt dauernd fest daran!

Wenn nun auch in den Dörfern und Städten des Elsaß und in Lothringen noch vieles Schöne vorhanden, so bedauern wir doch, daß so vieles verschwunden ist. Aber wünschen wir frühere Zeiten zurück? Sagen wir uns nicht vielmehr mit Huttens Ausspruch, daß wir froh in der Gegenwart leben mit ihren sicheren Zuständen? Wir bedauern, daß in Elsaß keine Burg in ihrer ursprünglichen Form erhalten, nicht bewohnt ist, daß in die Fensterhöhlen das Gras hineinwächst, auch in Lothringen ist das meiste zerstört und zerfallen. Aber wir

freuen uns doch wieder an der malerischen Einordnung dieser Ruinen in das Berglandschaftsbild, diese tiefblauen Berge, welche ernst gegen den Abendwesthimmel ragen, und welche in ihrer Großzügigkeit fast mächtiger zu uns reden als eine vieltürmige neuerbaute Parade- und Prunkburg, welche dazu noch etwa welsche geborgte Formen zeigt! So läßt uns gleich dem schwäbischen kahlen Hohenstaufen, auf dem kein Stein der Bürenburg mehr besteht, auch unser Odilienberg weit besser die Gedanken weiterspinnen in eine dunkle Vorzeit, da wo Sage und Geschichte sich scheiden. Die elsässische Volkspoesie hat alle barhäuptigen Berge bis hinab zum Belchen mit ihrer Dichtung umwoben und belebt.

Volkstum, Volkskunst und Landschaft gehören zusammen. Das geht auch hervor aus der geschichtlichen Betrachtung der Besiedelung des Elsaß und Lothringens: hier wie dort bestimmten natürliche Bodenformen die Art der Kolonisierung, ihrer Entwicklung und Gestaltung. Daß der Rhein schon früh keine Grenze bildete, haben Einfälle der Alemannen seit dem dritten Jahrhundert vor Christo in das linksrheinische Gebiet des Oberrheins gezeigt, und noch heute wie vor zweitausend Jahren ist der Grundcharakter des elsässischen Volkstyps der alemannische, so auch die völkische Hausbauweise und die Sprache. Und so ward der westliche Bergwald, der Wasgau, eine Grenze der Besiedelung, über welche dann im Laufe der Zeit durch germanische und romanische Invasion da und dort das Volkstum vordrängend oder zurückweichend sich breitete. Nur im Süden, am Belforter Tor und im Nordwesten, hier vermittelt durch das westlich stark vorgreifende Breuschthal, hat Mischung der Völker stattgefunden.

Leitend und bestimmend waren aber auch Wasserläufe, und die Besiedelungsweise des langgestreckten Elsaß war abhängig von der Besonderheit, daß der Illfluß den größten Teil des elsässischen Oberrheins in parallelem Laufe begleitet und zugleich als der bedeutendste Fluß; zu ihm stoßen die geringeren, von West nach Ost fließenden, die Doller, Thur, Fecht, Leber, Breusch. Wie der Rhein, so hatte auch die Ill früher kein regelmäßiges Flußbett. Der Volksmund sagte es deutlich: Die Ill läuft, wie sie will. Weiterhin ist zu beachten, daß die Vogesentäler bis über die Jochhöhe des Gebirges sachte hinüberleiten und so von jeher auch innigen Konnex mit dem fruchtbaren Westen ermöglicht haben. Die lachende blühende Rheinebene hat Völker von hüben und drüben seit alter Zeit zur Siedelung geradezu verlockt. In jüngerer Zeit haben dann die Kunstwasserstraßen, der Rhein-Rhone-Kanal und der Rhein-Marne-Kanal, Einwirkung auf Ansiedelung erhalten. Das Bild der Stadt Straßburg ist dadurch wesentlich beeinflußt worden. In Lothringen hat die Mosel mit ihren Nebenflüssen auf Geschichte und Geschicke des Landes bestimmenden Einfluß gehabt. Eilen und streben aber im Elsaß die Flüsse nach Osten, nach deutschem Gebiet und deutscher Kultur, so sehen wir in Lothringen ein Hinneigen zur romanisch-französischen. Das zeigt sich auch in der Groß- und Kleinkunst, wiewohl Elsaß und Lothringen in heutiger Reichsform keineswegs etwas anderes darstellen als die ursprünglich zu Deutschland gehörenden Gebiete. Bei der Grenzfeststellung war im Jahre 1871 keineswegs über die geschichtlichen Grenzen hinausgegriffen worden. So hat sich Deutschland „nicht ein Dorf angeeignet, das nicht früher zum Deutschen Reich gehört hätte“. Im Gegenteil; das Elsaß hat im Süden, im Belforter

Gebiet, sich bei der Reichslandsgründung verkürzt, Lothringen ist nur ein Teil des ehemaligen Herzogtums Lothringen.

Geschickt haben viele Orte die Lage an Wassern und Geländen ausgenutzt, so insbesondere Straßburg, ursprünglich eine Fischerkolonie auf der Lößterrasse, Metz am Zusammenfluß von Mosel und Seille, beide Städte an wichtigsten erhabenen, geographisch, wirtschaftlich, strategisch bedeutsamen Punkten angelegt; Hagenau auf der Moderinsel, Zabern am Ausfluß der Zorn und an der alten Völkerstraße, Molsheim am Austritt der Breusch ins Rheintal, Schlettstadt an der Gabelung des Weiler- und Lebertals und nahe der Rheinniederung, Kolmar in verwandter Lage, Mülhausen, Münster, Thann, Weißenburg und eine Reihe anderer Städte sind als Schutz nachbarlicher Klöster und im Nutzungsgebiet derselben entstanden, eine große Zahl anderer Orte aber auf den Vorhöhen der Vogesen an dem alten Keltenweg zu dessen Schutz und Beherrschung und zu derjenigen der einmündenden Verkehrsstraßen. Von Bedeutung war auch die Güte des Bodens. Das tiefere Rheintal, ursprünglich von Altwässern durchzogen, mit seinem mageren Kiesboden hat weniger zur Siedelung verlockt als die höher gelegenen Gebiete mit dem fetten Lößboden und dann die Nähe der dem Weinbau günstigen Vogesenhänge mit ihrem Reichtum an Bausandstein und, da wo Urgebirge, wie besonders im Oberelsaß, mit ihrem aus den Verwitterungsprodukten Fruchtbarkeit gewährenden Boden.

Vergessen wir aber nicht, daß das ganze Rheintal entlang unter der Felderdecke sich (auch in Gebieten des Trocken- und Geröllbodens von Wert) ein still fließendes Grundwasser hinzieht. Und so hat die Natur des Landes alles getan zu der reichen Besiedlungsform, welche wir vorfinden. In erster Linie doch hat das besiedelnde Volk den Nutzen des Bodens verwertet und seine Stoffe sich dienstbar gemacht, günstige Lagen der Gebiete und Gelände ausgenutzt. Dies gilt für die Hebung der Bodenschätze. Ein anderes ist dann die Auswertung der Lage: es ist nicht auffallend, daß die meisten elsässischen Städte gerade an dem Austritt der Flüsse aus dem Gebirge liegen.

Die prähistorischen Funde im Lande sind uns ein deutlicher Hinweis, welche Gelände man bevorzugte. Der weitaus größte Teil heutiger Ansiedlungen befindet sich noch an oder auf ursprünglichen keltisch-gallischen Urvorten. Da und dort sind aber auch, wie im Hagenauer Forst, Siedlungsgebiete später verlassen worden. Von ackerbautreibender Bevölkerung, welche auf eine Pfahlbaukultur folgte, haben wir durch die Funde Kenntnis. Auf den Berghöhen sind noch zahlreich Erdwälle und Tumuli als Reste von Befestigungen zum Schutz des Gebietes vorhanden, so in großartigster Ausdehnung das Refugium des 762 Meter hohen Odilienbergs oder der Bloß, also einer freihinschauenden, ehemals entblößten Bergkuppe. Vereinzelt sind auch noch im Lande künstlich errichtete Menhir (der Name Männelstein weist schon darauf hin) und megalithische Ganggräber, wie auf dem Odilienberg, vorhanden. Kunst und Natur sind hierbei vielfach innig zusammengewachsen (vgl. den Wachtstein der Heidenmauer); so ist man auch bei Burganlagen getreu dem Felsgrund gefolgt und hat, wie beim Hagelschloß, bei Hohbarr und Girbaden, kühn von Fels zu Fels Steinbögen geschlagen. Aber nicht nur die fortifikatorisch geschickte Ausnutzung des Terrains erregt unsere Bewunderung, sondern gleicherweise auch die künstlerische Anpassung

und Gestaltung, wie etwa der Burg Hohrappoltstein mit ihrem stattlichen nach dem Tal lugenden Wohnbau, den der höher überragende Bergfried schützt, und manche andere der so überaus zahlreichen Burgen des Elsaß, wie Alt-Hohkönigsburg, Girbaden, Hohbarr, Wasigenstein. In Lothringen hat die geringere aber freiere Höhenlage der Burgen zu strengerer Bildung der Gesamtform geführt.

Ein großes Stück Romantik und Poesie liegt in den efeuumrankten elsässischen, zum Teil auch sehr umfanglichen Burgen, und eine jede hat ihren besonderen Charakter; wenn auch das Sprichwort nicht recht hat, daß im Elsaß oft drei Burgen auf einem Berg liegen, so ist die Nachbarschaft mehrerer Burgen, wie bei Rappoltsweiler, den Ottrotter Schlössern, doch auffallend, zumal aber auch, wenn sie so nahe beisammen liegen wie die Egisheimer, die der Volksmund mit drei Exen bezeichnet. Und wie ein Wahrzeichen ragen die beiden Endtürme der Granitburg Andlau auf. Anders sind die nördlichen Burgen, wie der sagenumwobene Wasigenstein, anders die südlichen, wie die Landskron, welche mit ihrem Bergfried, dessen Ecken abgerundet sind, schweizerischen Einfluß verrät. Die älteren Burgen lassen aber bei aller individuellen Bildung doch die Bauart der hohenstaufischen Zeit erkennen, welche im Elsaß den Grund zur Erstarkung der weltlichen Herrschaft gelegt hatte.

In der Besiedelung des Elsaß spielt außer der Beschaffenheit des Bodens in erster Linie die Entwicklung der Herrschaftsformen eine entscheidende Rolle. Die reiche geologische Entwicklungsgeschichte, welche als sehr kompliziert zu bezeichnen ist, bildet eine Parallele zur Volksgeschichte. Die Römer hatten das keltisch-gallische Grenzland, von welchem uns Cäsar eine gute Schilderung gibt und welches wir uns als eine freie Ansiedlung von Fischern und Feldbauern zu denken haben, durch die genannten Erdschutzburgen und durch Errichtung von Kastellen an Hauptstraßenzügen gesichert, wobei ältere Wege benutzt wurden, und die besonders hervortretenden Hauptorte Argentorate, Tabernae, Brocomagus, Helelum, Argentovaria, Cambete, Larga, militärisch kolonisiert. Sicherlichstaken auch in den Pfalzen und Herrensitzen der nachfolgenden germanischen Herrscher noch da und dort römische Reste. Die Inbesitznahme des Landes durch die Franken hat keineswegs den Volkscharakter wesentlich geändert, der nach wie vor alemannisch blieb, nur wenige Herren und Beamte mögen fränkischer Herkunft gewesen sein, sie heben sich neben den Eingeborenen durch die Stammsitzbezeichnung heraus. Die im Elsaß beliebte Namengebung der Orte Weiler wird in der alten Form stets mit dem Namen des Besitzers verbunden: Allerich, Amalrich, Balto, Beroltz, Eggolt, Gebun, Hunnus, Marcho, Ratpolt usw. und in der latinisierten Form Baldovilare, Ratboldisvilare (Rappoltsweiler) usw., wobei wir auch anzunehmen haben, daß die römische und die fränkische Besitznahme die vorrömische offene Ortsbauweise zu einer geschlossenen gebracht hat. An Stelle des freieren Urvolks ist das von Einzelherrschern geleitete getreten, entsprechend dem Übergang vom mehr nomadisierenden zum militärisch und staatlich organisierten. Die Grundform der Hof- und Hausformen der großen Menge der Siedler blieb jedoch alemannisch, die niedrige primitive Holzhütte aus Flecht- oder Holzfachwerk mit dem Strohdach, wie es uns die ältere Bauernhausform des Elsaß noch zeigt. Der Mangel am öfteren Vorhandensein massiver Bauten der römischen Zeit und der weiteren

Jahrhunderte legt den Schluß nahe, daß solche aus Holz bestanden haben. Noch am Ende des dreizehnten Jahrhunderts baut Rudolf von Habsburg die Burg zu Gemar in Holz. Stadttore aus Holzfachwerk sind auch noch später im Elsaß nicht selten. Waldungen lagen nahe, insbesondere Eichenwälder; bis zum Ende des Mittelalters sprechen die Ortsweistümer davon, daß den Bauern Holz zu ihren Hütten umsonst verabreicht wurde. In Lothringen ist frühzeitig der Massivbau in den Städten aufgekommen. Im Elsaß hat sich der Holzbau länger behauptet, und noch im vierzehnten Jahrhundert galt das *Domus lapidea* als etwas Besonderes und war nur Vornehmen zu eigen. Die meisten Bürgerhäuser waren in Holzfachwerk errichtet.

Über die erste Kultursaat germanischer Kolonen brauste sengend die Hunneninvasion hinweg. Sie veranlaßte stärkere Befestigungen. Hierbei halfen auch die nun entstandenen kirchlichen und Klostersiedlungen mit, gleichzeitig geht von den königlichen Dominalgütern und Pfalzen eine Urbarmachung des Landes aus. Sein bisher mehr zerstückelter Besitz wird im großen zusammengefaßt und der Verwaltung und dem Schutze weltlicher und geistlicher Herren unterstellt. Staat und Kirche teilen sich in das Gebiet. Und das von den Eroberern als zu eigen angenommene Allodialgut wird nun häufiger zu Schenkungen an die Kirche verwendet. Wir finden diese bald im ganzen Elsaß und Lothringen reichbegütert. Weiterhin entstehen durch Berührung beider Machthaber sowie durch die Schwierigkeit der Verwaltung, durch das Ineingreifen von weltlichem und geistlichem Besitz, durch Rechtsstreite, durch Übernahme weltlicher Befugnisse in geistliche Hand, jene vielverzweigten und vielverflochtenen dichten Gewebe mittelalterlicher Lehnsherrschaft, welche erst das Ende des Mittelalters und noch spätere Zeit entwirren konnte. Nicht nur in entfernten Gebieten dehnten sich Herrschaften aus, sondern in ein und demselben Orte waren verschiedenste Besitze und Rechtsverhältnisse des Kaisers, seiner Landvögte, der Reichsritterschaft, der Herzöge, der Grafen, der Stifte, der Klöster, der Städte, der Bürger. So kam es, daß trotz der Landesgrenzen ein Hinundher bestand von Personen und Dingen und daß dadurch sehr wohl, insbesondere auch durch die herrschaftlichen Bauhöfe und Handwerker, eine Ein- und Durchdringung auch der Bau- und Kunstformen eintreten konnte. Durch Teilung und Zersplitterung größerer Herrschaftsgebiete entstand dann im siebzehnten Jahrhundert jene bunte Landkarte, welche ein anschauliches Bild dieser Zustände bietet. Großer Wohlstand war erwachsen, aber auch manches Elend durch Nöte und Kriege; und so müssen wir hinter den hübschen Bildern der Zeit, welche uns Sebastian Münster im sechzehnten und Merian im siebzehnten Jahrhundert von den Städten geben, auch manche Mängel suchen. Immerhin aber können wir feststellen, daß vom zwölften bis zum sechzehnten Jahrhundert ein reges Vorwärtsschreiten zu erkennen ist, auch auf dem Gebiete der Künste, bis dann der große Religionskrieg vieles vernichtet und gehemmt, insbesondere die Zentren der Kunst, die Klöster und Stifte, verödet hat. Im siebzehnten Jahrhundert erst beginnt dann durch die Freieung der Bauern, durch Einwanderung und die Bildung der größeren Territorialherrschaften und die Entstehung und Fortentwicklung von Montan- und Fabrikindustrie, wieder größerer Wohlstand. An Stelle des Schutzes durch die Burgen war seit dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert die Selbsthilfe der Städte getreten,

im Elsaß erstarkt durch die Dekapolis, den Zusammenschluß der zehn Reichsstädte Weißenburg, Hagenau, Straßburg, Oberehnheim, Schlettstadt, Kolmar, Kaisersberg, Türkheim, Münster, Mülhausen.

Die hohenstaufische Hausmacht hatte sich im wesentlichen im Unterelsaß ausgebreitet, sie wurde später stark von der Kirche absorbiert; im Oberelsaß hatte das Haus Habsburg den größeren Anteil; er war es auch, welcher im siebzehnten Jahrhundert den französischen Eingriff begünstigte. Über das ganze Land aber verbreiteten sich die starken Wurzeln des Bistums Straßburg, und auch das Bistum Basel war beteiligt. Beide, das untere und das obere Mundat, ursprünglich Reichsgut, waren im siebzehnten Jahrhundert unter Frankreichs Domäne gekommen. Endlich, durch Verpfändungen und andere Beziehungen, waren manche fremde Herren begütert, so die Herzöge von Lothringen.

Und bei all diesem Viel an Herrschaften und Pflichten bewahrten sich diejenigen, welche in hervorragender Weise die Herberge gaben, die Städte, aber auch die Dörfer, von denen eine große Zahl Adelsgeschlechter in sich barg und durch Mauern gefestigt war, noch die Kraft, sich frisch vorwärtszuentwickeln, in so genial konstruierten Magistratswesen, wie sie Straßburg, Hagenau, Kolmar, Schlettstadt, Mülhausen usw. besaßen, und in ersten Zeiten mannhaft innere und äußere Feinde zu bewältigen. Manche Reichsstädte im Elsaß können ein lehrreiches Beispiel der äußersten Reichstreue sein!

Und in Lothringen zeigt umgekehrt das zielbewußte, kraftvolle Vorgehen und Herrschen der Fürsten und des Episkopats, aber auch des Stadtadels, der Patrizier, und ihrer Bünde, der „Paraiges“, wie es sich zentral besonders treffend in den Verhältnissen der Stadt Metz aussprach, das Gegenteil, ein Vorwiegen aristokratischer Macht, das auch in den burgartigen Bauten der Herrscher zum Ausdruck kommt, denen gegenüber das Bürger- und Bauernhaus schlicht erscheint. Ja, die straff zusammengeschlossene Häuserreihe der Stadt- und Landorte ist so recht ein Bild davon, wie der Herr dieser Hörigen Rechte und Pflichten abmaß. Dazu ist die Gebietszerstücklung weit geringer gewesen als im Elsaß.

II. Das Dorf.

Auffallend viel ist im Elsaß vom Guten, Schönen, Alten trotz der Stürme der Zeiten und der großen Kriege (von denen der dreißigjährige das Land entvölkerte und auch auf den Dörfern fast nichts übrigließ) erhalten geblieben, wenn auch in den Städten vieles neueren wirtschaftlichen Interessen zum Opfer gefallen ist, aus Unverstand oder Eigennutz, demgegenüber auf den Dörfern das unverputzte Backsteinhaus mit „Maschinenbacksteinen“, das Zink- und Pappdach, die schöne neue Protzkirche, vor dem Ort der Bahnhofbau in italienischer Palazzoarchitektur und nahe dabei die „Wirtschaft zum Bahnhof“, recht traurige Zeichen der neuen Zeit und ihres Kunstvermögens sind gegenüber den bodenwüchsigen, in allen Teilen ehrlich-wahren und darum ansprechenden Altbauten.

Wir verlassen gern die geraden Ortseingänge mit ihren Pappel- und Ahornalleen und schlagen einen Seitenweg ein, oder gehen hinter dem Dorfe vorbei längs einer Hecke, eines Zauns, längs einer alten Gartenmauer oder eines Ortsbaches, einer Gerberei- oder Mühlenanlage, wir sehen in die malerischen Höfe,

überschreiten die traulichen schlichten Holzbrückchen oder die mit den Schwibbögen, bestaunen eine alte fast formlose Kapelle vor den Mauern, welche durch die hohen Linden zur Seite Schutz gegen Blitz erhält und zu friedlicher Rast einlädt, wir beachten die Wegkreuze, freuen uns, daß versucht wurde, jedes Bildnis am Wege mit Kunst zu gestalten, wobei oft recht gemächlich die Volkskunst, nicht die kokette oder glatte des Städters zum Ausdruck kommt; wir beachten die verständige Einführung von Seiten- in Hauptwege, die im Elsaß häufigen (seit den fünfziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts errichteten) Lastabstellbänke an den Straßen, wir belauschen das plappernde Mühlrad der Talmühle, wie sie so traulich im Tal der Moder und der einsamen, von der Burg Nideck herführenden Hasel steht, steigen hinauf auf almartige höhere Gebiete, bis zu den schindelgedeckten grauen Melkerhütten des Wolmsatals.

Vor Dorf und Stadt breiten sich noch oft die grünen Matten aus, in denen wie auf einer Insel ein schattender Baum steht (welchen die Neuzeit leider oft beseitigt) oder auch nur eine Hecke, in der wir als Knaben beim Viehweiden unsere Vorräte verbargen, den irdenen Dreifuß für Milch oder Mus, die Pfanne für gefangene Fische des nahen Baches oder das Feuerzeug für den am Wiesengraben gebauten Kochherd. Auch steht da und dort ein Gutshaus, wir sehen seine hellen Wände und das Schieferdach oder das Türmchen durch hohe Tannen hindurchschimmern. An schönen Alleen und malerischen Baumgruppen ist das Elsaß reich. Auch stattliche Bäume, wie im buchenreichen nördlichen Elsaß, Eichen, Edelkastanien, Linden, Nußbäume, Platanen, Tannen, zum Teil von hohem Alter und sehr sagenumwoben, sind zahlreich. Wie reizend sind um Rappoltsweiler und Zabern die Bäume der Landschaft angepaßt! Ein Rest vornehmer Herrschaftsanlagen der vergangenen Jahrhunderte. In Straßburg ist die sternförmige Orangerieanlage Le Nôtres mit den alten Bäumen aus Schloß Buchweiler der volkstümlichste Teil der Neustadt. — Und nun wandern wir weiter, vorbei an alten, durch Mauern umhegten Gärten mit ihren Gartenhäuschen, und gelangen zum Dorfeingang. Sieh! da leitet sie im Bogen hin, die Ortsstraße, an der auf der Anhöhe gelegenen Pfarrkirche vorbei, welche die Rüstern in erstem Schweigen umstehen und welche auf die Herde der Friedhofskreuze wie schützend herabsieht. Der Kirchturm besitzt noch die alte Giebelkappe, keinen kunstvollen spitzen Schieferhelm; das Dunkel des durch ein Säulchen geteilten Glockenstufenfensters ist die einzige Unterbrechung des Turmmassivs. Keine überkünstlichen Bildungen und Verschneidungen der Formen der Kirche und keine nutzlosen Querschiffe — ein Schiff, ein Turm, ein Chor, gerade recht für die kleine Gemeinde. Dies stimmungsvolle, schlichte ländliche Bild begegnet uns im Elsaß oft. Andere Kirchen zeigen noch Verteidigungsteile am Turm oder an der Friedhofsmauer (wie Hartmannsweiler, Krastatt, Lessy) — recht bittere Kämpfe mögen sich da oft entwickelt haben in den Friedhöfen. Der Martelberg bei Zabern kann ein trauriges Lied davon singen, er, auf welchem im Jahre 1525 ein paar tausend Bauern einen schmählichen Tod gefunden haben. Ungeschmack, verkehrte Sparsamkeit und Modernisierungssucht haben gar manche Dorfkirche verschändet. Echte Pietät hätte oft gern das gewordene Alte im Neubau erhalten oder hübsche alte Kapellen unangetastet lassen, die neue Kirche neben sie stellen können; oder besser noch Tod, Abreißen

des Zerfallenen, wenn es künstlerisch unbedeutend, als Entstellung. Wieviel können wir noch von jenen echten Dorfkirchlein lernen! In erster Linie das, daß weder der Stil noch der Reichtum die echte Kunst ausmachen, sondern auch bei aller Schlichtheit die Wahrheit in Zweck und Stoff und die harmonische Ausbildung bezüglich des Umgebenden. Es will uns und unseren modernen Baukünstlern dies freilich nur schwer gelingen. Und wir wollen doch auch nicht altertümelnd bauen. Ja keine künstliche Kunst, beileibe nicht! Aber wir müssen es doch wieder fertigbringen, im Geiste des alten Echten kleine und große Werte zu schaffen; und auch hier im Elsaß ist ein Schöpfbrunnen dafür vorhanden!

Besser als den meisten im Laufe der Herrschaftswechsel und Zeiten veränderten Städten, können wir den Dörfern die Entstehungsgeschichte am Orte selbst ablesen, wobei zu beachten, daß nicht alle Höfe und Gebäude aus derselben Zeit stammen, und ihre gegenseitige Lage früher oft anders war. Sofort erkennen wir, daß bei offener Bauweise, wie etwa auf den Höhen des Schnierlacher Tales, die Höfe und Häuser isoliert im Gelände — meist Wiesenland — stehen, und daß im Bergland, aber auch schon im Hügelland des südlichen Sundgaues, das Hofanwesen nur ein einziges Gebäude besitzt, in welchem unter gemeinsamem Dache Wohn- und Ökonomie teil vereinigt ist. Dies im Gegensatz zur Hofanlage mit mehreren Gebäuden, wie sie schon die Römer bei ihren rustikalen Villen kannten, wie sie die Franken in der Form nachahmten, wie wir sie indes auch für ältere germanische Höfe der Herren als vorhanden annehmen müssen, eine Form, welche im Laufe der Zeit und mit Erweiterung des Wirtschaftswesens sich in allen Teilen des Elsaß, wo Ackerbau betrieben wird, eingebürgert hat, im dichtbevölkerten ackerbau-treibenden Gebiet des mittleren und nördlichen Elsaß eine fast ausschließlich vorhandene Bildung, neben welcher bei primitiven Bauernhofanlagen nach wie vor die Einhausform besteht, freilich nun nicht mehr in der Gestalt der Gebirgseinheitshöfe. Zu diesen führt meist nur ein Karrenweg, sie liegen oft fern den Straßen und zeigen im Aufbau das wenigste an Formen, schlicht verputzten Sandbruchsteinbau und hohes, den Talbauformen nachgebildetes Stroh-, Schindel- oder Ziegeldach. Nur im Gebiet der Sprachmischung auf den Vogesenkämmen finden wir ein flacheres Dach und eine andre Grundrißbildung, eine offenbar von schweizerischen Sennen eingepflanzte fremde Form. Daß wir in diesen Häusern eine urtümliche, womöglich prähistorische Form erkennen sollen, kann die Ethnographie und Archäologie keineswegs beweisen.

Eine autochthonere Gestalt zeigen die schon in höheren Talgebieten des oberen Sundgaues erscheinenden Holzfachwerkhäuser. Hier haben wir sicher eine uralte Bildungsweise vor uns, sie ist so einfach, daß sie nicht viel einfacher denkbar ist. Das Haus erhebt sich auf starken eichenen Grundschwelen, welche häufig direkt auf dem Erdboden aufliegen und an ihren Enden, da wo sie winkelig zusammenstoßen, mit einfacher Holzverzäpfung und Holzverbolzung gefügt sind. Auf ihnen stehen die starken Eckständer, die Zwischenständer, die Streben, die Wände sind mit bemörteltem, mit Lehm durchsetztem Holzflechtwerk ausgefüllt und durch das obere Rahmholz abgeschlossen, auf dem sich der Dachstuhl erhebt. Auch dieser besitzt eine uralte Form des Kehlbalkendaches mit überstehenden Aufschieblingen. Der Mangel durchgehender wagerechter

Pfetten (Fetten, das römische Fastigium) ermöglicht ein Hochführen des Schornsteins am Dachfirst zwischen zwei Dachgebinden, falls überhaupt ein Schornstein vorhanden ist, welcher in einigen Gegenden, wie im Largtal, da und dort fehlt, und wobei der Rauch nach uralter Weise im Dachraum seinen Weg sucht. Er schwärzt hierbei die Dachhölzer und schützt sie mit seinen kieseligen Bestandteilen durch eine harte Kruste gegen Brand. Diese Häuser im Sundgau gehören teilweise noch zu den ältesten im Elsaß erhaltenen Bauernhäusern aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts. Im Unterelsaß ist in Ober-Kutzenhausen ein Bauernhaus vom Jahre 1531 vorhanden.

In diesen Formen haben wir die Hütte des Hörigen, wie sie das merowingische Gesetz des sechsten Jahrhunderts für unser Gebiet nennt und im verwandten Bajuvarengesetz einzeln mit allen Verbandhölzern schildert. Unsere mittelalterlichen Rodeln, die Ortsweistümer, Ortsgesetze der Herrschaften über die Rechte und Pflichten der Bewohner, lassen feststellen, daß ehemals die Bauernhäuser niedrig waren, sogar tragbar (so daß „zween Landsknechte mit ihren Spießen sie mügen getragen“), also eine Art fahrender Habe, vielleicht auch mit dünneren leichteren Wänden als heute. Sie mögen im Innern einen einzigen Raum für die Bewohner, offen bis zum Dach, besessen haben und Verschlüge für das Vieh, wenn nicht besondere Vieh- und Vorrathshäuser vorhanden waren, wie bei größeren Gütern unzweifelhaft. Die von Tacitus genannte Hausbemalung germanischer Häuser mit glänzender Erde kann sich sowohl auf die Bemalung des Fachwerkpützes wie der Fachhölzer beziehen.

Bei dieser primitiven Bauanlage war noch keine Stiege nach einem Oberstock, keine Teilung des Innern durch Wände nötig. Erweiterter Wirtschaftsbetrieb wird aber dies bald verlangt haben, freilich wohl kaum vor dem zehnten Jahrhundert, da die auf dem Sankt Galler Plan dargestellten Grundrisse noch ebenerdige Anlage aufweisen. Aber auch bei Bildung eines Oberstocks zeigen die noch heute erhaltenen Holzfachwerkhäuser im höheren Sundgau von Grundschwelle zu Dachfuß durchgehende Vertikalständer, zwischen denen dann auf Querriegelhölzern die Zwischendeckenbalken aufliegen, frei an der Hausfront mit ihren Köpfen sichtbar.

Hier ist also noch alles urtümlich, sachlich, von unten bis oben. Selbst das Haus steht noch frei an den Gassen, kein Tor, kein Gatter hemmt den Zugang zum Hof, höchstens liegt vor dem Haus ein kleiner Vorgarten. Vielen Gebäuden sieht man in der Stellung an, daß sie ursprünglich regellos im Gelände standen und erst später in Verbindung zu einer Straße traten. Regelnd war höchstens die Stellung des Hauses zur Sonne, derart, daß die Frühsonne die Stube bescheinen konnte. Im übrigen zeigt die Haus- und Hofanlage den freien Sinn des frei auf seinem Grund schaltenden und waltenden Bauern. Die Weistümer stellten an sein Haus keine anderen Anforderungen, als daß es mit dem geschenkten herrschaftlichen Holz in Jahr und Tag erbaut sein mußte und jedenfalls dem Herrn nur mäßige Kosten verursachte. Ob dabei jeder Häusler sein Haus vom Nachbar zu unterscheiden trachtete, das wissen wir nicht — wir vermuten es nur, es war allgemein menschlich. Innerhalb der Grenzen des Gestatteten war wohl einige Variation möglich, zumal bei der germanischen Zierlust. Indessen dürften reichere und mannigfaltigere Bauten erst später, im sechzehnten Jahrhundert, nach Befreiung der Bauern von herrschaftlichen Lasten, entstanden sein;

hier erst war die Oberstockanlage die häufigere. Indessen blieb auch dabei noch eine gewisse Uniformität gewahrt dadurch, daß es dann der dörfliche Zimmermann war, welcher in seinem Werkstattbetrieb oder bei Massenerstellung selbst am Orte des Erbauens die Bauten errichtete und durch seine Eigenart die Formen bestimmte. Der konservative Sinn der Bauern wird damit als keineswegs durchaus freiwilliger erklärt.

Oft hat der Bauer, selbst Handwerker, sicherlich die Grundform seiner Hofanlage mitbestimmt, wenn er sich auch an das Ortsübliche anlehnte. Am meisten aber hat das Wirtschaftswesen selbst seinen Einfluß geltend gemacht. Da nämlich, wo Feldgraswirtschaft, Viehzucht, Milch- und Käsewirtschaft vorhanden war, konnte die Dreschtenne fehlen, ebenso die Futtervorratsstelle, oder sie brauchten nur klein zu sein. Wir finden daher in den genannten Gebirgseinhäusern bei jüngeren Bauten seit dem sechzehnten Jahrhundert, aus welcher Zeit die ältesten noch vorhandenen Hofbauten herrühren, nur schmale Futtergänge zwischen Ökonomie- und Wohnteil des Hauses, durch eine Tür von letzterem aus erreichbar. Der Konnex von Stube und Stall, das alte „*communia tecta cum pecore*“ ist hier noch gewahrt. Der Wohnteil besitzt eine Küche als Eingangsraum, in welchem zugleich die Käseereien hergestellt werden, über dem noch häufig offenen niedrigen Herdfeuer mit seinem Kesselhaken, dem Hähel (Hahela) und dem Sudkessel. Neben der Küche liegt die Stube, hinter beiden liegen — oft dunkle — Kammern. Ist ein Oberstock vorhanden, so erreicht man ihn oft nur durch Leitern, welche nach einer Öffnung in der Decke führen. Die Stube besitzt die bekannten Eckfenster mit dem Tisch und dem Kruzifixus, auch der Kachelofen (oder ein Ofen mit gußeisernem ornamentierten Einsatz) fehlt nicht, er ist an die Küchenwand gerückt und wird von der Küche aus geheizt, dient auch wohl als „Kunst“ (vgl. das römische Vorbild des Hypocaustum, von welchem Namen es vielleicht abgeleitet ist; auch Verwandtschaft mit *canista*, Känsterle, und mit kunstvollem Aufbau, auch bezüglich der Kacheln, ist möglich), ein Kachelofen mit Wärmesitzbank und auch wohl Wärmrohr.

Daß die Höfe und Hofbauten im Laufe der Zeit, etwa auch durch Verordnungen wie die Kapitularien Karls des Großen, näher zusammenrückten, geschah nicht nur aus Sparsamkeit, sondern auch aus Gründen der Sicherheit. Aus dem offenen Streudorf wird das Haufendorf, aus diesem das Straßendorf, bei welchem die Hofplätze nun fast regelmäßig an den Straßen aufgereiht sind und das dahinterliegende Gelände zur gemeinsamen Ortsmark verwendet oder von den Besitzern im Turnus der Dreifelderwirtschaft beackert wird. Nun dehnen sich aber auch die Güter nach der Breite und nach der Tiefe; an das Wohnhaus stößt der Stallteil, dann die Scheune, diese auch quer dazu, zu bequemer Einfahrt von Straße und Hof aus. Vorn liegt der Tränkbrunnen, hinten vor dem Stall die Miste. Neben oder hinter dem Haus liegt der Blumen- und der Obstgarten, der auch als Grasfuttergarten dient. Die Aufreihung der Häuser mit ihren Giebeln an den Straßen gibt diesen nun eine geschlossenere Erscheinung, eine leichte Biegung der Wege läßt die vor- oder zurücktretenden Häuser malerischer erscheinen. Eine Nachwirkung solcher Bauweise zeigt sich dann in den Städten. Den Übergang zu diesen bildet das befestigte Dorf. Wir werden uns die älteren Dorfbefestigungen in schlichterer Form mit Holzgeflecht oder Palisaden auf Erdwall oder mit niedrigen Findlings-

mauern zu denken haben, erst später mit höheren massiven Mauern, gegen die Wirkung der Pulvergeschütze sicherer. Viele Dörfer im Elsaß haben durch ihre Umfestigung städtischen Charakter erhalten.

Im hügeligen Vogesengebiet hat man bereits im Mittelalter für Zwecke des Weinkelterns den Boden für die Bauernbauten schon dadurch ausgenutzt, daß man das Haus an den Berghang stellte. Diese Stellung ist auch bei Häusern des höheren Gebirgs üblich, sie ermöglicht eine direkte Einfahrt des Futters über eine Brücke hinweg in den Dachraum, oder aber es befindet sich oben die Wohnung, im Unterraum der Keller mit der Kelter.

Im Gebiete des Acker- und Getreidebaues sind größere Hofanlagen vorhanden, mehrere Gebäude umstehen den Hof (wir haben hier die Gruppenhofanlage, fälschlich als „fränkische“ Hofanlage bezeichnet). Wohnhaus und Ökonomiebauten sind nur in losem Zusammenhang oder getrennt, sie stehen in Winkel- oder Hufeisenanlage um den Hof oder, wie im Hanauerland, in den Kreisen Straßburg-Land, Zabern, Molsheim, sie umgeben den Hof völlig, das Hoftor ist dann ebenfalls überbaut. Die Tore selbst — das große Wageneinfahrtstor und das kleinere, das Läuferle — zeigen fast von Ort zu Ort verschiedene Bildung, mit geradem oder gebogenem oberen Abschluß und mit nicht selten eigenartigem ornamentalen Schmuck.

Das isoliert stehende Wohngebäude hat hierbei eine seiner Lage und seinem Zweck entsprechende Einteilung erhalten: Meist mit Oberstock versehen, in Holzfachwerk erbaut, oder nur im Erdgeschoß massiv, besitzt es einen Eingangsflur, den Öhrn (cf. ara oder dem Althochdeutschen arin, Feuerherd, auch an area, Tenne, Ohr, Öhre, Eingang, anklingend), in welchem die Holztreppe liegt, und welcher nach der Küche führt. Einerseits liegt dann die Großstube, andererseits die meist nicht besonders heizbare Kleinstube (für die Altenteiler). Im Oberstock ist verwandte Anlage für Schlaf- und Vorratskammern vorhanden.

Diese Bauart kommt auch in Mischung mit dem Ökonomie teil im südlichen Oberelsaß vor, wobei dann an der Stelle des Kleinstubenteils der Ökonomie teil liegt. Da diese fast allgemein üblichen Formen schon im sechzehnten Jahrhundert vorhanden sind, können wir rückwärts sie in höheres Alter setzen. Sie entsprechen auch durchaus der Wirtschaftsweise.

Am Äußeren dieser Bauten ist dann im Laufe der Jahrhunderte und durch fortgeschrittenere Handwerks tüchtigkeit alles an Schmuck hinzugekommen, was der sonst schlichte Hof nur irgend zuließ: Die Fachwerkhölzer werden mehr und mehr auch nach formalen Rücksichten gestellt, die Gefache erhalten dekorierte Holzfüllungen mit Schweifhölzern, die Ständer Eckstäbe mit Profilen, eine offene Holzlaube baut sich im Oberstock, an der Giebel- oder Langseite nach dem Hofe zu, vor oder ein, die Gefache der Wände werden mit Linear- oder Rankenwerk bemalt, Holzsäulen erhalten Schnitzarbeiten. Sinnsprüche auf Balken, Fachputz, Kratzmalereien, zierliche Wetterfahnen und Schornsteinköpfe, diese da und dort mittelalterlichen Fialen nachgebildet, kommen als Verzierung hinzu. Dazu tritt die Farbenwirkung: dunkles Eichenholz, weiße Kalkwandtünche, braunes Dach, wohl auch blaugüne Läden, deren Farbe absichtlich nicht das Grün der Landschaft wiederholt, auch schmucke Fensterblumenbretter mit ihren Nelken, Narzissen und Geranien, endlich der blumige Vorgarten.

Mittlerweile hat dann auch entsprechend dem Fortschritt beim städtischen Holzfachwerkhaue, bei welchem eine größere Platzausnutzung in engeren Gassen erforderlich war, die uralte Ständerbauweise eine Änderung erfahren zugunsten soliderer Herstellung des Auf lagers der Zwischendeckengebälke: Die Ständer werden unterbrochen, die Obergeschoßbalken werden auf Rahmhölzer gelegt und auf ihnen — jedoch nie übertrieben weit, höchstens auf Balkenstärke — krägt die Oberstockwand vor. Wie dann bei Anwendung von Eckstichbalken die Balkenköpfe auf gleiche Höhe gelegt, oder wie sie später durch die Profildeckbretter verdeckt werden, wobei dann die in allen Teilen sichtbare ältere Holzarchitektur eine Umwandlung nach der Seite formaler und städtischer Ausbildung hin erfuh, das kann nur technisch im einzelnen erläutert werden, entgeht aber nicht dem aufmerksamen Beobachter.

Vom Süden des Elsaß bis zum Norden sehen wir so die Bauart bezüglich der Formgebung fortschreiten, teilweise in Parallele zu städtischen Bauformen. Im Hanauer Gebiet finden wir dann aus der Zeit des regsten territorialen und wirtschaftlichen Aufschwungs der Grafenschaft Hanau-Lichtenberg („s Hanauer-Ländl“) seit der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts die stattlichste Ausbildung der Bauernhöfe, in denen oft mehrere Ställe für Rinder und Pferde, mehrere Scheunen sich befinden, und wobei die Wohngebäude durch die Eigenart ihrer Giebelgalerien eine Besonderheit der elsässischen Bauernhausbauweise darstellen. Die offene Giebellaube ist hier sehr beliebt. Wir finden sie auch anderwärts im Elsaß, sie weist schon auf sonnigere, südliche Gegend hin. Zu beachten ist, daß auch ein großer Teil des dem Unterelsaß gegenüberliegenden Teils Badens, welcher im achtzehnten Jahrhundert zum elsässischen Gebiete gehörte, verwandte Bauformen zeigt.

Interessant ist zu sehen, wie zu allen Zeiten, bei aller Verwandtschaft der Bauweisen im Elsaß, doch überall individuelle Verschiedenheit herrscht, meist den Verhältnissen und Mitteln trefflich angepaßt — eine stete Lehre für die Baumeister unserer Städte! Für das Studium gesunder Bauformen liegen hier die Wurzeln unserer Kraft!

Und drinnen in den Stuben und Küchen zeigt gar manches Stück (natürlich aus spätmittelalterlicher Zeit und kaum vor dem siebzehnten Jahrhundert), daß es aus dem Bauerntum und dörfischen Handwerkertum herausgewachsen ist: die Gestühle, die Schränke, die Truhen, das Ofentrockengestell, die oft reiche Wand- und Deckentäfelung, die Geschirrschränke und Tellergestelle in der Küche, die Alkovenwände in der Stube mit den Kattunvorhängen und der Standuhr u. a. m. Alles, was das Volk in die Hände bekam und um sich breitete, war ihm, wenn auch noch so schlicht, zu Gold geworden, zu einer reinen, herzhaften Kunst.

Was uns besonders anspricht, ist, daß alle die Sinnsprüche und Inschriften, welche wir auf den Eckständern und den Balken der Fronten lesen, durchweg seit alter Zeit bis auf unsere Tage, also auch in der Zeit der französischen Annexion des Landes, in deutscher Sprache gehalten sind. Hier wurzelte also das Deutschtum und deutsche Art und Kunst im Volke fest! Außer der Kirche ist das Gemeindehaus, die Mairie (im Mittelalter das Haus des Maiers als Ortsvogt und Vertreters der Herrschaft; dazu der Zehnthof) der einzige Bau für öffentliche Interessen. Dann kommen die Wirtschaftshäuser mit ihren schönen Aushängeschildern, endlich die gewerblichen Bauten, unter denen auch die

Mühlen, Schmieden, die Tabaktrockenschuppen (im Elsaß) zu nennen sind, letztere mit ihren luftigen Jalousien. Eine Besonderheit sind die Brennhäuschen für Branntweinbrennereien, die Obst- und Ölmühlen und — vereinzelt — die Taubenhäuser der Dörfer.

Man hat die bildende Volkskunst mit dem Volkslied verglichen. Ganz recht: hier wie dort ein bescheideneres, fern der hohen Kunst erwachsenes Blümchen, natürlich-ungeziert, oft derb und herb, aber stets herzlich-innig und tiefgründig; was der dörfliche Handwerker schuf, paßte sich der Volksart und dem Volksgemüt und den einfachen Verhältnissen an. Und wäre es so gelect und geziert wie Stadtkunst, so wäre es eben keine Volkskunst und würde nicht zur Umgebung stimmen. Daher das derbe, ungeglättete, nur mit der Axt behauene Holz der Fachwerke der Häuser, die oft krummen Ständer, die sich auf den Findlingssockeln erheben, der schlichte weiße Mörtelputz, die aus Blut gewonnene Farbe der Bemalung, das einfache Biberschwanzdach, die einfachen bretternen Fensterläden, das einfache, sachgemäße Beschlag, der ungepflasterte Hof, der primitive Hofabschluß. Kaum mehr als das Nötigste. Aber selbst wenn Anleihen an die Stadtkunst gemacht worden sind, ordnet sich alles hübsch ein und unter.

In Lothringen sind, und da und dort schon auf der Grenzlinie im Elsaß — im sog. „krummen Elsaß“ — die Bauernhäuser dicht aneinandergelagert wie in städtischer Art; ein schmaler Gang durchzieht das Haus und trennt die Wohn- und Ökonomieteile. Die Hausfront an der Straße ist schmal, die Haustiefe groß, Wohn- und Stallräume liegen unter gemeinsamem Dach. An der Rückseite des Hauses liegt die Küche, daneben die Schlafstube, vorn an der Straße die Wohnstube mit dem durch Bretterwand abgeteilten Alkoven. Wohn- und Schlafstube haben ein Cheminée. Der Zwischenraum zwischen beiden Stuben wird als Keller benutzt, oder hier liegt die Küche. Die große Haustiefe macht die Ställe mitunter dunkel. Die Räume sind niedrig; über ihnen liegen der Dachraum als Futterraum, auch wohl Kammern. Die Dungstätte befindet sich vor dem Hause. Die Dächer sind flach und waren früher strohgedeckt. Jetzt ist allgemein die Mönch-Nonnen-Deckweise vorhanden, auch Falzziegel sind beliebt. Nahe dem Rheingebiet und südlich davon kommt Breitstellung der Häuser an der Straße vor, aber auch hierbei noch das Flachdach, insbesondere auf der Hochebene, der Stürme wegen. Da die Schornsteine massig über das niedere Dach ragen, erhalten wir hier wie auch anderwärts bei lothringischen städtischen Gebäuden einen romanischen, ja man kann sagen südländischen Eindruck. In Weinbauorten nähert sich die Bauart mehr der städtischen. Oft ist die Kirche als Schutz der Weinberge befestigt und beherrscht den Ort. Zu Zwecken des Waschens sind eigenartige Waschhäuser über Quellfassungen errichtet. Die Landschaft erhält durch die Geschlossenheit der dicht zusammengedrängten Ortsbauten (weise Ökonomie!) und durch die die Weinberge umgebenden massiven Mauern besonderes Gepräge. Auch in Ackerbauorten ist die Großzügigkeit der Linien und Massen der Bauformen auffallend.

Der Mangel an Hochwald und der Reichtum des Landes an Kalk- und Sandstein hat all diese Bauten stark beeinflusst.

In den umfestigten Dörfern des Elsaß, wie in Börsch, wurden die Höfe dicht zusammengedrängt und nach der Straße durch massive Mauern mit Torbogen abgeschlossen. Da oft im Erdgeschoß ein Keller- und

Kellerraum vorhanden ist, wird das Obergeschoß durch eine Holzstiege erreicht, welche nach einer Holzgalerie führt; diese ist oft bis zur Straßenseite geführt. Der Ökonomierteil liegt hinter dem Wohnhause, an dieses angebaut, die Scheune quer im Hofhintergrund des schmalen Hofes. Mehr und mehr ist im Laufe der letzten Jahrhunderte auch hier das Streben entstanden, das Giebelhaus an der Straße, neben welchem oft noch ein schmaler Wich nach dem Nachbar zu verbleibt, umzustellen, so daß seine Langseite an der Straße steht und so Haus an Haus angebaut erscheint, oder in der Übergangsform derart, daß noch ein Hofeingang dazwischen verbleibt, wie wir es in Jepsheim im Oberelsaß in noch beiden Formen sehen. In größeren Kantonorten, wie in Dammerkirch, ist das Holzfachwerkhaus mehrstöckig geworden; hier, wie im Sundgau öfters, steht dann das Haus parallel zur Straße, davor liegt ein offener Hof — eine wie es scheint oberalemannische Bauart, welche aber auch aus der Gebirgslage sich erklärt. Sie kommt auch in Baden und in der Schweiz vor.

III. Die Stadt.

Wir beachteten die Konzentrierung des Ortsplanes bei diesen halb städtisch gewordenen Dörfern, andererseits beobachteten wir bei unseren älteren elsässischen Städten, wie dieser Übergang von der bäuerlichen Hofform zur städtischen noch keineswegs abgeschlossen ist, insbesondere da nicht, wo die Städte nur langsam sich entwickelten, rascher da, wo, wie in Straßburg, der Platz innerhalb der Festungsmauern teuer wurde. Daher finden wir in Städten wie Schlettstadt, Colmar, Obernheim und an der Berglehne noch mitten im Ort Ökonomieanlagen und Gutshöfe. Bei Grundstücken in Straßburg hat sich der Wandel von früher bäuerlicher Hofform zu geschlossener schon vollzogen, wenn auch vereinzelt aus dem achtzehnten Jahrhundert noch Ökonomieanlagen nachweisbar sind. Bei Gasthöfen verblieb naturgemäß, wie beim Rabenhof und beim Gasthof zum Pflug in der Steinstraße, der Ökonomierteil in tiefer Hofgrundstückslage. Und hier sehen wir auch noch wie auf dem Lande die Bildung der seitlichen Lauben zur Verbindung der Räume. Am Schlusse der Entwicklung, als an Stelle des Giebels und des Hofes seitlich davon ein ganzer Bau von Nachbargrenze zu Nachbargrenze errichtet wurde, welcher nun den Hinterhof abschloß, zogen sich die Galerien auch ganz um diesen herum. Wir haben daher kaum nötig, eine Herleitung dieser Lauben aus südländischer Gewohnheit zu suchen. Schon das Mittelalter kannte sie; in der Zeit der Renaissance haben sie, gleichwie auch die Lauben an der Straße, ihre reichste Ausbildung erhalten.

In den Städten, insbesondere in den Hauptstraßen, finden wir heute selten mehr die Lauben der Holzfachwerkhäuser nach der Straße zu. Es mag damit zusammenhängen, daß in engen, düsteren Gassen die Laube nicht den Zweck haben kann wie in der Sonnenlage auf freiem Lande; übrigens sind auch sehr viele Holzhäuser seit dem achtzehnten Jahrhundert beseitigt worden. Auch die Bauordnungen dürften schwerlich vorkragende Galerien gestattet haben, nur höchstens an Eckbauten oder freien Plätzen, wie am Ferkelmarkt (alter Holzmarkt) in Straßburg.

Sahen wir so ein öfteres Hineintragen bäuerlicher Bauformen in die Stadt, so stellten wir demgegenüber

auch wieder eine Beeinflussung des Dorfbildes durch städtische Formen fest. Es ist ein Hinundher von Geben und Nehmen, und wir sind oft im Zweifel darüber, wer der mehr Gebende ist; im allgemeinen waren es die Städte durch ihre Formen. Der Bauer hat den Städter oft für etwas Besseres gehalten und nur da und dort sich darauf besonnen, was er in berechtigtem Stolze selbst ist, hat und vermag.

Der Feind der altherwürdigen Holzfachwerkbauten war das siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert der französischen Kunstperiode. Viele Holzhäuser wurden in dieser Zeit verputzt, wobei keineswegs die gute Gesamtform des Baues Not gelitten hat (ein Vorbild für heute!). Die letzten Fachwerkbauten in Straßburg zeigen das Datum 1676 — also kurz vor dem Eintritt der Annexion der Stadt. Von da ab bevorzugten die Bürger den Massivbau; der von Vauban erbaute Kanal, welcher auch der neuen Zitadelle Wasser zuzuführen bestimmt war, brachte billiger und bequemer die Bausteine, meist rötlichen Vogesensandstein, bei. Architektonisch gehören diese massiven Bürgerbauten — im Rahmen der Barockkunst betrachtet — zum Besten, was wir in Deutschland besitzen. Die große Feinheit des ornamentalen Teiles ist der Münsterbauhütte zugut zu schreiben. Sie hatte auch in früheren Jahrhunderten hier Vortreffliches geleistet, als sie sich in den Dienst kommunaler und privater Bautätigkeit stellte, so insbesondere am vornehmen Bau (sog. Neuer Bau) am Gutenbergplatz vom Jahr 1582. Sehr reich ist das sechzehnte und siebzehnte Jahrhundert in elsässischen Städten an massiven, reicheren Bürgerhäusern; die vornehmen Steinbauten des fünfzehnten Jahrhunderts waren fast ausnahmslos herrschaftliche. Der Grundplan der Bürgerhäuser hat sich aus Lage und Bedürfnis des meist eingebauten Hauses entwickelt: an der Straße die Stuben, erreichbar durch eine düstere Holzterrasse, welche nach dem Hofe hin liegt und meist oben in die Küche führt oder auf einen Vorplatz. Im achtzehnten Jahrhundert werden dann helle, breite Holz- und Steintreppen und geräumige Vestibüle angelegt, die Raumhöhe und die Fenster werden vergrößert, im Erdgeschoß fällt bei vornehmen Häusern die Werkstatt weg, und nur das Geschäftshaus behält die Treppendiele bei.

Nicht selten wird ein Vorhof, durch eine hohe Mauer abgeschlossen, gebildet; seit dem achtzehnten Jahrhundert werden in Straßburg breite Terrassen an und auf den Häusern beliebt, sie ergeben sich oft durch späteres Vorrücken des Unterbaues in die Straßenflucht. Der hohe Steingiebel wird in Straßburg noch im achtzehnten Jahrhundert hergestellt, zum Teil hauptsächlich unter Verwendung mittelalterlicher Mauern.

In stattlicher Zahl finden wir in unseren Altstädten auch die gewerblichen Bauten, von der marmarischen Schmiede vor dem Tor und den Lohmühlen bis zu den Gasthäusern und den Werkstätten der Handwerker. Besonders reich ausgebildet wurden die Zunft- und die Trinkstuben in dem weinreichen Lande. Diesen gegenüber bilden die Absteigquartiere hoher Herren in den Städten und die Stadtschlösser, wie das Hotel Marmoutier und das Schloß der Grafen von Hessen-Darmstadt und andere in Straßburg, das Gebäude der Abtei Ebersmünster in Schlettstadt, ein aristokratisches Gegenbild. Von dem regen Gesellschaftsleben der höheren Stände erzählt uns die Geschichte. Als Besonderheiten stehen in ihren Blättern die Einführung der Sitte der Weihnachtsbaumfeier in Schlettstadt im sechzehnten Jahrhundert, der Marseillaise und — der

Gänseleberpastete in Straßburg im achtzehnten Jahrhundert. Von dem Reichtum der Tafeln zeugen die silbernen, in Museen noch vorhandenen Geschirre und Gefäße, von der Art und Güte der Weine reden die volkstümlichen Sprüche. Das Land ist ehemals durch seinen Weinreichtum schon berühmt geworden — aber auch oft verarmt, wie uns der Chronist Münster erzählt.

Daß die Rathhäuser, der Stolz der Bürgerschaft, im Elsaß vornehm angelegt waren — im übrigen doch wie alle Profanbauten in der Regel mit weisem Maßhalten der Formen, was dem haushälterischen Sinn des Volkes entspricht — besonders da, wo die Bürger selbstherrlich waren, verstehen wir. In Straßburg herrschte lange der Bischof, bis ins dreizehnte Jahrhundert, und die Ratssitzungen fanden in seinem Bischofshof statt. Weiter sind die Kauf- und Kornhallen, die Stadtwage und Stadtmetz, die Stadtmühle, die Werkhöfe, die Badestuben (in Straßburg u. a. unziemlich, aber wegen des Dampfgeruches, „zu dem Stanke“ bezeichnet) zu nennen. In den Bürgerhäusern waren oft Werkstätten im Erdgeschoß eingerichtet, oben wurde auch an Nichtbürger vermietet, oft an hohe Herren. Seit dem siebzehnten Jahrhundert entsteht das Miethaus, im achtzehnten Jahrhundert auch das Arbeiterhaus und das Häuslerhaus auf dem Lande. Vor den Städten breiteten sich die Gärtnereien aus, die Privatgärten, Rebengelände.

Das geschilderte Herauswachsen der Städte aus den Städtchen und Dörfern können wir überall erkennen, sogar auch noch aus den schon recht komplizierten modernen Stadtplänen. Für die Stadt Straßburg ist der im Schloß aufgestellte große Reliefplan vom Jahre 1725 sehr anschaulich; er gibt alle Teile der Altstadt in der Art bayerischer Stadtmodelle im Nationalmuseum in München. Über die ältere Gestalt der Stadt im sechzehnten Jahrhundert sind wir durch den wertvollen Plan Morants vom Jahre 1548 unterrichtet. Morant wird als Stadtschreiber für diese Arbeit kaum einen Rüffel erhalten haben wie Stadtschreiber Braun in Nürnberg für die seine als Nebenarbeit! Was haben uns diese Schreiber doch alles hinterlassen, was danken wir Gottfried von Straßburg und dem ältesten elsässischen Chronisten vom Jahre 1300! Wahrlich, in der Nebenarbeit, fern den Trepmühlen, rafften sie sich zu besten eigenen Leistungen auf!

Vielfach schon sind die alten Stadtpläne bewundert worden wegen ihrer sachlichen, praktischen und doch formschönen Lösung. Die Entstehung der Städte war eine verschiedene, je nach der Ursache des Entstehens. In der Regel, und so war es von jeher, scharten sich Erwerbsleute um einen schützenden Ort oder um eine Kirche, einen Wallfahrtsort, ein Kloster. Privilegien halfen dann zur Ortserweiterung und Erstarkung. In Straßburg ist deutlich noch der Stadtkern im römischen Castrum mit seinen vier Toren und den halbrunden Wehrtürmen erkennbar, von dem die Heerstraßen (Lange, Metzger-, Steinstraße) ausstrahlten, und an denen sich das dienende und verdienende Volk ansiedelte. Alle anderen Straßen heißen in Straßburg noch heute Gassen. Die aus der Fischerkolonie erwachsene Militärstadt nutzte weiterhin die Wasserläufe aus, und im Mittelalter konnte Papst Aeneas Sylvius sie mit Venedig vergleichen, auch bezüglich der bunten Pracht der Häuser. Ein recht geschäftiges Leben begann dann auf diesen Wasserläufen, in welche selbst niederländische Schiffe einliefen, und aus denen Gewerbeleute aller Art Nutzen zogen, so besonders die Gerber und Tuchhändler. Das Kaufhaus, das „Pflanzbad“ und

das „Kleine Frankreich“ in der Weststadt geben noch ein Bild dieser ehemaligen Zeit. Den sieben Stadterweiterungen fiel manches Dorf in der Stadtumgebung des Ausbürgertums zum Opfer. Von den mittelalterlichen Bürgerhäusern stehen noch zahlreiche die stattlichen Treppengiebel, und auch vereinzelt noch sind die schmalen Kuppelfenster vorhanden, ein Bild davon, mit wie wenig Licht in den Stuben man früher sich begnügte. Die frühmittelalterliche Befestigung mit hohen Zinnenmauern und ihren Wehrgängen und den hohen Türmen wich einer anderen mit niedrigeren Mauern und Bastionen. In Lothringen sind noch zahlreiche mittelalterliche Befestigungsteile in den Städten und an Schlössern vorhanden. Zuletzt brachte das italienische, niederländische und französische Befestigungssystem mit seinen Vorwerken den Abschluß. Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert sind manche ältere Stadtbefestigungen verändert oder zerstört worden. Die Beschließung der Stadt Straßburg im Jahre 1870 hat mehrere wertvolle Tore vernichtet. Eine gewisse Entschädigung für das Verlorene bietet die großzügig angelegte Neustadt. Die starke Konzentration der Altstadt im Festungsring hatte enge Gassen verursacht; dafür waren große freie Plätze ausgespart worden, und die hervorragenden Monumentalbauten, die Kirchen, sind derart gestellt, oder vielmehr die Gassen sind so angelegt, daß man meist einen Turm als Orientierungspunkt sehen kann, welcher wohl auch zur Beobachtung zu dienen hatte. Die Einmündung der Straßen in die Plätze ist meist musterhaft. Das gilt auch für die übrigen elsässischen Städte, namentlich für Schlettstadt, Kolmar und Thann. Indessen hat man keineswegs mißverständene Experimente mit malerischen Plätzen gemacht. Die Krämergasse in Straßburg richtet sich genau auf die Münsterachse und die Westseite des Münsters, was mit der axialen Lage — der Decumanuslinie — des römischen Castrums zusammenhängt. Die jetzt großen Plätze, wie der Schloßplatz und Kleberplatz, haben wir uns ursprünglich kleiner, mit Gebäuden bestellt oder als Friedhöfe zu denken. So kam der Rieseneib des Münsters so recht wichtig zur Geltung und in der Nähe das Wundergespinnst der Rose. Aber in der Ferne, außerhalb der Stadt, da sollte der Münsterturm wirken, und deshalb hat ihn sein Erbauer so überhoch aufragen lassen, in seiner Gliederung so tiefbuchtig gestaltet. Zur Warmtönigkeit des Münsters paßt dann die Holzarchitektur des Kammerzellschen Hauses. Dieser Münsterplatz, auf dem der Weinmarkt (Trübelmarkt) abgehalten wurde und als ein Hochfest der Stadt der Schwörtag, muß ehemals einen feierlichen Eindruck erweckt haben. Eine schwache Vorstellung geben noch ein paar Altbauten und vorhandene Abbildungen verschwundener Bauten.

Metz hat in der Lage Verwandtes mit Straßburg, seine älteste Akropole war jedoch weit dominierender; als hervorragend strategischer Punkt war es auch viel umworben und ist oft stark beschädigt worden. Im Innern der Stadt fällt die straffe, etwas monotone Zusammendrängung der dacharmen simplen Häuser auf (ein treffendes Bild der Tyrannis des sechzehnten bis achtzehnten Jahrhunderts); das Mittelalter zeigte aber größeren Reichtum, auch an Kirchen, wovon jedoch vieles verschwunden ist.

Heute ist, einzig dominierend, noch der stattliche, besonders geartete Dom vorhanden, welcher im Innern stark ausgeraubt ist. Das Äußere fesselt fast mehr als das überhelle Innere; der tiefgelbe Steinton hat etwas

Erwärmendes. Das Fensterkreuz auf der Nordseite des Mutteturmes, mit dem großen Kreuzifixus darauf, ist eine hochkünstlerische, wundervolle Leistung, sie zeigt, wie oft der Künstler mehr leistet als das Nötigste, in wehlicher Begeisterung und Herzlichkeit für seine Sache.

In den Kirchen fehlt das Volkstümliche der Ausstattung. Wie unsäglich viel hat doch der Bildersturm der Reformationsjahre an Gutem vernichtet! Im Innern der Bürgerhäuser, deren älteste noch in das dreizehnte Jahrhundert zurückreichen, hat Kriegsnot und Verschleuderung gleichfalls aufgeräumt; reichere Ausstattungen, so insbesondere mit Marmorkaminen, hat nur das achtzehnte Jahrhundert zurückgelassen. Gleichwohl ist noch manche vornehme Inneneinrichtung vom sechzehnten bis zum neunzehnten Jahrhundert vorhanden. Die vornehmen Räume, welche Goethe bewohnt und besucht hat am Fischmarkt und am Thomasstaden, sind noch fast unversehrt erhalten, die Treppe, auf welcher er Herder begegnete, die Zimmer im Geisthotel mit den Vertäfelungen und Stuckdecken. Vom größeren Aufschwung des Kunstlebens geben die Barockhäuser des achtzehnten Jahrhunderts in den Straßen, Gassen und an den Staden, mit ihren regelmäßigen Architekturen, den großen, breiten Fenstern mit ihrem zierlichen figuralen Schlußstein, den klassischen Giebeln, den freien Balkonen mit ihren reichen schmiedeeisernen Gittern und die Fenster mit ihren Brüstungsgittern, die Portale mit ihren Oberlichtgittern, Zeugnis. Besonders auffallend ist im achtzehnten Jahrhundert die Stellung und Form der Barockbauten an Plätzen, Straßenecken und -enden, welche künstlerisches Feingefühl verraten. Schade in einer Weise, daß der französische Kunsteinfluß eine Fortbildung der deutschen Bauweise unterbrochen hat. Freilich — auch deutsche Städte konnten sich dem Einfluß der welschen Kunst im achtzehnten Jahrhundert nicht entziehen. Was die französischen Künstler im Elsaß schufen, ist doch meist höchst erfreulich, vor allem besser als vieles von 1870 bis 1900 Geschaffene. Vor der Stadt läßt gar manches Gartenhaus inmitten eines Parks noch etwas von der naturfrohen Zeit erkennen. Die Friedhöfe zeigen zum Teil künstlerisch hochstehende Werke der klassizistischen Zeit vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Von der Kleinkunst ist vieles verschleppt und vernichtet worden. Von älteren schmiedeeisernen Gitterwerken, an denen andere Städte so reich sind, finden wir namentlich in Straßburg jenseits des sechzehnten Jahrhunderts ganz wenig. Von der Steinplastik des dreizehnten bis sechzehnten Jahrhunderts sind hervorragende Werke im Elsaß und in Lothringen an Statuen und Epitaphien erhalten. An Brunnen sind die elsässischen Städte reich. Wir finden alle Typen, von den einfachsten Hebelbrunnen und Jochbrunnen aus Holz und Stein, den Kettenradbrunnen mit steinernem Pfeiler-, Säulen- und Schmiedeeisenjoch bis zu den städtischen großen Laufbrunnen. In der Ebene hat in den Städten neumodische Wasserleitung viele Brunnen beseitigt.

Auch in der schlichteren Architektur des achtzehnten Jahrhunderts finden wir in und vor den Städten so manche gefällige Bildungen, welche künstlerisches Feingefühl verraten. Wie weit sind wir heute in der Kleinkunst der Städte zurück, wo noch das Häßlichste des Häßlichen in den Straßen hängt — der blaue Postbriefkasten der Reichspost! Nur vereinzelt, wie in Hamburg und Hannover, hat man begonnen, alles am Wege zu veredeln. Das letzte Gehäuse des Menschen, der Sarg,

und der Leichenwagen: welch abschreckende Häßlichkeiten sind das zumeist mit ihrem Talmiflitterschmuck!

Ein Eldorado der Maler und Architekten, ein elsässisches Rothenburg, ist die Weinbergstadt Reichenweier mit ihrem Dolder- und Diebsturm, den Bürgerhäusern, den ineinandergeschachtelten Höfen. Wir sind in Verlegenheit, wenn wir uns versagen müssen, auch andere malerische Orte wie Kaysersberg zu beschreiben — so üppig reich ist die Aussaat des Schönen. Von jeher hat es auch unsere Künstler zu Studien verlockt. In malerischer Darstellung sind uns all die Traulichkeiten seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts vermittelt worden, so durch Pinsel und Stift der Maler, wie Brion, Piton, Thurner, Weysser, Koerttge, Spindler, Braunnagel, Haas, v. Seebach, Loux, Schuler, Blumer, Gräser, Daubner, Rittleng, Adam u. a.

Die Nachbarschaft großer mächtiger Städte ist für die Umgebung anregend. Kolmar, Schlettstadt, Rufach, Thann Weißenburg — sie mußten ihr Münster haben (das Wort Münster entspricht hier nicht stets einer Ableitung aus Monasterium; auch in Straßburg wie in Metz war die Kathedrale keineswegs aus einem Monasterium, einer Klosteranlage, hervorgegangen, wenn schon in beiden Orten Geistliche in einer losen Kongregation der Kirche hausten), in Maursmünster ist sogar die Westfront der Straßburger nachgebildet worden, Hagenau hat die Magistratsverwaltung der Straßburger verwandt eingeführt. Eine Abseitsstellung nahmen die Klöster ein: sie hatten durch ihre direkte Beziehung zu ihren südländischen Mutterklöstern oft früher als andere Orte neue Bauformen eingeführt, so Murbach, Neumünster, Andlau. Die Architektur dieser drei Klosterkirchen ist von südländischem Geist erfüllt und von hoher künstlerischer Reife. Indessen haben auch die Städte trotz der Assimilation versucht, in ihrem Weichbild eigenartige Bauformen zu schaffen: Für Weißenburg ist das Münster mit dem alten Turm des elften Jahrhunderts, in Hagenau St. Georg mit seiner malerischen Anlage, in Neuweiler St. Peter und Paul mit der naiven Zusammenstellung romanischer und barocker Formen, in Kolmar die St. Martins-Kirche, in Schlettstadt St. Fides mit dem merkwürdigen Vierungsturm und mit der Kuppel der St. Georgs-Kirche, in Thann St. Theobald, der eintürmige Bau, charakteristisch für das Stadtbild — und so fort. Man beachtet aber dabei doch auch, daß die meisten dieser Bauten eine Zusammensetzung aus verschiedenen Jahrhunderten sind. Für uns ist bemerkenswert, wie man es zu allen Zeiten verstanden hat, diese Baugruppen künstlerisch zu gestalten! Und so können wir das Gewordene und Mannigfache herzlich genießen.

Es ist eine Fülle des Wertvollen aus allen Jahrhunderten und Stilepochen vorhanden, vornehmlich an Architekturwerken, und aus jeder Zeit das Beste. Da sind vorrömische, römische, karolingische, romanische, früh-, hoch- und spätgotische, der frühen, entwickelten und Spätrenaissance, dem Barock, Rokoko, dem Klassizismus, Empire und aus der Biedermeierzeit. Von der hohen Kunst der Kirchen und Schlösser bieten wir nur das im Rahmen des Ortsbildes von Bedeutung Vorhandene; manches fast noch unentdeckte Kunstwerk steht an Wegen, in Gebäuden, in Höfen. Von der noch an unseren Basiliken vorhandenen fast unübersehbaren Menge künstlerischer Leistungen können wir nur wenig geben, etwas von dem, was Anspruch auf Volkstümlichkeit macht. Für die einst verschwenderisch reiche verschwundene Innenkunst der Kirche muß uns der in Kolmar aufbewahrte Isenheimer Altar, gleich das Höchste

der Kunstleistung nordischer Kunstweise des fünfzehnten Jahrhunderts, entschädigen.

Den großen Reichen strömt der Überfluß gern zu. Straßburg und Metz überragten an Umfang und Bedeutung die übrigen Landesstädte. Gar manches Städtchen hat sich in bescheidenen Grenzen halten müssen, und die meisten elsässischen Kleinstädte sitzen noch heute innerhalb ihres alten Mauerberings. Von Mülhausen geht die Fama, es habe sich im Mittelalter absichtlich klein gehalten, um nicht den Neid der Nachbarn zu erwecken. Rappoltsweiler war im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert in zwei Stadtteile mit getrennter Verwaltung geteilt. Eine Reihe von Vogesenstädten ist durch die Anlage der im Rheintal verlaufenden Eisenbahn in ihrer Entwicklung zurückgeblieben.

Wenn es auch mit dem nicht zu vergleichen ist, was für dieselbe Grenzmark seit nunmehr 40 Jahren das Deutsche Reich an fördernder Kultur hier geleistet hat, — soweit es gediegene Kunst betrifft, müssen wir uns aber freilich vor der Vergangenheit in tiefen Schatten stellen und von ihr lebhaft zu lernen suchen. Die Bestrebungen zur Erhaltung des Ortsbildes, mit denen die Stadt Straßburg vor kurzem vorbildlich vorausgegangen ist, kommen spät, sehr spät, in manchem zu spät! Aber der gute Wille ist nun da, um Versäumtes nachzuholen.

Schließen wir den Ring der Betrachtung.

Das geschilderte Bild von Land, Leuten und deren Kunst hat sich entwickelt aus den durch die Besitzverhältnisse der Großen und Kleinen gegebenen Umständen. Das uns so Anmutende, Malerische der Ortschaften ist ein in Jahrhunderten langsam Gewordenes, und das eine hat sich traulich zum anderen gesellt und gestellt, es bindet zusammen mit der fast heroisch-ernsten Berglandschaft der Vogesen ein buntes Bild, so anziehend wie wenige in deutschen Landen. Die Grundlage zu reicherer Entwicklung war indessen durch die weitstichtigen Hohenstaufen gelegt worden, zusammen mit den Klostervorstehern, den kleinen, bis zum mächtigen Fürstabt, welche oft versteckt in den Tälern ihre Ansiedelungen angelegt hatten und dann zu kleinen Staaten erweiterten, die viele Gemeinden in sich schlossen, wie Weißenburg, Maursmünster, Münster, Murbach, aber auch das alte Königsgut nach und nach aufzogen, im Kampfe mit den aufstrebenden Städten, welche sich in harter Wehr um Recht und Ausdehnung vom dreizehnten zum fünfzehnten Jahrhundert mit ihnen stritten. Als dann die Königs- und Kaisermacht im fünfzehnten Jahrhundert sank, war der feste Städtebund eine Macht geworden, welche sich selbst zu schützen wußte, und der Kirche gegenüber hat manch eine Stadt mannhaft standgehalten, wie Kolmar, die stets regsame Stadt freidenkender Bürger in der Nähe der alten Landesscheide zwischen Ober- und Unterelsaß, die Stadt, welche im Jahre 1579 dem Kaiser auf Einspruch erwiderte, eher das Leben als die evangelische Lehre aufgeben zu wollen. Freilich hat dann auch der Glaubenskampf und -krieg viele beste Werke der Kunst der Väter vernichtet. Vielleicht hat aber die oft geschmähte französische Annexion vom Jahre 1681, welche diplomatisch lange vorbereitet war, doch noch weitere ernstere Zerstörungen verhütet. Aber ihr größeres unbeabsichtigtes Verdienst ist die Loslösung des Elsaß aus den Fesseln habsburgischer Hausmacht. Was dann alles in der Zeit der

Departementsherrschaft Segensreiches geleistet worden ist, sei dankend quittiert: Der großzügige Ausbau der Hauptstadt Straßburg mit ihren vornehmen Staden, die Anlage der Landeskanäle, die Stadterweiterung von Metz, die Begünstigung des Aufschwungs von Handel und Gewerbe, das straffe Regiment Napoleonischer Verwaltung.

Und so nehmen wir heute das Ältere, historisch Gewordene, alles, mit Pietät hin und, soweit es auf der Höhe echter Kunst steht und zum Herzen des Volkes spricht, gleicherweise mit offenem Sinn und Herzen!

In vorstehendem wurde versucht, eine allgemeine geschichtliche Grundlage für das bunte Bild unserer heimischen, volkstümlichen, so vielfach malerischen Kunst am Wege zu geben, die Folie für die eigentlichen Kunstwerke. Da und dort war dabei auch versucht worden, mit einem Hinweis auf das gute Alte Anregung für das heimatfreundliche Schaffen der Gegenwart zu bieten, und mancher Baukünstler mag sich jene bei Betrachtung unserer Bilder holen. Wieviel

Poesie und Vorbildliches in unseren Städten, Städtchen und Dörfern steht, das hat aus seinem schwäbischen Gebiet vortrefflich und mit Wärme der württembergische Konservator Dr. Gradmann in dem diesem Werke verwandten aus Schwaben, in gleichem Verlag erschienenen, geschildert. Um so mehr konnten wir beim Hinweis hierauf uns beschränken und uns mehr in das Geschichtliche der Reichslande vertiefen, in dieses Milieu, welches hier so sehr eigenartig, und ohne welches unsere Heimats- und Volkskunst nicht leicht verständlich ist. Von besonderem Wert dürften die Abbildungen nicht mehr vorhandener Bauwerke sein. Die übrigen sprechen für sich selbst.

Freundlicher Dank gebührt dem reichsländischen Ministerium und dem Landeskonservator für das Elsaß, Herrn Dombaumeister Knauth, für gütige Überlassung von Abbildungen aus dem Kaiserlichen Denkmalarhiv in Straßburg für vorliegenden Zweck.

Ein großer Teil der Abbildungen ist nach Aufnahmen des Herrn Dipl.-Ing. Gotthard Escher hergestellt, ein anderer nach solchen von den Herren W. Köbler und Abbé F. Stöhr.



Straßburg. Gerbereihaus am Pflanzbad. 16. u. 18. Jahrh.



Straße gegen Ley zwischen Mauern

INHALTS-VERZEICHNIS

- Allenweiler. Kirche mit befestigtem Turm 80.
 Altdorf. Kirche des 12. Jahrh. 53.
 Alt-Eckendorf. Holzfachwerkhaus 40.
 Altelsässer Kleienkotzer 10.
 Altenach. Altes Ständerfachwerkhaus 95.
 Altkirch. Stadtansicht 97.
 — Turm der Stadtbefestigung 96.
 Ammerschweier. Haus mit Erker 87.
 — Kirche 87. Treppenaufgang z. Orgel 87.
 — Portal von 1557. S. 85.
 — Rathaus 85.
 — Türme 86.
 — Vor der Mauer 81.
 Ancy. Ortsstraße mit befest. Kirche 97.
 Andlau. Fachwerkhaus 53.
 — Holzgalerie am Hause Scholtz 51.
 Anserweiler. Schloß 108.
 Avolsheim. Dompeter 46.
 — St. Ulrichskapelle 46.
- Barr.** Mühle 56.
 Bauernruhe (Lothringer) 112.
 Bergheim. Torturm 60.
 — Turm der alten Stadtbefestigung 63.
 — Überbau an der Stadtmauer 63.
 — Wallgraben 61.
 Betbur. Kapelle 30.
 Bettwärmer (Lothringer) 112.
 Birkenwald. Schlösser 11.
 Börsch. Fachwerkhaus. 17. Jahrh. 84.
 — Äußere Ansicht des Stadttors 64.
 — Brunnen 61. 66.
 — Ortsbild mit Stadttor 52.
 — Ortsstraße 52.
 — Rathaus 11.
 Breuschwickersheim. Straßenbild 42.
 Brückensweiler. Bauern-Einhaus 95.
 Brunnen 5. 61. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 71. 72.
- Buchweiler. Straßenbild 41.
 Buffet (Lothringer) 112.
 Burg Landskron 96.
 Burgen siehe auch Schlösser.
 Butterformen aus Holz 28. 33. 52. 93.
- Chazelles. Befestigte Kirche 111.
 Colmar. Arkadenbau 72.
 — Blick auf die St. Martinskirche 69.
 — Erker, 73. 74.
 — Friedhofkreuz 6.
 — Galerie des 16. Jahrh. 73.
 — Gerichtslaube 71.
 — Haus Johannisgasse 67.
 — Holzstatue des St. Augustinus vom Isenheimer Altar 4.
 — Kaufhaus 11.
 — Kaufhaussaal 70.
 — Kaufhaustreppe 70.
 — Klein-Venedig 70.
 — Kopfhaus 10.
 — Kreuzgang im Unterlinden-Kloster, mit Schongauerstatue 72.
 — Pfisterhaus 8.
 — Platzbild 69.
 — Portal am Haus der Rebleutezunft 70.
 — Renaissancehaus in der St. Johannsgasse 10.
 — Roesselmannbrunnen 65.
 — St. Martinskirche. Konsolen des Hochschiffgesimses 6.
 — Schongauerhaus 7.
 — Schwendibrunnen 72.
 — Straßenbild 69.
- Dachstein. Graben mit Befestigungsturm 34.
 — Vor dem Tor 33.
 Dagsburg. Kapelle auf dem Felsen 111.
 Dambach. Häuser des 16. u. 17. Jahrh. 56.
- Dambach. Holzfachwerkhaus 57.
 — Malerische Häusergruppe 56.
 — Malerischer Hof 56.
 — Turm der Ortsbefestigung 58.
 Dammerkirch. Haus 42.
 Dangolsheim. Holzfachwerkhaus 23.
 Devant-les-Ponts. Tor 107.
 Denkmal bei Rezonville 107.
 Dorlisheim. Jochbrunnen 63.
 Dunzenheim. Alkovenwände 45.
 — Plattenofen 45.
 — Uhr und Schrank 45.
 Dürlingsdorf. Kirche 63.
- Egisheim. Blick auf die drei Exen 71.
 — Malerische Häusergruppe 74. 75.
 — Platzbild 71.
 — Portal des 17. Jahrh. 70.
 — Verputztes Fachwerkhaus 76.
 Elsässischer Sessel im Renaissancestil 9.
 Ennery. Kreuzkapelle 110.
 Ensisheim. Bürgerhäuser d. 16. Jahrh. 90.
 — Erker 92. 93.
 — Portale. 92.
 — Rathaus 89. 90.
 Epfig. Friedhofkapelle 51.
 Ergersheim. Holzfachwerkhaus 40.
 Erker 7. 8. 9. 10. 11. 12. 18. 31. 34. 37. 39. 40. 41. 47. 49. 51. 53. 55. 57. 59. 71. 73. 74. 75. 76. 78. 79. 80. 82. 87. 89. 90. 91. 92. 93.
 Erstein. Schloß der Zorn von Bulach (Rebmattschloß) 53.
 Exen, Blick auf die drei 71.
- Felsenwohnungen im Graufftal 36.
 Frescaty. Schloß. 18. Jahrh. 103.
- Geberschweier. Kirche 91.
 Gebweiler. Dominikanerkirche 92.

- Gebweiler. Eingang vom Bahnhof aus. Stiftskirche 91.
 — Erker von 1585. S. 87.
 — Erkerhaus 92.
 — Rathaus 91.
 — St. Leodegarkirche 90.
 Gemar. Stadttor 84.
 Giersberg. Ruine von der Ulrichsburg aus gesehen 76.
 Grabdenkmäler 4. 6. 20. 29. 47. 106. 107.
- Hagelschloß. Schloßruine 32.
 Hagenau. Kanzel in der St. Georgskirche 46.
 Hartmannsweiler. Befestigter Kirchhof 95.
 Hauseingänge, Haus- und Hofportale siehe Tore.
 Hessen. Kirche 110.
 Hohbarr. Burgkapelle 36.
 — Renaissanceportal 36.
 — Ruine mit Kapelle 31.
 Hohkönigsburg. Löwentor 63.
 Holzfachwerkhäuser XVI. 2. 10. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 23. 31. 33. 34. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 47. 48. 49. 51. 52. 53. 55. 56. 57. 67. 69. 75. 76. 77. 83. 84. 86. 93. 94. 95. 111.
 Holzgalerien XVI. 8. 13. 14. 16. 17. 18. 24. 25. 34. 37. 38. 40. 42. 43. 51. 55. 56. 57. 63. 64. 67. 72. 73. 75. 79. 81. 82. 83. 84. 94.
 Horburg. Haus Prud'homme 64.
 Hunaweier. Kirche 77.
- Inglingen. Ortsbild 108.
 Insmingen. Steinkreuz 98.
 Issenhausen. Putzmalerei 24. 44.
 Ittenheim. Wohnhaus 44.
 Jepsheim. Kirche 72.
 Jouy aux Arches 104.
- Kapellen siehe Kirchen.
 Kaysersberg. Blick von der Brücke 83.
 — Brunnen 66. 68.
 — Christus auf dem Esel reitend 7.
 — Haus von 1592. S. 83.
 — Häuser an der Weiß 84.
 — Kapelle 86.
 — Ortsstraße 85.
 — Partie an der Weiß 83.
 — Straßenbild 81.
 — Vor der Stadtmauer 85.
 — Wohnhaus 1594. S. 67.
 Kestholz. Blick nach Torturm und Kirche 57.
 Kienzheim. Burg des 13. Jahrh. 63.
 — Straßenbild 36.
 Kirchen und Kapellen Titelbild 5. 7. 20. 30. 31. 32. 33. 35. 36. 43. 44. 46. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 57. 58. 59. 61. 62. 63. 68. 69. 72. 77. 80. 81. 83. 86. 87. 88. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 103. 106. 110. 111.
 Kolmar siehe Colmar.
 Krastatt. Kirche mit befestigtem Kirchturm 33.
- Landsberg. Ruine 54.
 Landskron. Burg im Jura 96.
 Lauterburg. Fachwerkhaus Hans Meyer 33.
 — Straßenbild 32.
 Lessy. Befestigte Kirche 96.
 — Dorfgasse 109.
 — Ortsbild 97.
 — Waschhaus 109.
 Lixhausen. Kratzputzmalerei 58.
 Logelheim. Kachelofen 41.
 Lörchingen. Kirche 110.
 Lorenzen. Ansicht des Eingangs zum ehemaligen Schlosse 34.
 Lothringer Bauernruhe 112.
 — Bettwärmer 112.
 — Buffet 112.
 — Standuhr 112.
 — Wäscheschrank 112.
 Louvekrenz bei Villers l'Orme 106.
 Lützelstein. Gartenhaus, sogen. Heidenturm 11.
- Markkirch. Ortsbild 90.
 Maursmünster. Friedhofkapelle 58.
 — Kapitell an St. Peter und Paul 43.
 — Portal von St. Peter und Paul 43.
 Merzen. Aufgang zur Kirche 96.
 Metz. Alter Gerbergraben 102.
 — Arkaden am Ludwigsplatz 101.
 — Blick nach der Kathedrale vom Theaterplatz aus 98.
 — Blick nach der Totenbrücke 98.
 — Blick vom Deutschen Tor aus nach den Befestigungen 99.
 — Crucifixus am Nordturm des Domes 106.
 — Denkmal des Prinzen Friedrich Karl 101.
 — Deutsches Tor 100. 103.
 — Graben am Mazellentor 99.
 — Haus in der Goldkopfstraße 101.
 — Haus Champestraße 105.
 — Haustür von etwa 1720. S. 105.
 — Justizpalast 105.
 — Kastell St. Livier 106.
 — Kaufhalle 99.
 — Madonna aus St. Gangolf 103.
 — Marschall Ney-Denkmal von Pêtre 108.
 — Mosellandschaft 111.
 — Neue Stadtkirche 103.
 — Schleuse 104.
 — Stadtmühle an der Totenbrücke 100.
 — Straßenbild mit Flachdächern 102.
 — Teile der Steinschranken in der Sankt Peterskirche 100.
 — Theaterplatz 107.
 — Tür in der Stationsstraße 105.
 — Wälle am Mazellentor 104.
 — Zusammenfluß von Seille und Mosel 102.
- Molsheim. Ehemaliges Rathaus 12.
 — Fachwerkhaus, Vogesengasse 47.
 — Jesuitenkirche 44. 48.
 — Mühle und Jesuitenkirche 48.
 Mommenheim. Bauernhaus 49.
 Monsweiler. Gitter des 16. Jahrh. 46.
- Mörnach. Bauernhaus 93.
 Mülhausen. Rathaus 93.
 — St. Johanniskapelle 95.
 — Teil der Stadtbefestigung 93.
 Münster. Erkerhaus 91.
 Murbach. Blick nach der Abteikirche 88.
 — Portal 50.
 Mutzig. Abgebrochene Kirche 50.
 — Stadttor 43.
- Neudorf. Altes Wachthaus 33.
 Neuhoof. Oberjägerhaus 20.
 Neuweiler. Fachwerkhaus 39.
 — Malerischer Hof 37.
 — Malerisches Straßenbild 39.
 — Portale der Peter- und Paulskirche 37.
 Niederhaslach. Ortsbild mit Münster 49.
 Niederhofen. Flohurm 102.
 Niedermünster. St. Nikolauskapelle 58.
 Niedertraubach. Fachwerkhaus 95.
- Oberehnheim. Alte Metz 12.
 — Brunnen des 16. Jahrh. 65.
 — Bürgerhaus 53. 55.
 — Hof mit Galerie 55.
 — Holzfachwerkhaus 57.
 — Stadtbefestigungen 54.
 — Straßenbild mit Rathhausturm 55.
 — Turm der Stadtbefestigung 55.
 Obermodern. Haus mit Giebelgalerie 40. 42.
 — Häusergruppe. Massives Haustor 38.
 Ober-Rentgen. Crucifixus 109.
 Obersteigen. Kirche 44.
 Obertraubach. Einhaus mit teilweiser Stroheckung 89.
 Odilienberg. Tränen- und Engelskapelle 54.
 — Wachtstein der Heidenmauer 54.
 Öfen 41. 45.
 Ottmarsheim. Nonnenklosterkirche 90.
- Plappeville. Ortseingang 107
 Portale siehe Tore.
 Putzmalereien 24. 44. 58. 91.
- Rappoltsweiler. Erker am Pfeiferhaus 78.
 — Malerischer Blick von den Weinbergen aus 78.
 — Malerischer Durchblick 76.
 — Platzbild 68.
 — Schloß des 16. Jahrh. 76.
 — Stadtbild mit den drei Burgen 77.
 — Turm der Stadtbefestigung 70.
 — Ulrichsburg 77.
 Rathäuser 11. 12. 22. 59. 85. 89. 90. 91. 93.
 Reichenweiler. Außenseite des Obertors 80.
 — Blick nach dem Schloß des Herzogs von Württemberg 86.
 — Blick vom Obertor aus 43. 78. 80.
 — Brunnen 64. 65. 66. 67.
 — Der Dolder (Obertor) 43. 77. 80.
 — Haus von 1627. S. 81.
 — Häusergruppe 79. 80. 86.
 — Hofgalerien 64. 79.

- Reichenweier. Malerische Höfe 82.
 — Obertor (Dolder) 43. 77. 80.
 — Ortsansicht 80.
 — Ortsbild 78.
 — Ortsstraße 78. 79.
 — Portale des 17. Jahrh. 69. 79. 84.
 — Treppenhaus mit dem Wappen Württemberg-Mömpelgard 82.
 — Turm der Stadtbefestigung 76.
 — Vor der Stadtmauer 82.
 Reinacker. Kirche des Klosters 33.
 Reiningen. Gruppe alter Fachwerkhäuser 111.
 Rezonville. Denkmal 107.
 Ringendorf. Bauernhof 41.
 Rodemachern. Tor 109.
 Rosheim. Marktplatz mit Sechseimerbrunnen 64.
 — St. Peter- und Paulskirche 50. 62.
 — Säule in St. Peter und Paul 49.
 — Stadttor 51.
 — Straßenbild 51.
 Rufach. Giebelhäuser und Torturm 89.
 — Marktplatz 88.
 — Straßbilder 88.
 Ruinen: Giersberg 76. Hohbarr 31. 36.
 Landsberg 54. Wasigenstein 32. Siehe auch Schlösser.
 Ruprechtsau. Englischer Hof 30.
 — Haus an der Kestner-Allee 30.
 — Waisenhaus 30.
- St. Pilt. Kapelle 58.
 Säsolsheim. Kirche 57.
 Scharrachbergheim. Kirche 52.
 Schaufel aus dem Elsäss. Museum 14.
 Scherweiler. Haus mit Erker 55.
 — Hofeingang der Wirtschaft zur Krone 57.
 Schlettstadt. Blick auf die St. Fideskirche 59.
 — Blick auf Ruine Andlau 59.
 — Ehemaliges Rathaus 59.
 — Erker am Haus Ziegler 62.
 — Grabfund. Kalkabdruck einer an der Pest Gestorbenen 60.
 — Marktplatz 59.
 — Mitteltor 60.
 — Recollektenkirche 62.
 — St. Fideskirche 51. 61. 62.
 — St. Georgskirche und Vierungsturm von St. Fides 51.
 — Straßenbild 59. 60.
 Schlösser, Burgen und Ruinen 11. 20. 23. 29. 30. 32. 34. 35. 36. 53. 54. 59. 63. 71. 76. 77. 83. 85. 86. 96. 103. 108.
 Schmiedeisenerarbeiten 9. 20. 24. 26. 27. 28. 29. 46. 90.
 Schorbach. Beinhaus 106.
 Scy. Dorfkirche 111.
 Sennheim. Tore 91. 95.
 Sesenheim. Inneres der Kirche 44.
 — Vorhalle der Kirche 44.
 Settingen. Kirche 97.
 Sigolsheim. Kirche 46.
 Standuhr (Lothringer) 112.
- Straßburg. Alte Metz 3.
 — Balkongitter, Dornengasse 9. Schiffleutstaden 27.
 — Barbaragasse, Treppe 21.
 — Barockgitter 28. 29.
 — Barockhäuser, Nikolausstaden 8. Schreiberstubgasse 27.
 — Befestigung 25.
 — Blick auf St. Stephanskirche und Münster 19.
 — Blick durch das Spitalturm 5.
 — Bogenfenster 23.
 — Breuschstaden 13.
 — Bruderhofgasse, Treppe 21.
 — Brunnen im Edelschen Hofe 5.
 — Bürgerspital 9.
 — Cheminée des 18. Jahrh. 8.
 — Denkmal des Generals Desaix 29.
 — Domplatz, Haus 22. 26.
 — Dornengasse, Erker 9. Haus 14.
 — Ecke am Spitaltor 6.
 — Erker, Dorneng. 9. Gewerbslauben 10.
 — Erkerkonsole 14.
 — Fachwerkhaus 2.
 — Fensterschlußsteine 28. 29.
 — Ferkelmarkt 13. 14.
 — Fischerstaden mit Wilhelmerkirche 32.
 — Frauenhaus 2. Portal 8.
 — Galerie, Nikolausstaden 16. Hof der ehem. Schmiede-Trinkstube 17. 24.
 — Galerieteil 63.
 — Gerbereihäuser am Pflanzbad XVI. 18. 42.
 — Gewerbslauben, Erker 10.
 — Gewölbe, Jungferngasse 46.
 — Giebelhaus, Knoblochgasse 5.
 — Goldgießen, Häusergruppe 18.
 — Grabmal des Grafen v. Werd in der Wilhelmerkirche 4.
 — Grabmal Oberlins in der Thomaskirche 20.
 — Grabmonument eines unbekanntem Domherrn im Münster 6.
 — Guldenturm 19.
 — Gußerker 7.
 — Hauptportal des Statthalterpalais 28.
 — Häuser (einzelne und Gruppen) 2. 10. Breuschstaden 13. Domplatz 22. 26. Dornengasse 14. Ferkelmarkt, ehem. Holzmarkt 13. 14. Goldgießen 18. Helenengasse 25. Judengasse 26. Kalbsgasse 25. „Katzenroller“ 15. Kaufhausgasse 16. Klein Frankreich 13. Küfergasse 12. Langestraße 15. 26. Metzgergießen 22. Mühlenkanal 23. Münsterplatz 11. Nikolausstaden 8. Pflanzbad XVI. 16. 18. 42. Rabenbrücke 19. Rabenhof 18. Regenbogengasse 25. Reibeisengasse 8. Schiffleutgasse 12. Schiffleutstaden 19. 21. Schreiberstubgasse 27. Spießgasse 24. Spitzmühlkanal 21. Stephansplan 15.
 — Haustüren, Kaufhausgasse 20. Langestraße 24. 26. Nikolausstaden 13.
 — Helenengasse, Haus 25.
 — Hof mit Holzgalerien 17.
 — Hofgalerie 17.
- Straßburg. Holzfachwerkhäuser, Küfergasse 12. Rabenhof 18.
 — Holzfenstererker 42.
 — Holzornamente und -schnitzereien 34. 40.
 — Hotel du Commerce 7.
 — Judengasse, Haus 26.
 — Judentor (ehemaliges) 1.
 — Jungferngasse, Gewölbe 46.
 — Kalbsgasse, Haus 25. Marienbild 27.
 — Kammerzellsches Haus 10.
 — Karthause (abgebrochen) 9.
 — „Katzenroller“ 15.
 — Kaufhausgasse (Straßenbild) 7. Haus 16. Haustür 20.
 — Klein Frankreich, Häuser 13.
 — Klosterkirche St. Stephan 5.
 — Knoblochgasse, Giebelhaus 5. Barockgitter 29.
 — Küfergasse, Holzfachwerkhaus 12. Holzornamente 34. 40.
 — Langestraße, Häuser 15. 26. Rokokotüre 24. Skulptur 28.
 — Magdalenengasse 3.
 — Marienbild 27.
 — Marstallgebäude (ehemal.) 22.
 — Metzgergießen, Haus 22.
 — Metzgerort (abgebrochen) 2.
 — Metz 3.
 — Mühlenkanal, Häuser 23.
 — Münster. Titelbild.
 — Münsterplatz 11.
 — Nikolausstaden, Barockhaus 8, Haustüre 13, Galerie 16.
 — Oberlins Grabmal 20.
 — Orangerie, Bau 29, Steinvasen 27.
 — Pflanzbad. Häusergruppe 16, Gerbereihäuser XVI. 18. 42.
 — Portal am Frauenhaus 8.
 — — des Rohan-Schlusses 20.
 — Rabenbrücke und alte Metz 3. Häusergruppe 19.
 — Rabenhof, Holzfachwerkhäuser 18.
 — Regenbogengasse, Haus 25.
 — Reibeisengasse, Haus 8.
 — Reste mittelalterlicher Stadtbefestigungen 3.
 — Rohan-Schloß (Portal) 20.
 — Rokokotüre, Langestraße 24.
 — Schiffleutgasse, Häusergruppe 12.
 — Schiffleutstaden, Häusergruppe 19. 21. Balkongitter 27.
 — Schloß 23.
 — „Schöne Bärbel“ von der alten Münze 6.
 — Schreiberstubgasse, Marienbild 27. Barockhaus 27.
 — Skulptur „Bär mit Brezel“ 28.
 — Spießgasse, Wohnhausfassade 24.
 — Spitalgarten 3.
 — Spitalturm 5. 6. 25.
 — Spitzmühlkanal, Häusergruppe 21.
 — Statthalterpalais, Hauptportal 28.
 — Steinbüste von der ehemal. Kanzlei am Gutenbergplatze 6.
 — Steinvasen in der Orangerie 27.
 — Stephan (Klosterkirche) 5. 19.

- Straßburg. Stephansplan, Häuser 15.
 — Straßenbild aus der Kaufhausgasse 7.
 — Thomasbrücke mit der Karthause 9.
 — Thomaskirche 20. Grabmal Oberlins 20.
 — Thomas-Stift 21.
 — Treppen 21. 24.
 — Türme der mittelalterlichen Stadtbefestigung 1. 23.
 — Überhangkonsole 14.
 — Wachthaus 25.
 — Weibliche Porträtfigur vom Münster 4.
 — Wendeltreppe im Frauenhause 2.
 — Wilhelmerkirche 32. Grabmal 4.
 — Wohnhausfassade, Spießgasse 24.
 Struth. Häuslerhaus 89.
 Stühle aus elsäss. Bauernhäusern 9. 35.
 Sulz. Platzbild 31.
 Sulzmatt. Grabmal in der Kirche 47.

 Tellerstall aus einem unterelsässischen Bauernhaus 4.
 Thann. Fachwerkhaus 94.
 — Münsterplatz 89.
 — Partie an der Thur 94.
 — Portal der St. Theobaldskirche 90.
 — St. Theobaldskirche 94.
 — Wandbrunnen 69.
 Tore, Türen, Portale 1. 2. 5. 6. 7. 8. 10. 13. 14. 19. 20. 22. 23. 24. 25. 26. 28. 31. 33. 34. 36. 37. 38. 39. 41. 43. 44. 46. 47. 49. 50. 51. 52. 55. 56. 57. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 69. 70. 71. 73. 74. 76. 77. 78. 79. 80. 82. 84. 85. 86. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 95. 96. 99. 100. 103. 104. 105. 107. 109. 110.
 Treppen 2. 12. 16. 21. 24. 48. 55. 56. 57. 59. 63. 70. 79. 82. 87. 93. 96.
 Türen siehe Tore.
 Türkheim. Fachwerkhaus 75.
 — Ortsbild 75.
 — Ortsstraße 74.
 — Stadttor und Graben 73.
 Türme 1. 2. 5. 7. 9. 11. 16. 19. 20. 21. 22. 23. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 41. 43. 44. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 102. 103. 106. 108. 109. 110. 111.

 Uhr und Schaufel aus dem Elsäss. Museum 14.
 Ulrichsburg bei Rappoltsweiler 77.
 Urbeis. Massives Gebirgsbauernhaus 85.

 Vic. Madonnenstatue 103.
 Villers l'Orme. Louvekreuz 106.

 Walburg. Klosterkirche 35.
 Wangen. Torturm 23.
 Wäscheschrank (Lothringer) 112.
 Wasenburg. Burgruine 32.

 Wasigenstein, Ruine 32.
 Wasselnheim. Gerberei 19.
 Weier auf dem Land. Kirche 81.
 Weier im Tal. Auf der Mauer 89.
 — Kapelle 68.
 — Torturm 86.
 Weiler b. Weißenburg. Gemeindehaus 16.
 Weißenburg. Marktplatz mit Rathaus 22.
 — St. Peter- und Paulskirche 31.
 — Vom Haus Benassy 17.
 Weitersweiler. Kirche 93.
 Westhofen. Erker 49.
 — Haus 47.
 — Ortsstraße 49.
 — Schmiede 48.
 Wiege aus dem Elsäss. Museum 72.
 Woippy. Schloß 108.
 Wolfisheim. Hof mit Galerie 43.
 — Straßenbild 43.

 Zabern. Ansicht des alten Schlosses 35.
 — Brücke am Zornkanal 34.
 — Holzfachwerkhaus 31. 34. 37.
 — Partie an der Zorn 34.
 — Rhein-Marne-Kanal mit Schleuse 35.
 — Schloß (Gartenseite) 23. 35.
 — Straßenbild mit spätgot. Hause 39.
 Zellenberg. Ortsbild 83.
 Zittersheim. Kirche 52.
 Zutzendorf. Holzfachwerkhaus mit Giebelgalerie 38. Zehnthof 40.
 — Stube im Zehnthof 40.



BIBLIOTEKA POLITECHNICZNA
KRAKÓW



Straßburg. Mittelalterlicher Turm, Alte Korn-gasse
 Phot. J. Manias & Co., Straßburg.



Straßburg. Türme der mittelalterlichen Stadtbefestigung



Straßburg. Ehemaliges Judentor
 Phot. Ch. Winter, Straßburg



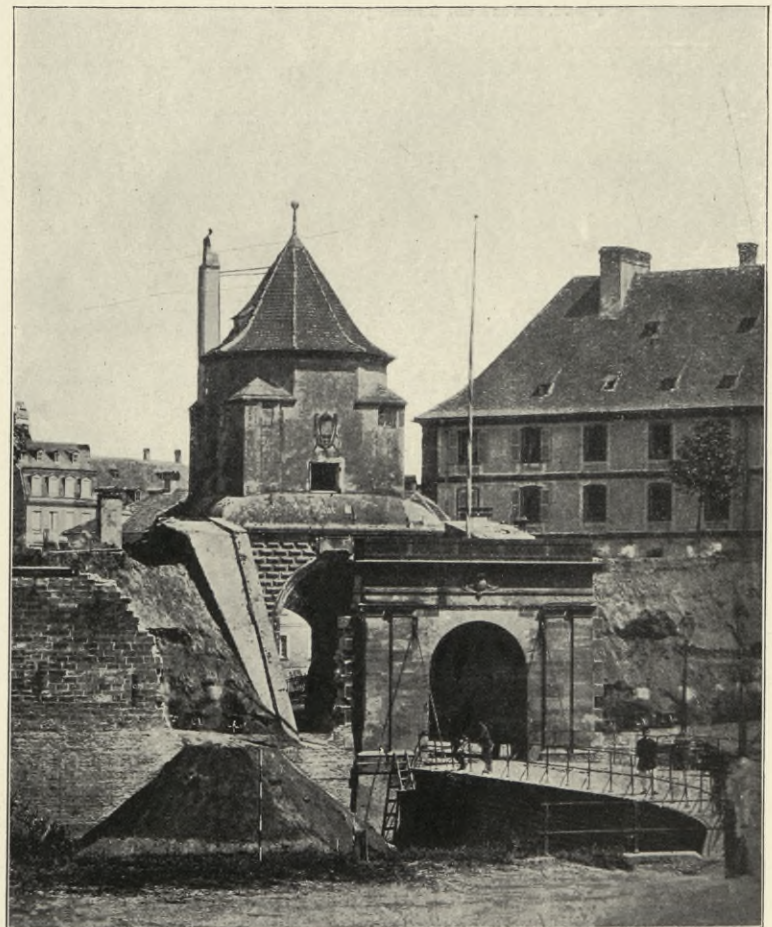
Straßburg. Frauenhaus. Links 14. Jahrh. Rechts 1580



Straßburg. Wendeltreppe im Frauenhause. 1580



Straßburg. Fachwerkhaus. 1676



Straßburg. Das alte abgebrochene Metzger Tor
Sammlung Blumer, Straßburg



Straßburg. Rabenbrücke und Alte Metzfig. 1580



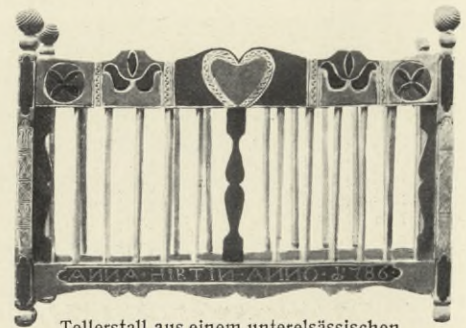
Straßburg. St. Magdalenen-Gasse, Spitalgarten. Reste mittelalterlicher Stadtbefestigungen



Colmar. Holzstatue des St. Augustinus vom Isenheimer Altar. 15. Jahrh.
 Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Straßburg. Weibliche Porträtfigur vom Münster
 13. Jahrh.



Tellerstall aus einem unterelsässischen
 Bauernhaus. 1786
 Aus der Sammlung des Elsäss. Museums, Straßburg



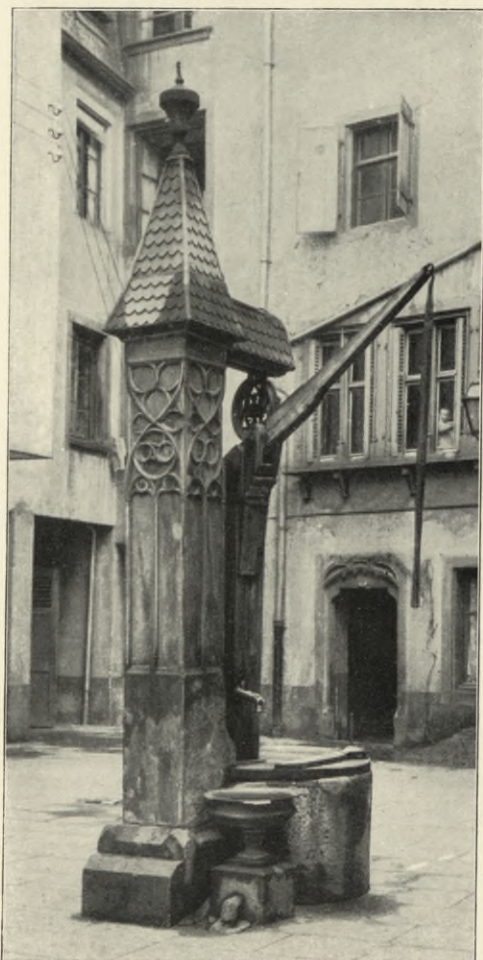
Straßburg. Grabmal des Grafen v. Werd in der Wilhelmerkirche. 14. Jahrh.
 Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Straßburg. Klosterkirche St. Stephan. 1200
 Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Straßburg. Giebelhaus Knoblochgasse 18. Um 1480



Brunnen im Edelschen Hofe. Um 1480
 Phot. G. Hofmann, Straßburg

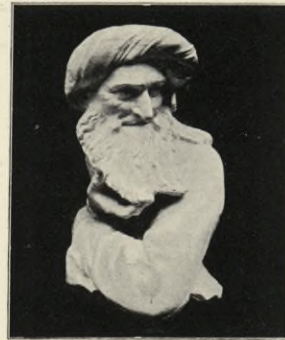
Straßburg



Straßburg. Blick durch das Spitalturmtor



Straßburg. Grabmonument eines unbekanntem Domherrn im Münster. 15. Jahrh.



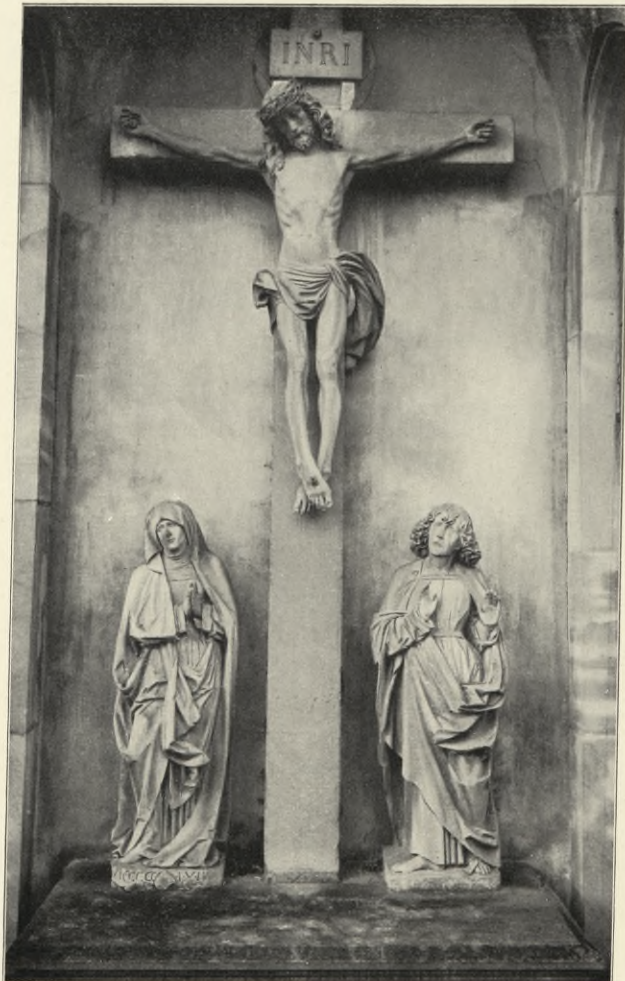
Straßburg. Steinbüste von der ehem. Kanzlei am Gutenbergplatze. 15. Jahrh.



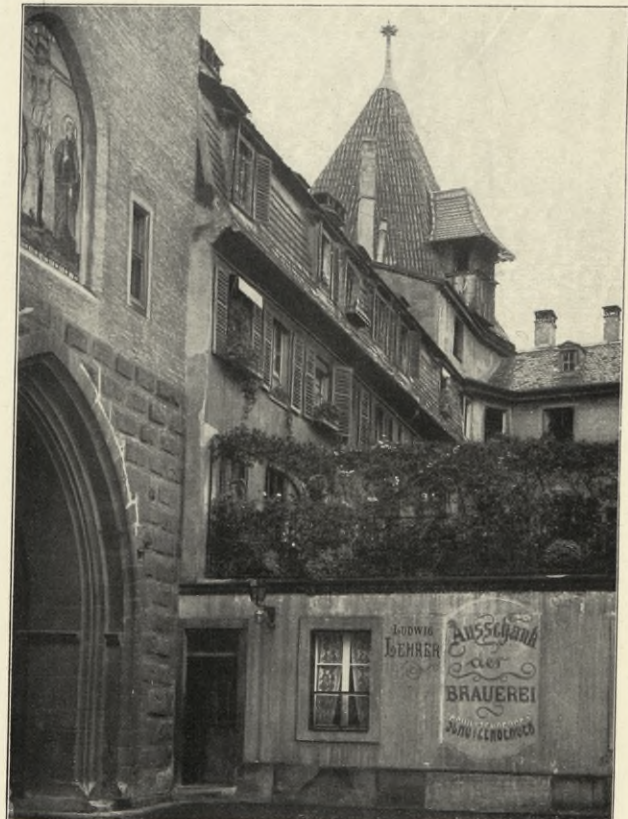
Straßburg. Die „schöne Bärbel“ von der alten Münze. 15. Jahrh. Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Colmar. St. Martinskirche. Südliche Transeptfassade. 13. Jahrh. Konsolen des Hochschiffgesimses



Colmar. Friedhofskreuz. 1500
Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Straßburg. Ecke am Spitaltor



Kaysersberg. Christus auf dem Esel reitend.
St. Michael-Kapelle. 16. Jahrh.



Straßburg. Hôtel du Commerce (erbaut 1582–1585 als der „Neue Bau“)
Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Straßburg. Gußerker. Um 1580



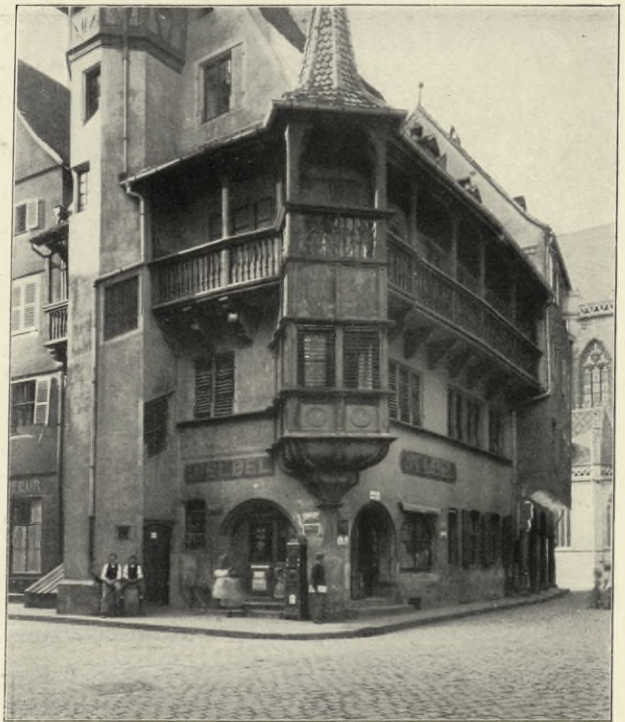
Colmar. Schongauer Haus. 15. Jahrh.



Straßburg. Straßensbild aus der Kaufhausgasse. 1872



Straßburg. Haus in der Reibeisengasse. 16. Jahrh.



Colmar. Pfisterhaus. 1532



Straßburg. Barockhaus am Nikolausstaden. 18. Jahrh.



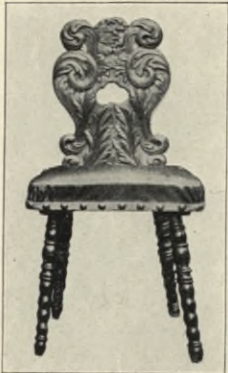
Straßburg. Cheminée des 18. Jahrhunderts



Straßburg. Portal am Frauenhaus. 1580



Straßburg. Thomasbrücke mit der 1907 abgebrochenen Karthause



Elsässischer
Sessel im
Renaissance-
stil.
17. Jahrh.
.....
Aus dem
Elsäss.
Museum



Straßburg. Bürgerspital. Ansicht von außen



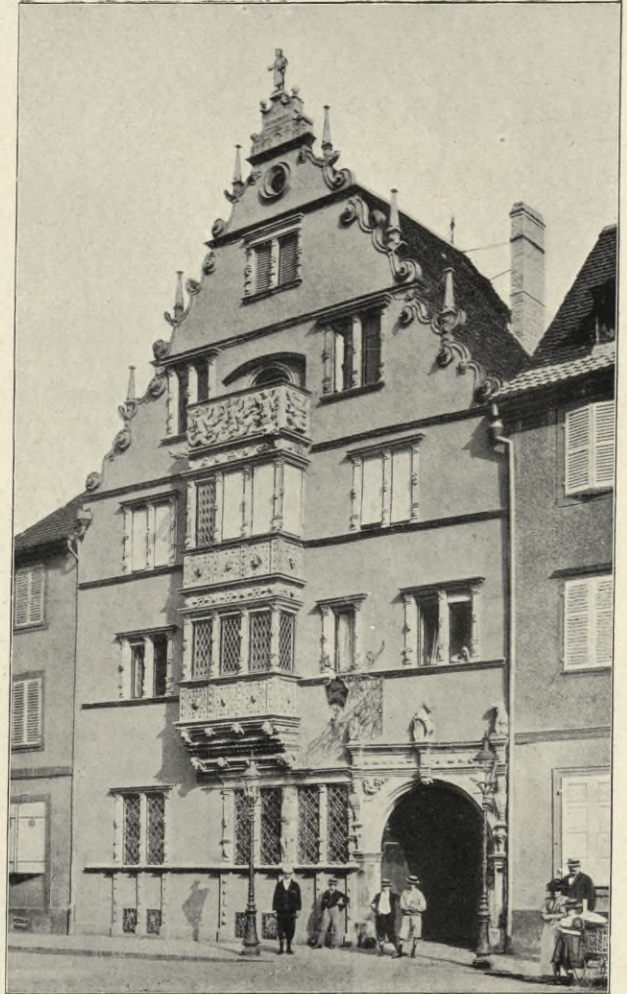
Straßburg. Erker m. Balkongitter, Dornengasse.
16. Jahrh.



Straßburg. Bürgerspital. 16. u. 18. Jahrh.



Straßburg. Kammerzellsches Haus. 1589



Colmar. Kopfhäuser. 1609



18. Jahrh.



16. Jahrh.



17. Jahrh.

Altelsässer Kleinkotzer. Aus dem Elsäss. Museum



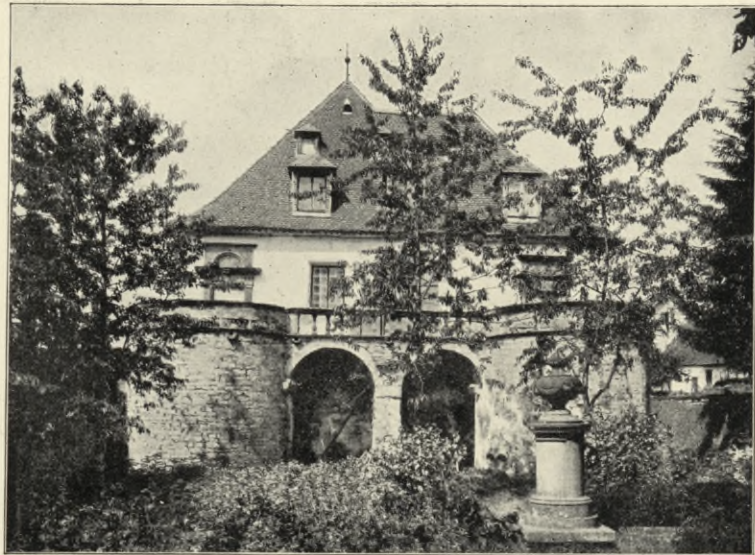
Colmar. Renaissancehaus in der St. Johannis-Gasse. 16. Jahrh.



Straßburg. Erker eines abgebroch. Hauses a. d. Gewerbslauben 49. 1558



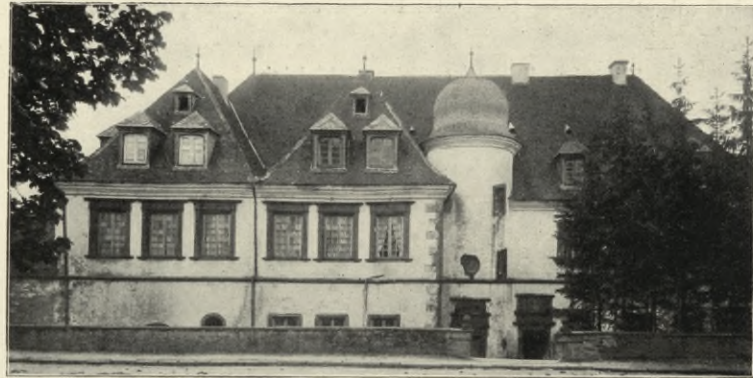
Börsch. Rathaus. 1617



Birkenwald. Renaissanceschloß. 1562
Phot. Hausmann, Straßburg



Colmar. Kaufhaus. Um 1480



Birkenwald. Schloß. 1562
Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Lützelstein. Gartenhaus, sog. Heidenturm. 1530



Straßburg. Abgebrochene Häuser am Münsterplatz



Molsheim. Ehemaliges Rathaus. 16. Jahrh.



Oberrhein. Alte Metzger. 1554



Straßburg. Holzfachwerkhaus mit Kerbschnitt, Küfergasse. 1566



Straßburg. Häusergruppe der Schiffleutgasse



Straßburg. Häuser im „Kleinen Frankreich“



Straßburg. Haustüre Nikolausstaden 16.
Aus dem Jahre 1575



Straßburg. Am Breuschstaden



Straßburg. Ferkelmarkt, ehemaliger Holzmarkt



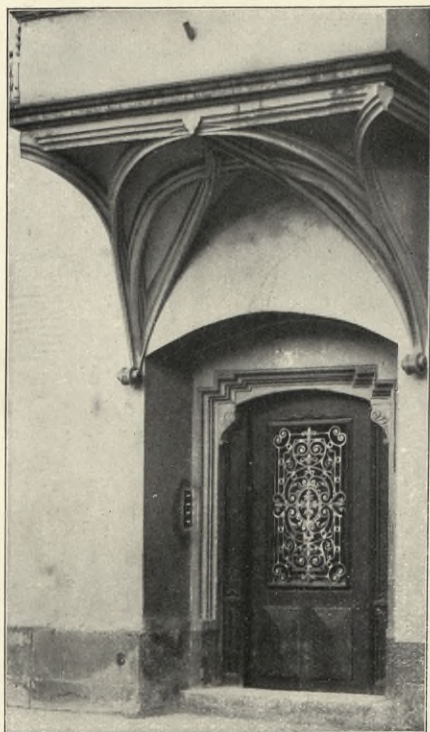
Straßburg. Überhangkonsole. 17. Jahrh.



Straßburg. Haus Ferkelmarkt 1. 1612



Uhr und Schaufel aus dem Elsäss. Museum.
Anfang 19. Jahrh.



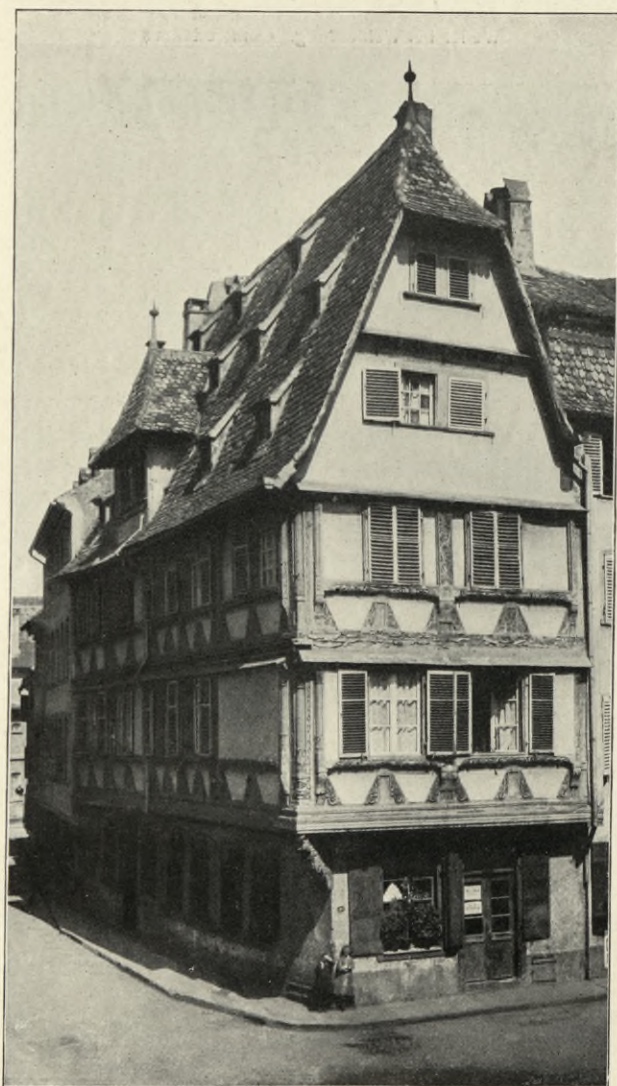
Straßburg. Erkerkonsole. 1575



Straßburg. Dornengasse 11. Ende des 18. Jahrhunderts



Straßburg. Häuser am Stephansplan



Straßburg. Haus zum „Katzenturm“. 1589



Straßburg. Häuser Langstraße 6 u. 8. 17. Jahrh.



Straßburg. Haus in der Kaufhausgasse. Ende des 17. Jahrhunderts



Weiler bei Weißenburg. Gemeindehaus



Straßburg. Häusergruppe im Pflanzbad. 16. Jahrh.



Straßburg. Galerie Nikolausstaden 22. 1580



Straßburg. Hofgalerie. 17. Jahrh.



Weissenburg. Vom Haus Benassy. Erbaut 1599



Straßburg. Hof mit Holzgalerien vom Jahre 1558
(1907 abgebrochen)



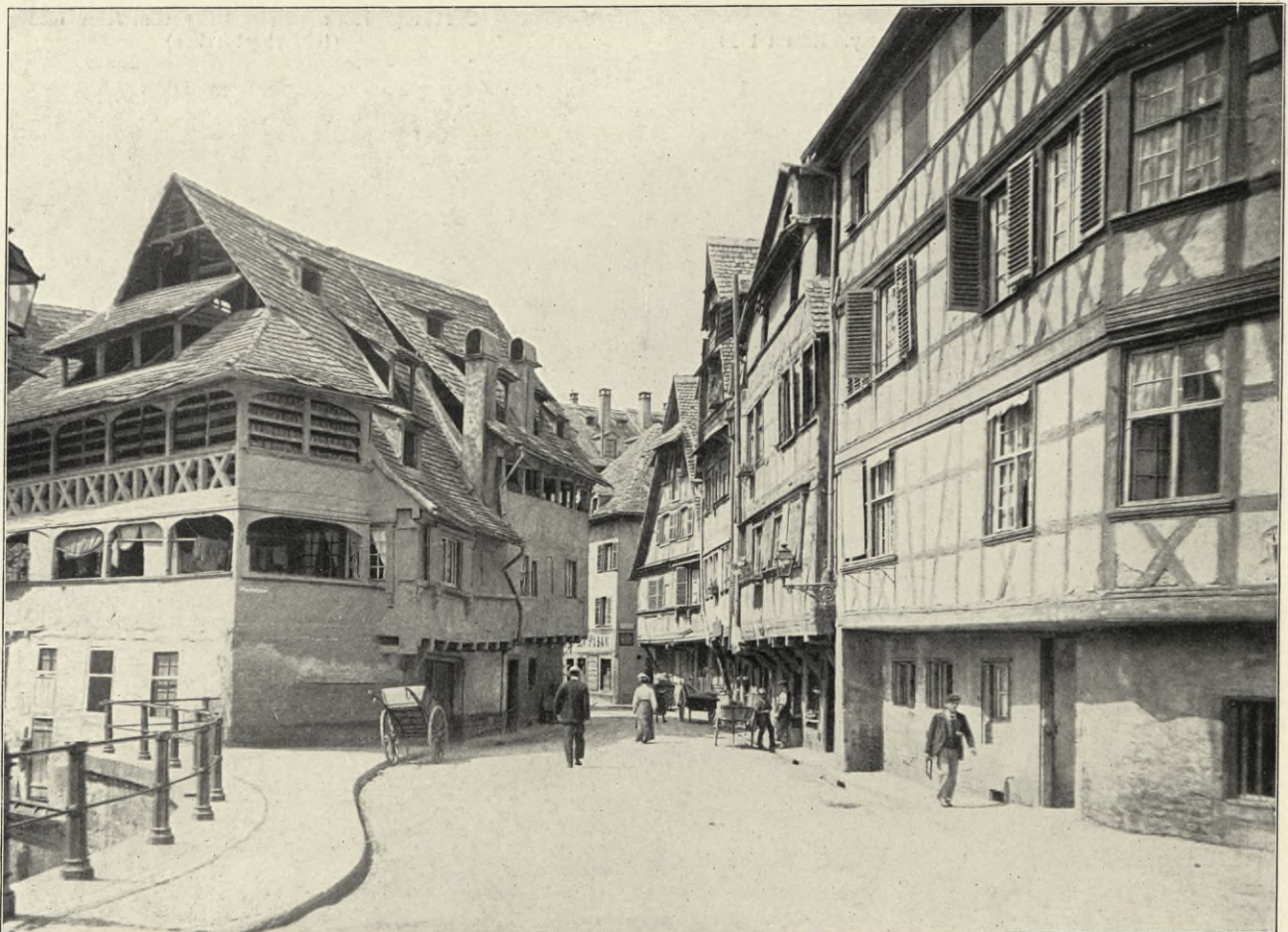
Straßburg. Galerie im Hofe der ehemaligen Schmiede-Trinkstube. Erbaut 1657.



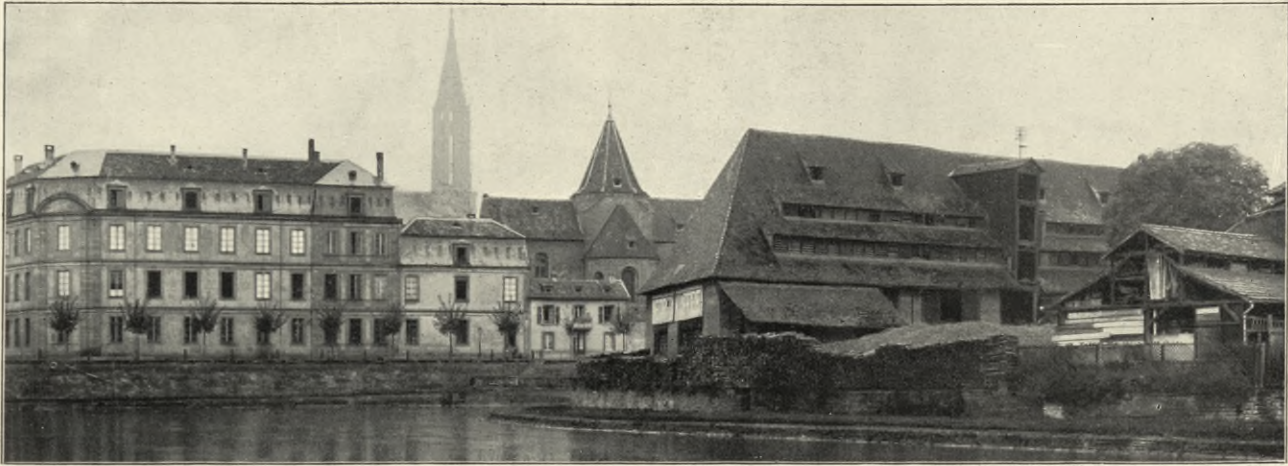
Straßburg. Holzfachwerkhäuser im Rabenhof
von 1580 u. 1632



Straßburg. Häusergruppe im Goldgießen.
Ende des 16. Jahrhunderts



Straßburg. Gerbereihäuser am Pflanzbad. 16. Jahrh. Vorn links Haus vom Jahre 1572



Straßburg. Blick auf St. Stephans-Kirche und Münster. Vorn Speicherbau des 16. Jahrhunderts



Wasselnheim. Gerberei
Phot. G. Hofmann, Straßburg



Straßburg. Häusergruppe an der Rabenbrücke. 16. Jahrh.



Straßburg. Häusergruppe am Schifflautstaden mit dem Guldenturm. Zustand um 1870



Straßburg. Grabmal Oberlins in der St. Thomas-Kirche. Anfang 19. Jahrh.
 Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Straßburg. Portal des Rohan-Schlusses. Erbaut 1728—41
 Phot. G. Hofmann, Straßburg



Neuhof. Oberjägerhaus. 1800



Straßburg. St. Thomas-Kirche. 13.—15. Jahrh.



Straßburg. Haustür Kaufhausgasse vom Jahre 1750



Straßburg. Treppengeländer vom Jahre 1711



Straßburg. St. Thomas-Stift. 18. Jahrh.



Straßburg. Treppenanfänger im Hof Barbaragasse 15.
18. Jahrh.



Straßburg. Häusergruppe am Schifflautstaden



Straßburg. Treppenaufgang im Hofe Bruderhofgasse 19



Straßburg. Häusergruppe am Spitzmühlkanal



Straßburg. Ehemaliges Marstallgebäude. 18. Jahrh.



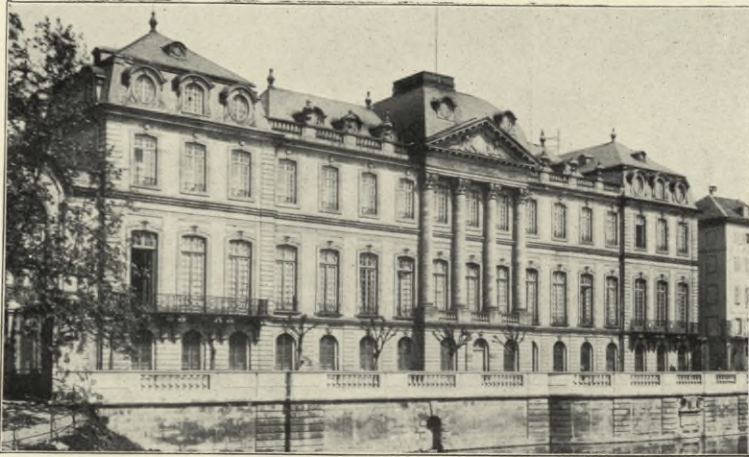
Straßburg. Haus Metzgergießen vom Jahre 1720



Straßburg. Haus Domplatz 4. 18. Jahrh.



Weissenburg. Marktplatz mit Rathaus. 18. Jahrh.
Phot. G. Hofmann, Straßburg



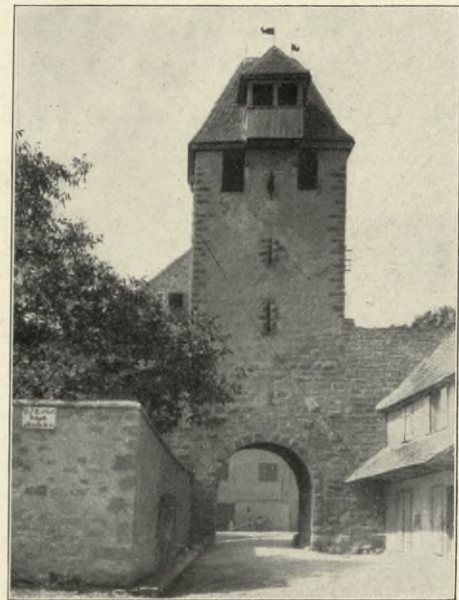
Straßburg. Schloß. Erbaut 1728—41 von Bischof v. Rohan-Soubise, durch de Cotte



Dangolsheim. Holzfachwerkhaus. 16. Jahrh.



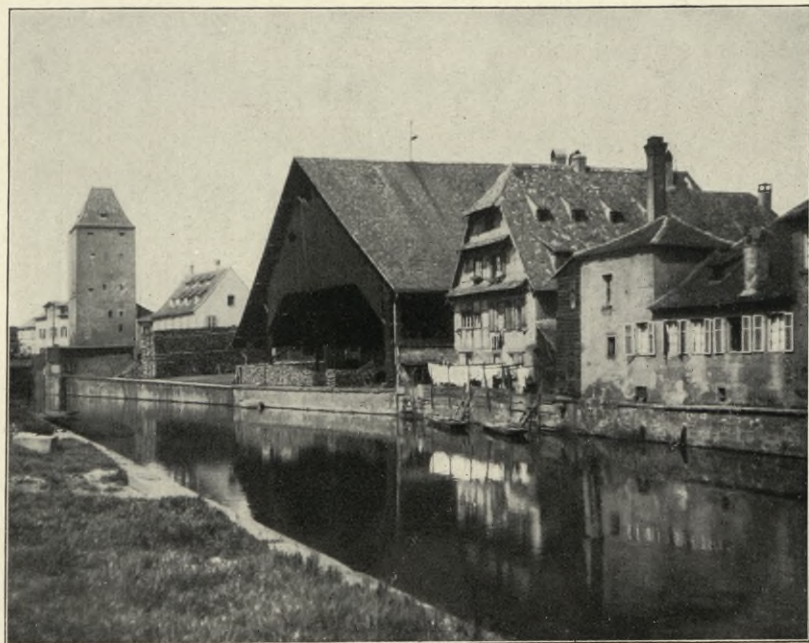
Zabern. Schloß (Gartenseite)
Phot G. Hofmann, Straßburg



Wangen. Torturm



Straßburg. Bogenfenster von etwa 1750



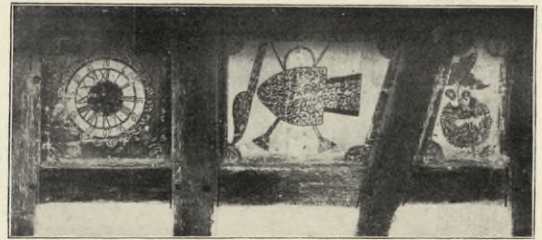
Straßburg. Häuser am Mühlenkanal mit Stadtturm



Straßburg. Wohnhausfassade Spießgasse 8. Um 1740



Straßburg. Galerien und Treppenaufgänge 18. Jahrh.



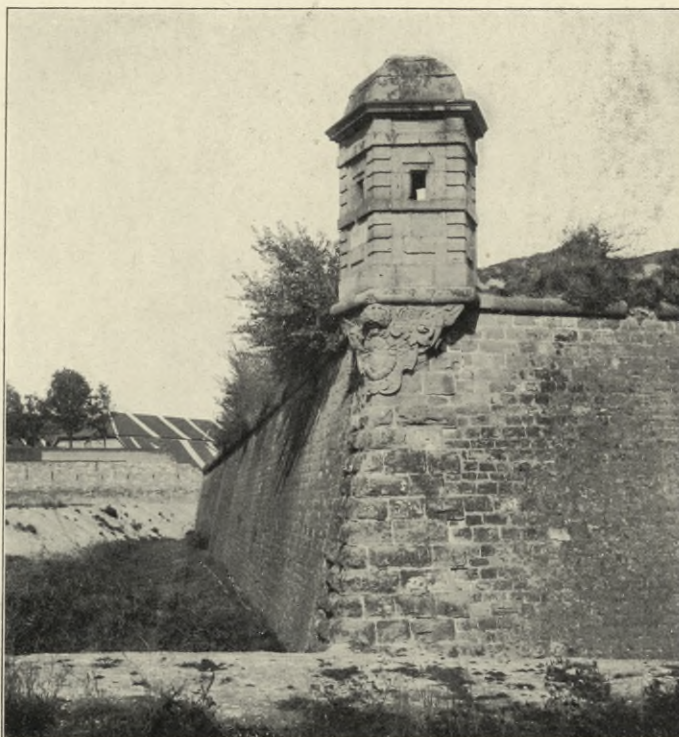
Issenheim. Putzmalerei. Um 1830
Aus dem Elsass. Museum



Straßburg. Rokokotür Langestr. 137



Straßburg. Haus Kalbsgasse 20. Um 1750



Straßburg. Wachthaus auf der Befestigung, Spitaltor. 17. Jahrh.



Straßburg. Haus Helenengasse 9. 17. Jahrh.



Straßburg. Haus Regenbogengasse 15. Um 1750



Straßburg. Domplatz 11/12. Ansicht der Fassaden



Straßburg. Haus Langestraße 79. Erbaut 1795 von Isnard



Straßburg. Haustür. Um 1750



Straßburg. Judengasse 11



Straßburg. Schiffleutstaden 34. Balkongitter mit Konsolen, Um 1780



Straßburg. Steinvase in der Orangerie von Schloß Buchweiler. Um 1730



Straßburg. Marienbild am Hause
Ecke Schreiberstub- und Kalbsgasse. 18. Jahrh.



Straßburg, Schreiberstubgasse 7. Barockhaus. 18. Jahrh.



Straßburg. Hauptportal des Statthalter-Palais. Erbaut 1730—36



Butterform aus Holz. Aus dem Elsäss. Museum



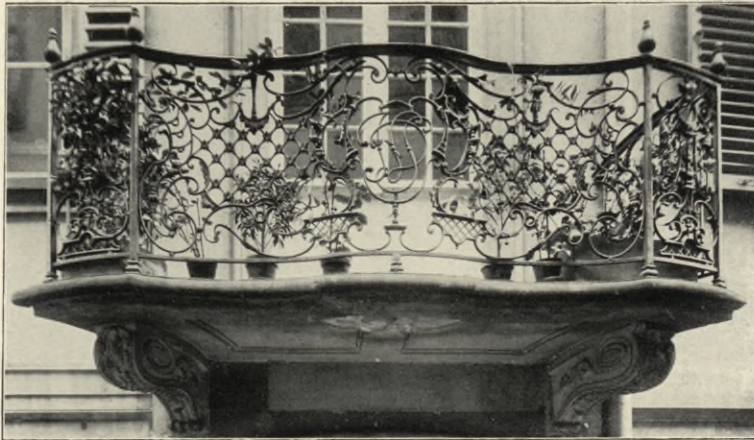
Straßburg. Barockgitter. 18. Jahrh.



Straßburg. Langstraße 98. Skulptur, Bär mit Brezel. 18. Jahrh.



Straßburg. Fensterschlußsteine des 18. Jahrhunderts



Straßburg. Barockgitter, Knoblochgasse 28. Um 1770



Straßburg. Denkmal des Generals Desaix
Entwurf von Weinbrenner. Bildhauerei von Ohmacht.
Anfang des 19. Jahrhunderts



Straßburg. Barockgitter. 18. Jahrh.



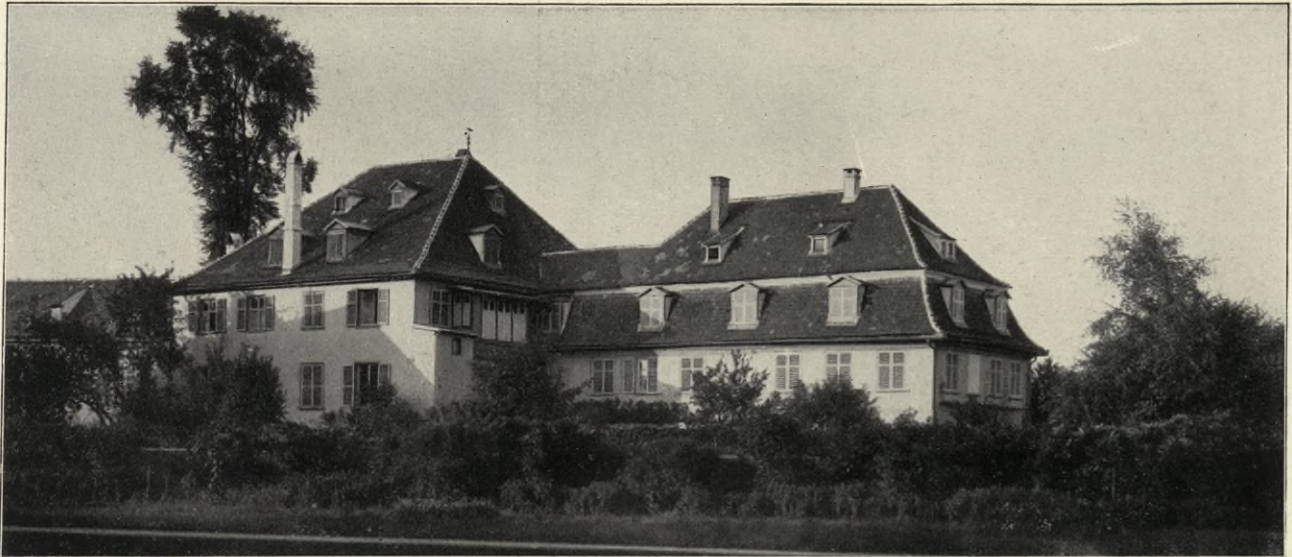
Straßburg. Fensterschlußstein. 18. Jahrh.



Straßburg. Fensterschlußstein. 18. Jahrh.



Straßburg. Orangeriebau. Erbaut 1806



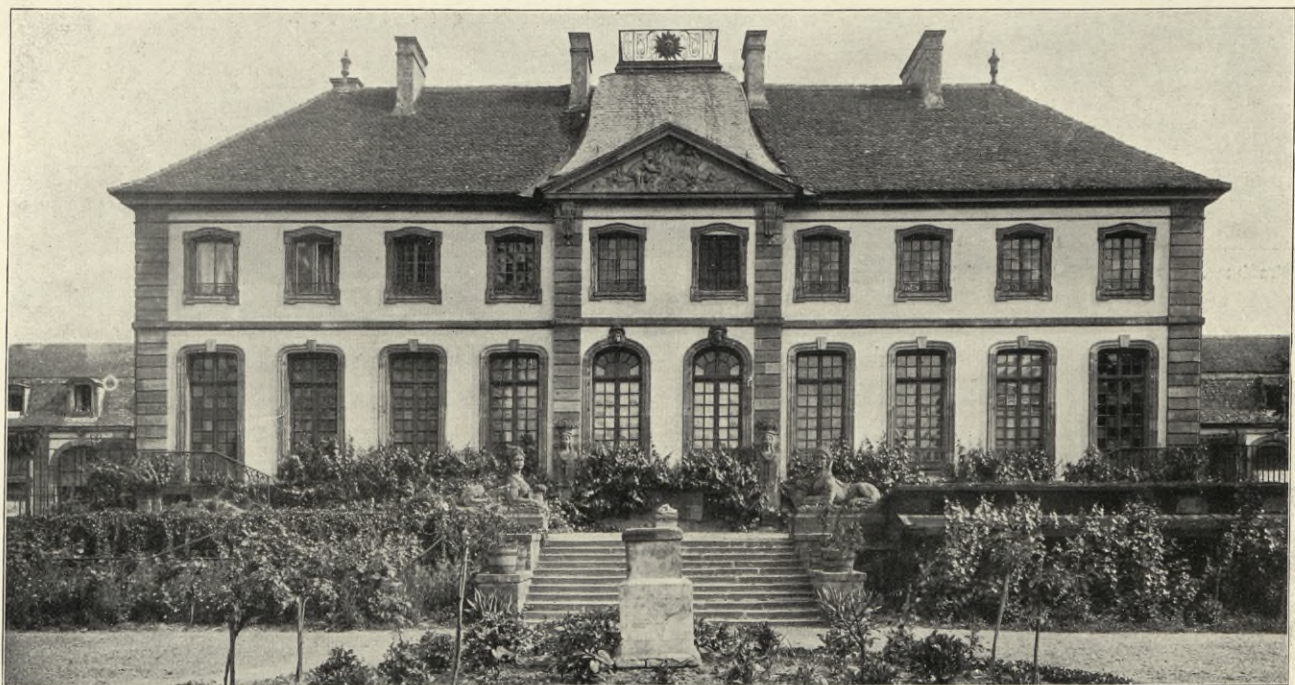
Ruprechtsau. Waisenhaus. Erbaut um 1800



Betbur. Kapelle



Ruprechtsau. Haus an der Kestner-Allee. Um 1810



Ruprechtsau. Englischer Hof. 18. Jahrh.



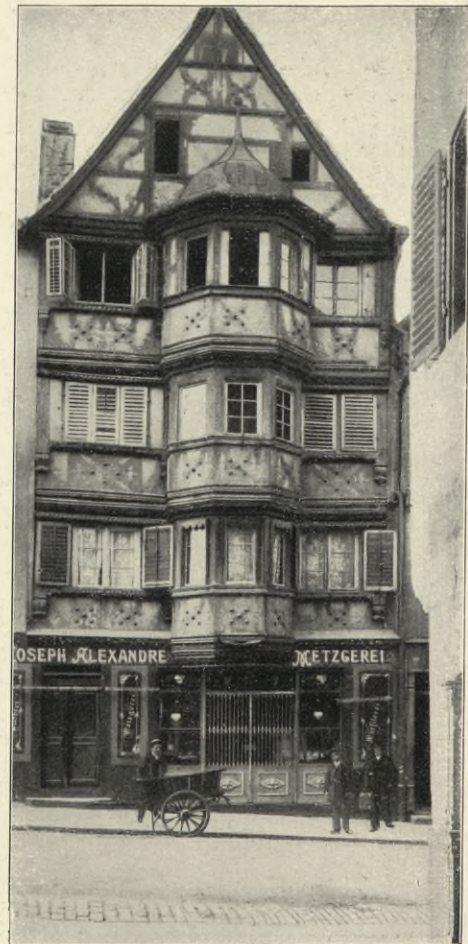
Sulz. Platzbild



Ruine Hohbar mit Burgkapelle. 12. Jahrh.
Phot. G. Hofmann, Straßburg



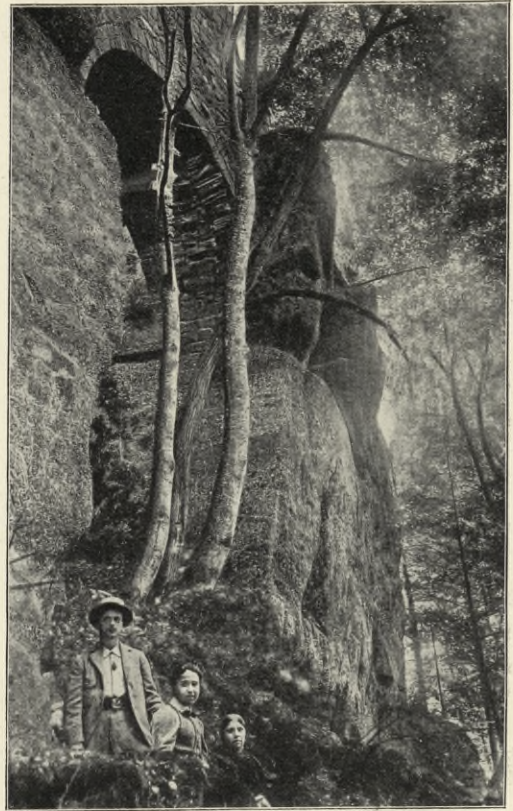
Weissenburg. St. Peter- und Pauls-Kirche.
Vor Erneuerung des Vierungsturmhelms



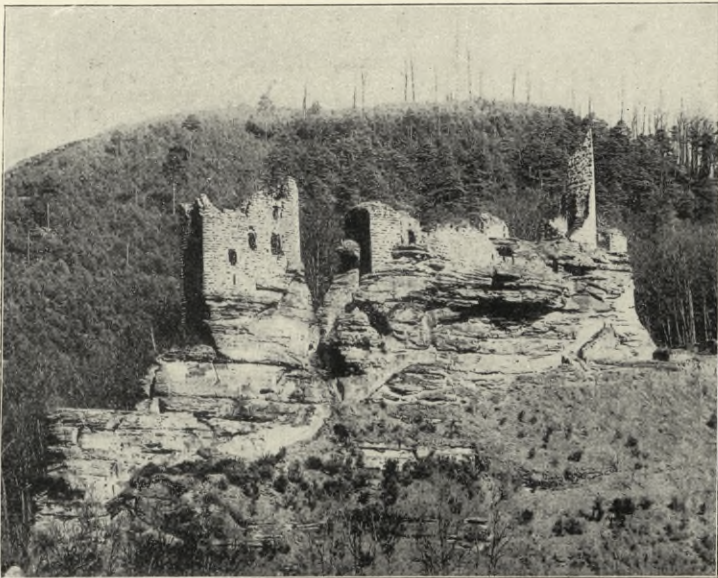
Zabern. Holzfachwerkhau. 1555



Straßburg. Fischerstaden mit Wilhelmerkirche



Hagenschloß. Schloßruine.
Ansicht des großen Bogens



Ruine Wasigenstein



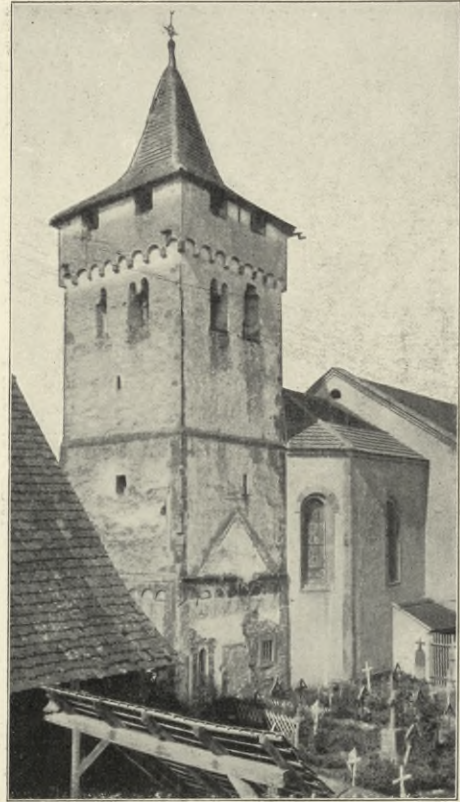
Lauterburg. Straßenbild



Wasenburg. Burgruine. 12. Jahrh.



Neudorf. Altes Wachthaus. 1800



Krastatt. Kirche mit befestigtem Kirchturm



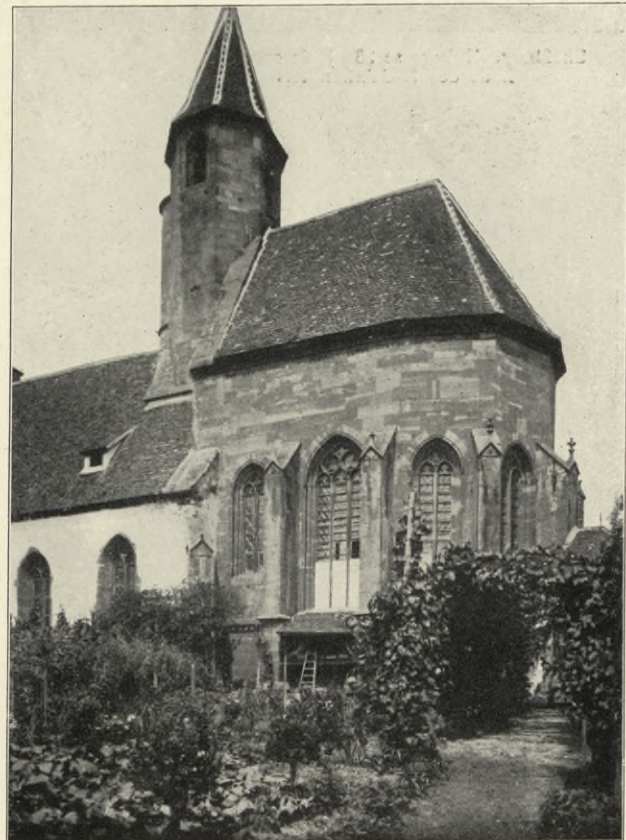
Dachstein. Vor dem Tor



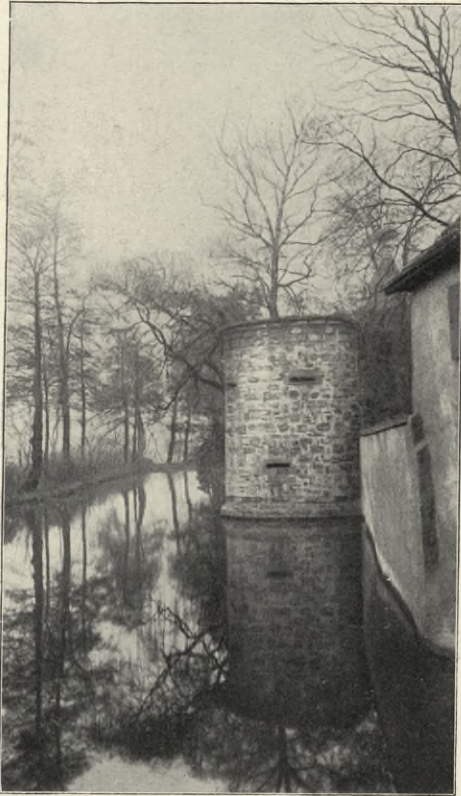
Butterform aus Holz a. d. Els. Museum



Lauterburg. Fachwerkhaus Hans Meyer



Reinacker. Kirche des Klosters



Dachstein. Graben mit Befestigungsturm



Zabern. Partie an der Zorn



Straßburg. Küfergasse 23. Holzornament.
Ende des 16. Jahrhunderts



Zabern. Brücke am Zornkanal



Zabern. Holzfachwerkhaus (abgebrochen). 16. Jahrh.



Lorenzen. Ansicht des Eingangs zum ehemaligen Schlosse



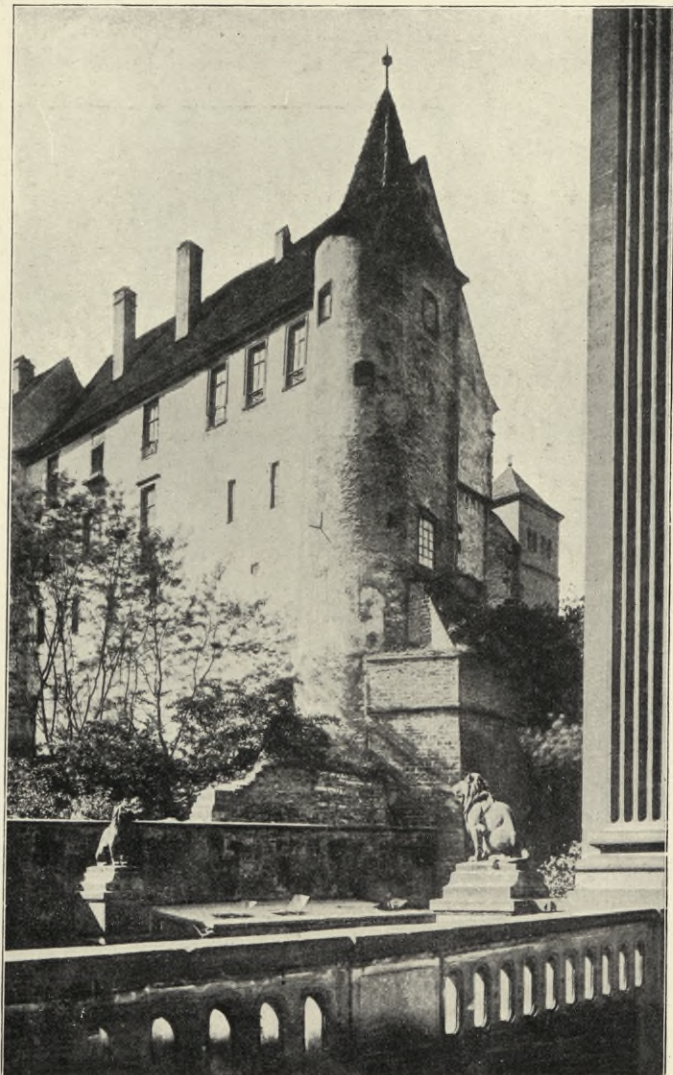
Zabern. Rhein-Marne-Kanal mit Schleuse



Stühle aus elsässischen Bauernhäusern. 17. Jahrh.
Aus dem Elsass. Museum



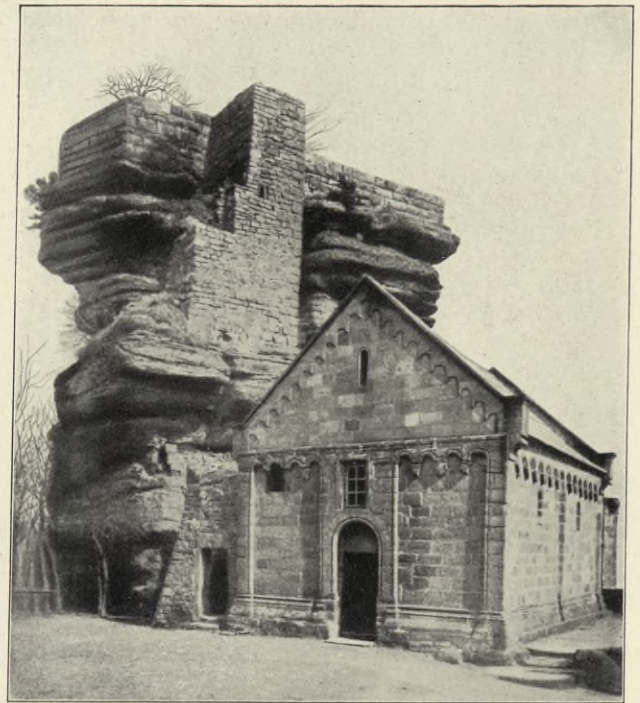
Walburg. Klosterkirche; wiederhergestellt durch
Abt Burckhardt von Müllenheim. 1456—61



Zabern. Ansicht des alten Schlosses



Kreis Zabern. Renaissance-Portal der Ruine Hohbarr
Erbaut 1583



Kreis Zabern. Burgkapelle auf Hohbarr
12. Jahrh.



Kreis Zabern. Felsenwohnungen im Grauftal



Kienzheim. Straßenbild



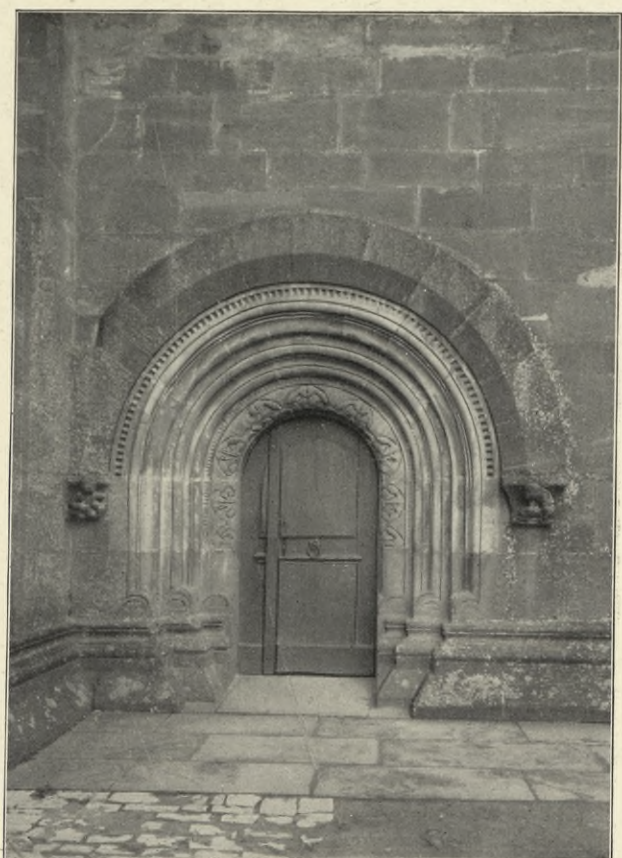
Zabern. Holzfachwerkhaus vom Jahre 1605



Neuweiler. Malerischer Hof



Neuweiler. Portal der Peter- und Paulskirche. 12. Jahrh.



Neuweiler. Portal der Peter- und Paulskirche. 12. Jahrh.



Obermodern. Häusergruppe. Massives Haustor vom Jahre 1822



Zutzendorf. Holzfachwerkhaus mit Giebelgalerie. Erbaut um 1800



Neuweiler. Fachwerkhaus, 16. Jahrh.



Neuweiler. Malerisches Straßenbild



Zabern. Straßenbild mit spätgotischem Hause



Zutzendorf. Holzfachwerkhaus. Zehnthof. Um 1530



Egersheim. Holzfachwerkhaus. 17. Jahrh.



Stube im Zehnthof in Zutzendorf



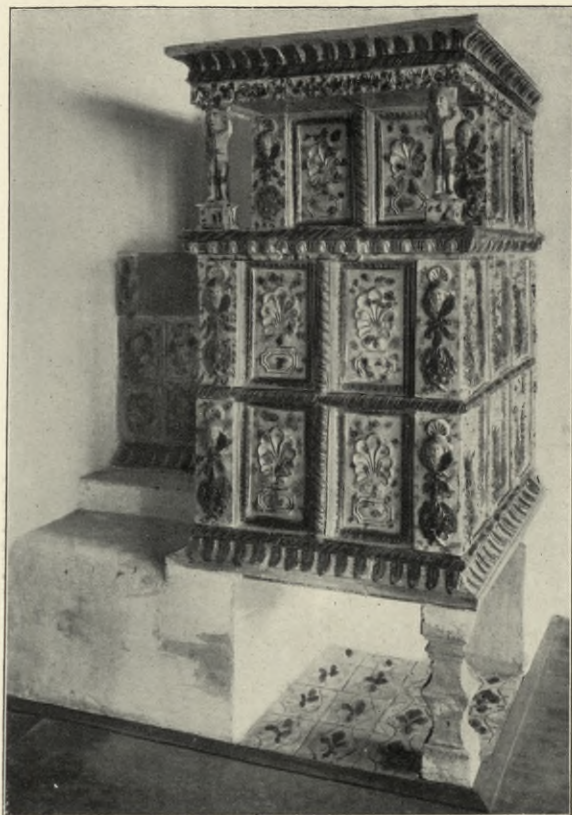
Straßburg. Küfergasse 23. Holzornament.
Ende des 16. Jahrhunderts



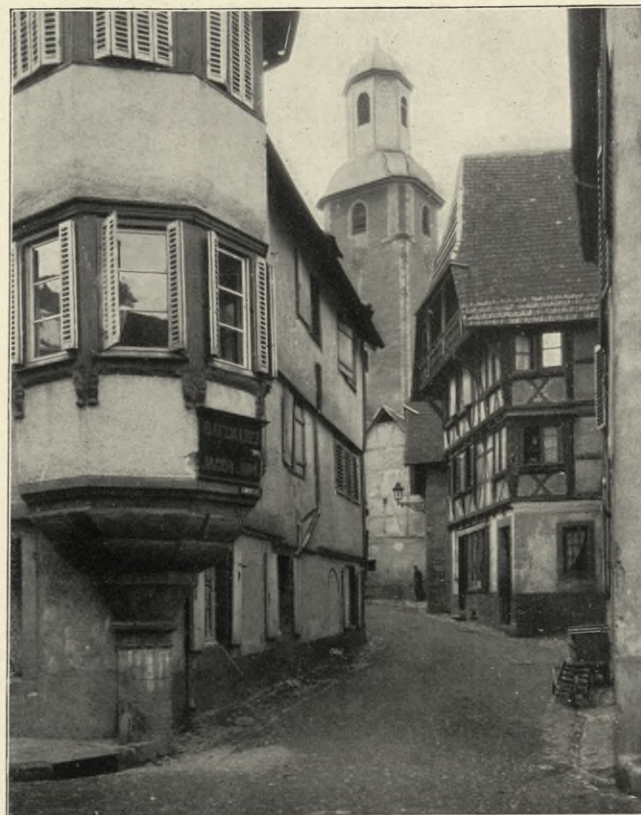
Alt-Eckendorf. Holzfachwerkhaus vom Jahre 1724



Obermodern. Haus mit Giebelgalerie. Um 1800



Kachelofen aus Logelheim. Ende des 17. Jahrhunderts
Aus dem Elsass. Museum



Buchsweiler, U.-Els., Straßenbild



Ringendorf. Bauernhoftore. 1826. Aus dem Elsass. Museum



Obermodern. 18. Jahrh.



Dammerkirch. 1815



Straßburg. V. e. Holz-Fenstererker. 17. Jahrh.



Breuschwickersheim. Straßenbild



Straßburg. Gerbereihäuser am Pflanzbad



Maursmünster. Portal von St. Peter und Paul.
12. Jahrh.



Mutzig. Stadttor



Wolfisheim. Straßenbild



Reichenweier. Obertor (Dolder)



Maursmünster. Kapitell an St. Peter und Paul
12. Jahrh.



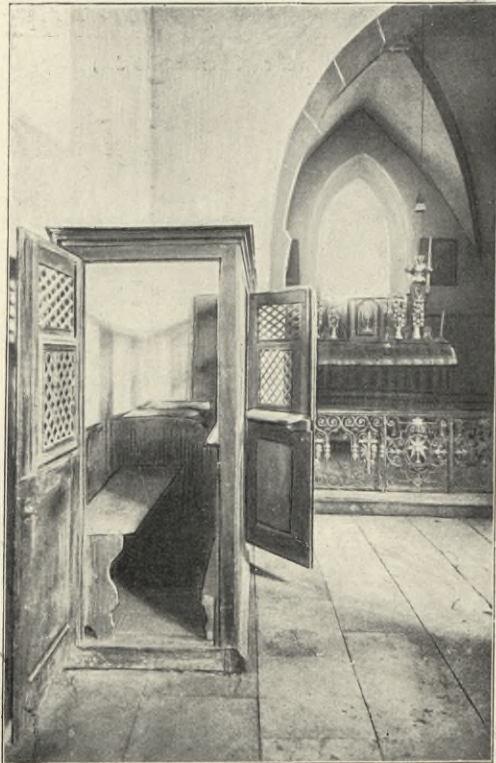
Wolfisheim. Hof mit Galerie



Sesenheim. Vorhalle der Kirche. 18. Jahrh.



Issenhausen. Putzmalerei. Um 1830



Sesenheim. Inneres der Kirche.
Gestühl, in dem Goethe mit Friederike saß



Molsheim. Jesuitenkirche. 16. Jahrh.



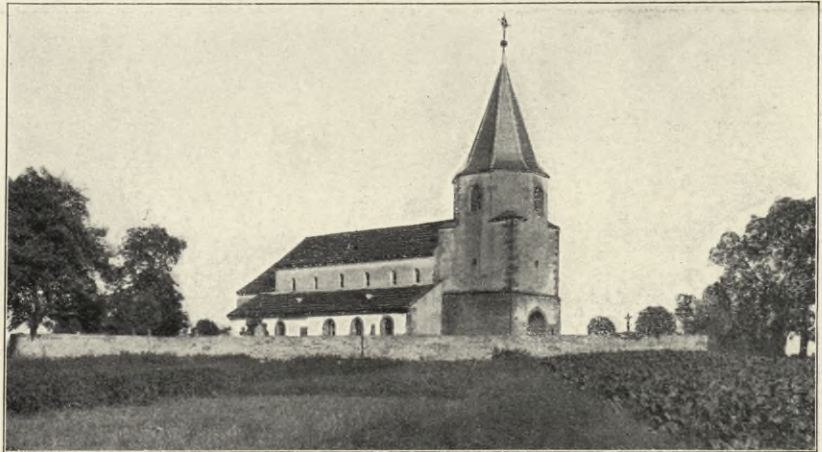
Ittenheim. Wohnhaus. Um 1800



Obersteigen. Erbaut um 1230
Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Sigolsheim. 13. Jahrh.



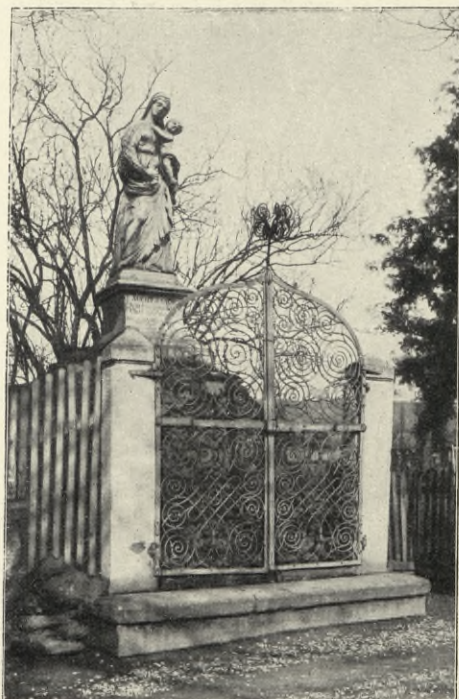
Avolsheim. Dompeter. 11. Jahrh.



Avolsheim. St. Ulrichskapelle. 10. Jahrh.



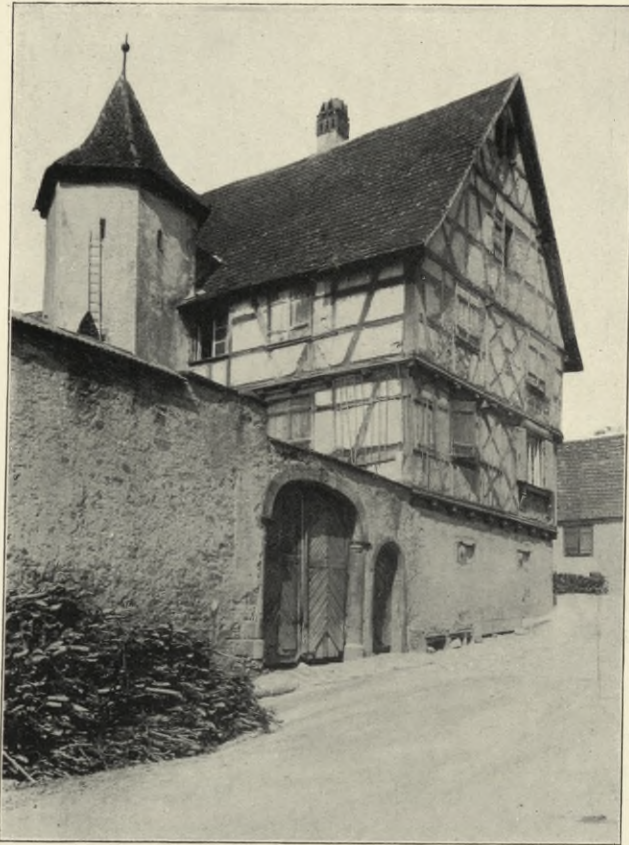
Straßburg. Gewölbe, Jungferngasse 10. 1542



Monsweiler. Gitter des 16. Jahrhunderts



Hagenau. Kanzel in der St. Georgskirche. Um 1500
Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Westhofen. Um 1580



Molsheim. Fachwerkhaus. Um 1580. Vogesengasse
(jetzt, leider verändert, in der Orangerie in Straßburg)



Sulzmatt. Grabmal in der Kirche. 1495
Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Molsheim. Mühle und Jesuitenkirche



Westhofen. Schmiede



Westhofen. Erker. 17. Jahrh.



Niederhaslach. Ortsbild mit Münster des 14. Jahrhunderts



Mommenheim. Bauernhaus. 1734



Westhofen. Ortsstraße



Rosheim. Säule, in St. Peter und Paul, 12. Jahrh.



Mutzig. Abgebrochene Kirche



Rosheim. St. Peter und Paul. Westfront. 12. Jahrh.



Murbach, O.-Els. Portal. 12. Jahrh.



Rosheim, Stadttor



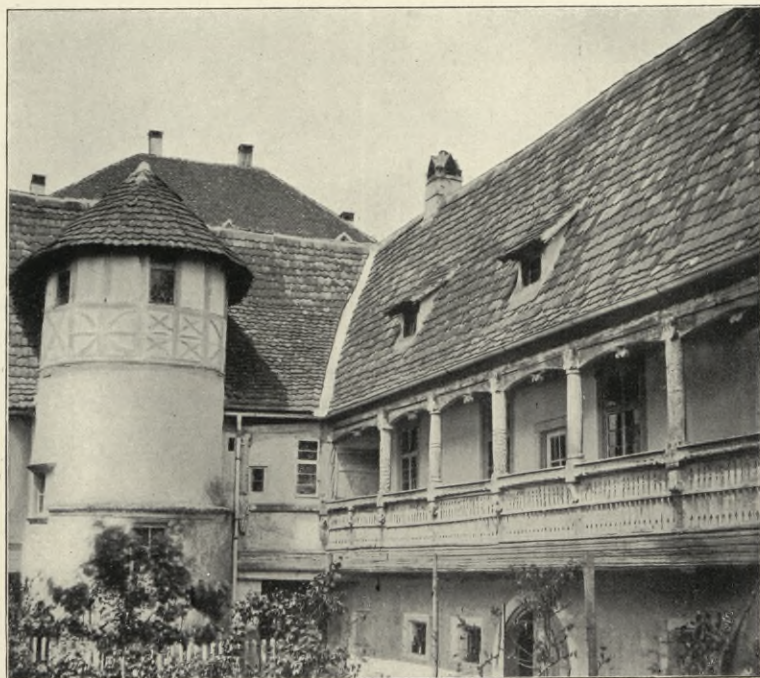
Epfig. Friedhofkapelle. 12 Jahrh.
Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



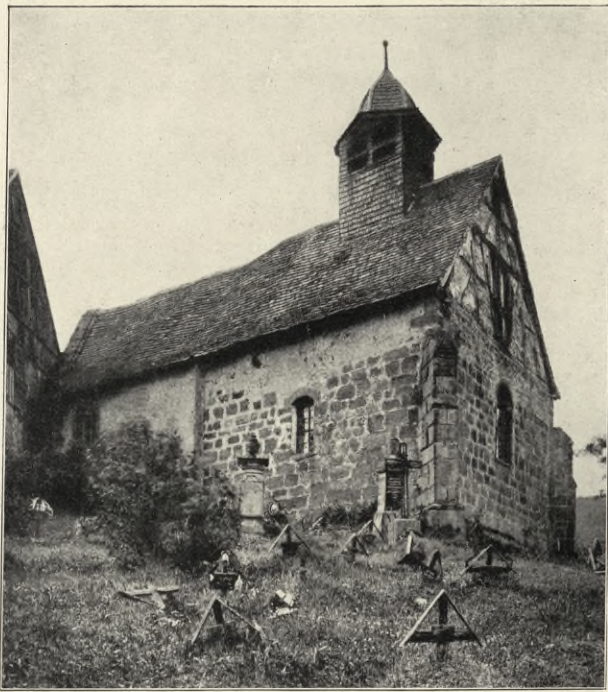
Rosheim. Straßensbild



Schlettstadt. St. Georgskirche und Vierungsturm
von St. Fides



Andlau. Holzgalerie am Hause Scholtz. 16 Jahrh.



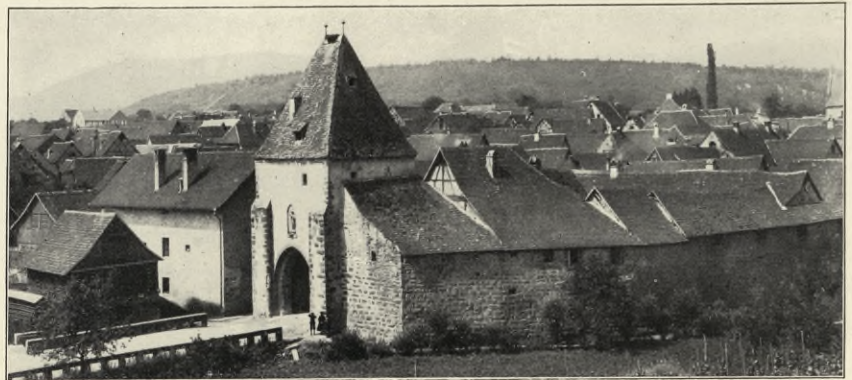
Zittersheim. Kirche



Börsch. Ortsstraße



Butterform. Aus dem Els. Museum



Börsch. Ortsbild mit Stadttor



Scharrachbergheim. Kirche vor der Umgestaltung, 1893



Börsch. Ortsstraße



Erstein. Schloß der Zorn von Bulach (Rebmattschloß).
15. Jahrh.



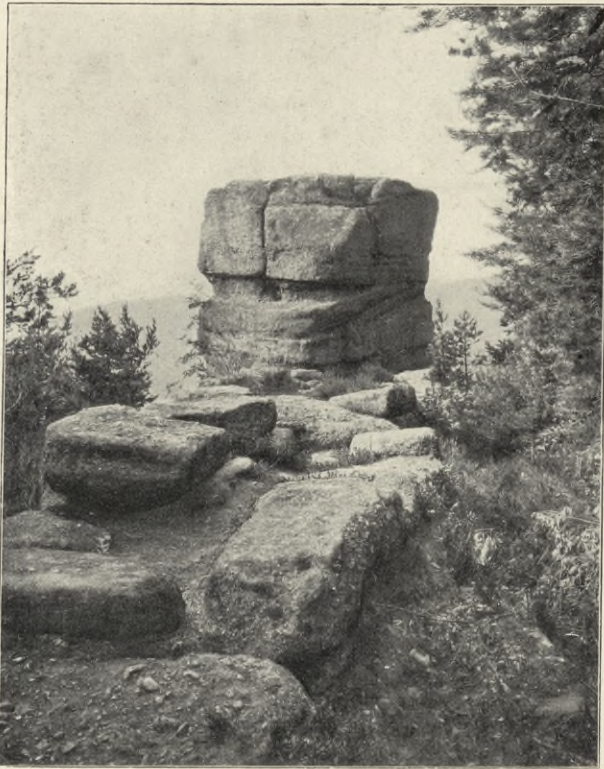
Andlau. Fachwerkhaus (abgebr.). 16. Jahrh.



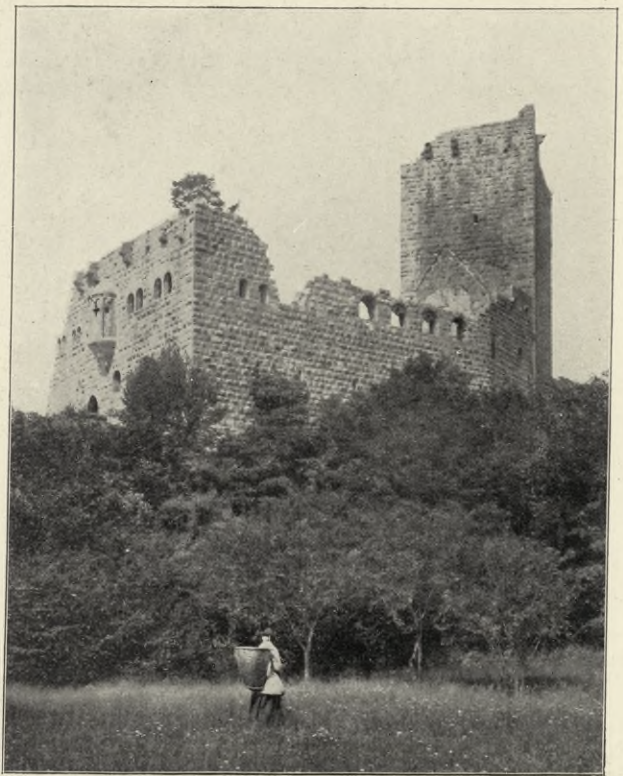
Altdorf. Kirche des 12. Jahrhunderts



Oberehnheim. Bürgerhaus. 16. Jahrh.



Odilienberg. Wachtstein der Heidenmauer



Ruine Landsberg. 12. Jahrh.



Oberrheinheim. Stadtbefestigungen



Odilienberg. Tränen- und Engelskapelle. 12. Jahrh.



Oberehnheim. Bürgerhaus. 15. Jahrh.



Scherweiler. Haus mit Erker. 16. Jahrh.



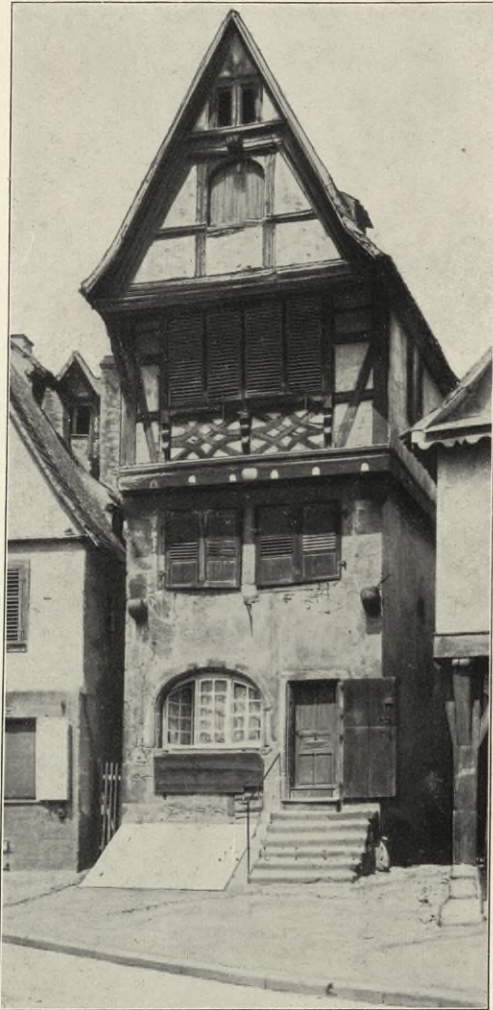
Oberehnheim. Straßenbild mit Rathhausturm
von 1595



Oberehnheim. Turm der Stadtbefestigung



Oberehnheim. Hof mit Galerie



Dambach. Haus des 16. Jahrhunderts



Dambach. Haus des 17. Jahrhunderts



Dambach. Malerischer Hof



Barr. Mühle
Verlag G. Hofmann, Straßburg



Dambach. Malerische Häusergruppe



Dambach. Holzfachwerkhaus vom Jahre 1599



Oberehnheim. Holzfachwerkhaus. 16. Jahrh.



Säsolsheim. Kirche



Kestenholz. Blick nach Torturm und Kirche



Scherweiler. Hofeingang der Wirtschaft „Zur Krone“



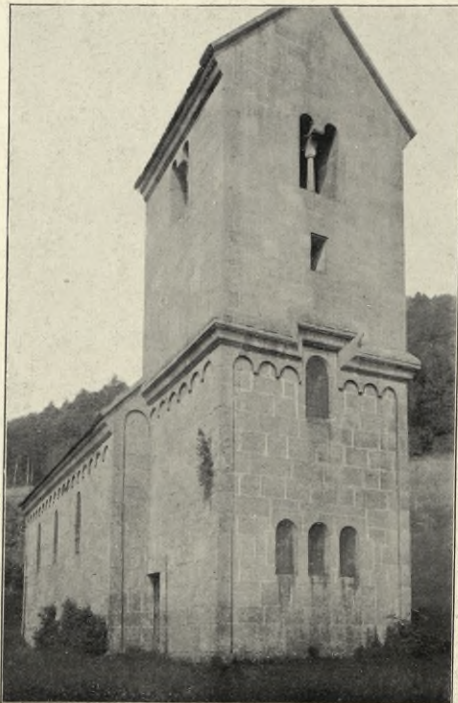
Maursmünster. Friedhofkapelle



Dambach. Turm der Ortsbefestigung



Lixhausen. Kratzputzmalerei. 18. Jahrh. Aus dem Elsäss. Museum



Niedermünster. St. Nikolauskapelle. 12. Jahrh.



St. Pilt. Kapelle



Schlettstadt. Blick auf Ruine Andlau
Phot. G. Hofmann, Straßburg



Schlettstadt. Blick auf die St. Fideskirche



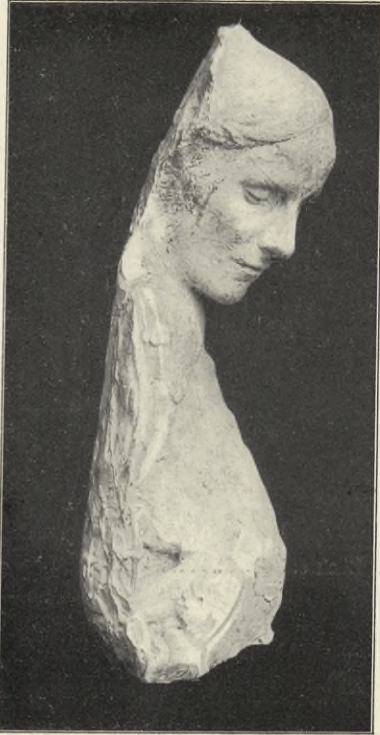
Schlettstadt. Marktplatz



Schlettstadt. Straßenbild



Schlettstadt. Ehemaliges Rathaus. 1525



Schlettstadt. Grabfund. Kalkabdruck einer an der Pest Gestorbenen. Mittelalter



Schlettstadt. Straßenbild mit Bau des 15. Jahrhunderts



Bergheim. Torturm



Schlettstadt. Mitteltor



Bergheim. Wallgraben



Schlettstadt. St. Fideskirche. 12. Jahrh.



Börsch. Kettenbrunnen. 16. Jahrh.



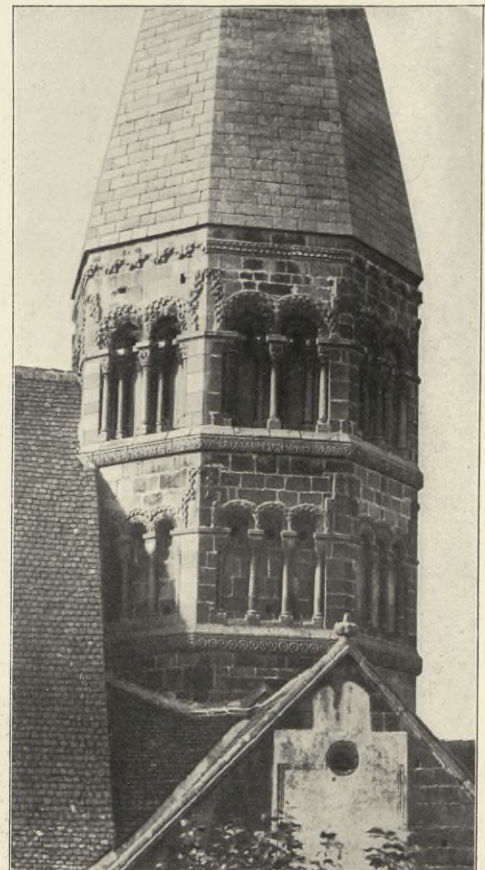
Schlettstadt. Recollettenkirche. 13. Jahrh.



Schlettstadt. Erker am Haus Ziegler. 1545



Rosheim. St. Peter- und Paulskirche. 12. Jahrh.



Schlettstadt. St. Fideskirche. Vierungsturm. 12. Jahrh.



Kienzheim (Königsheim). Burg des 13. Jahrhunderts



Bergheim. Turm der alten Stadtbefestigung



Bergheim. Überbau a. d. Stadtmauer



Straßburg. Galerie. 17. Jahrh.



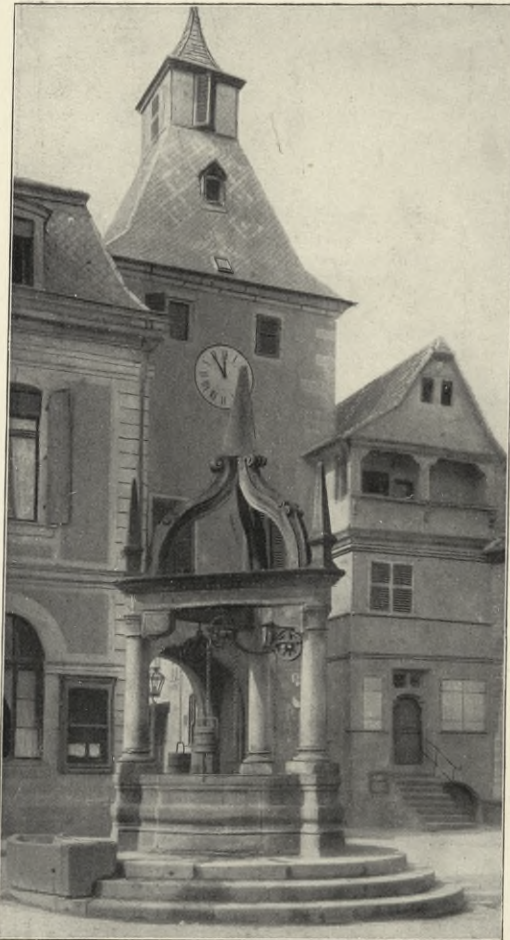
Dorlisheim. Jochbrunnen. 17. Jahrh.



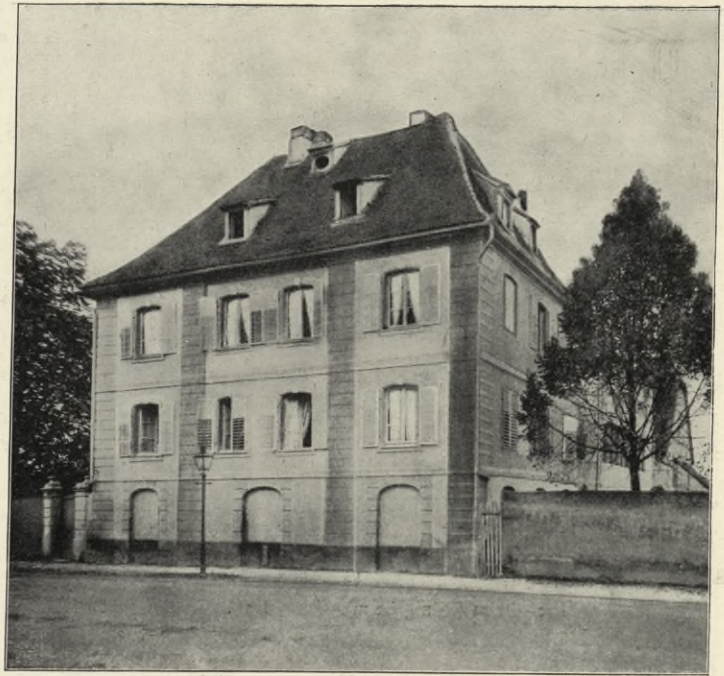
Dürkinsdorf. Kirche



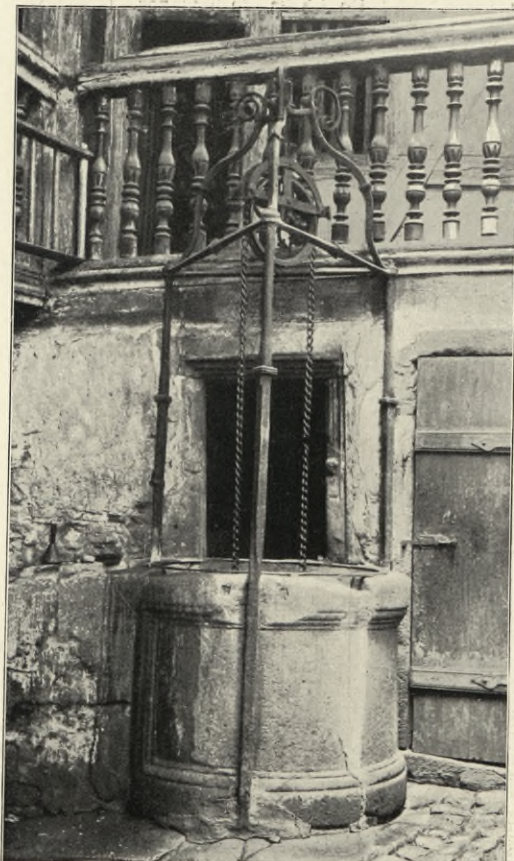
Hohkönigsburg. Löwentor. 12. Jahrh.
Zustand vor der Erneuerung



Rosheim. Marktplatz mit Sechseimerbrunnen. 17. Jahrh.



Horburg. Haus Prud'homme. 18. Jahrh.



Reichenweier. Hofgalerie und Kettenradbrunnen.
17. Jahrh.



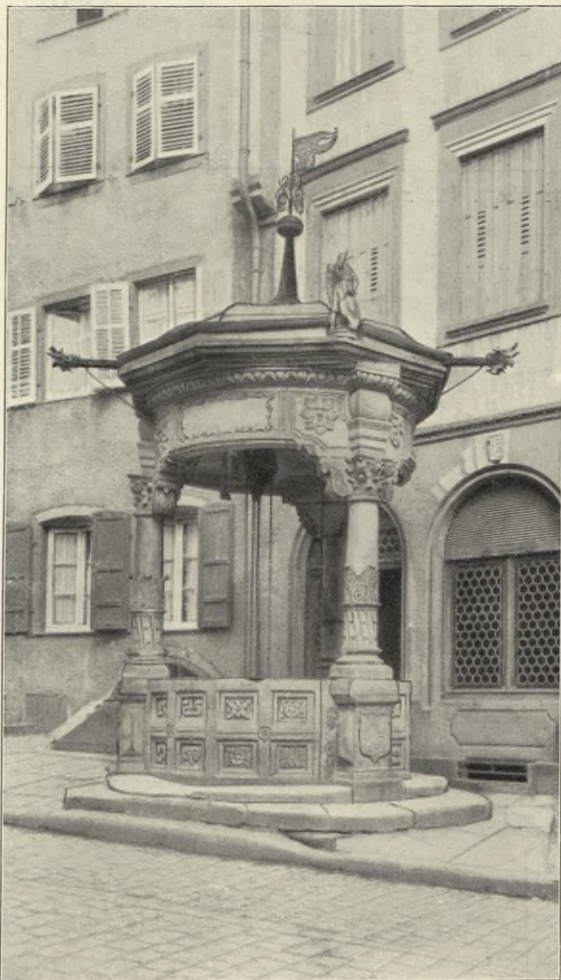
Börsch. Äußere Ansicht des Stadttors. 14. Jahrh.



Reichenweier. Hebelbrunnen



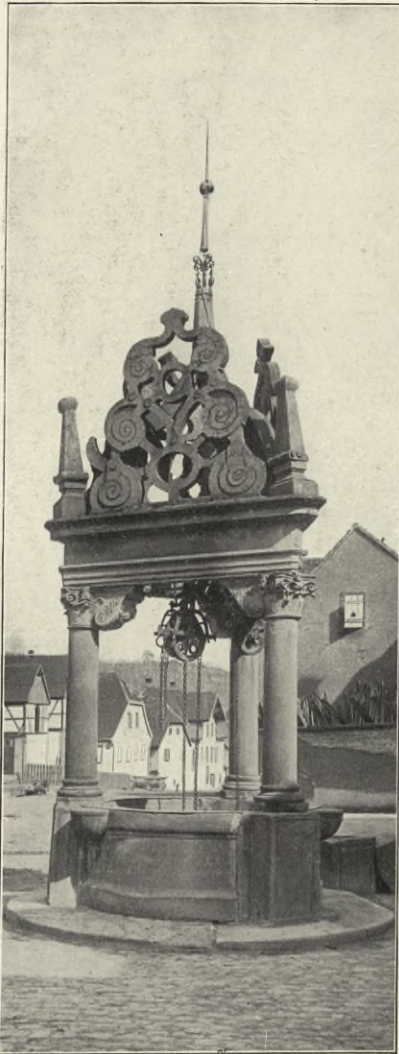
Colmar. Roesselmannbrunnen



Oberehheim. Brunnen des 16. Jahrhunderts



Reichenweier. Brunnen beim Obertor.



Börsch. Brunnen des 17. Jahrhunderts



Kaysersberg. Brunnen vor der Kirche



Reichenweier. Brunnen des 16. Jahrhunderts



Reichenweier. Wandbrunnen. 1557



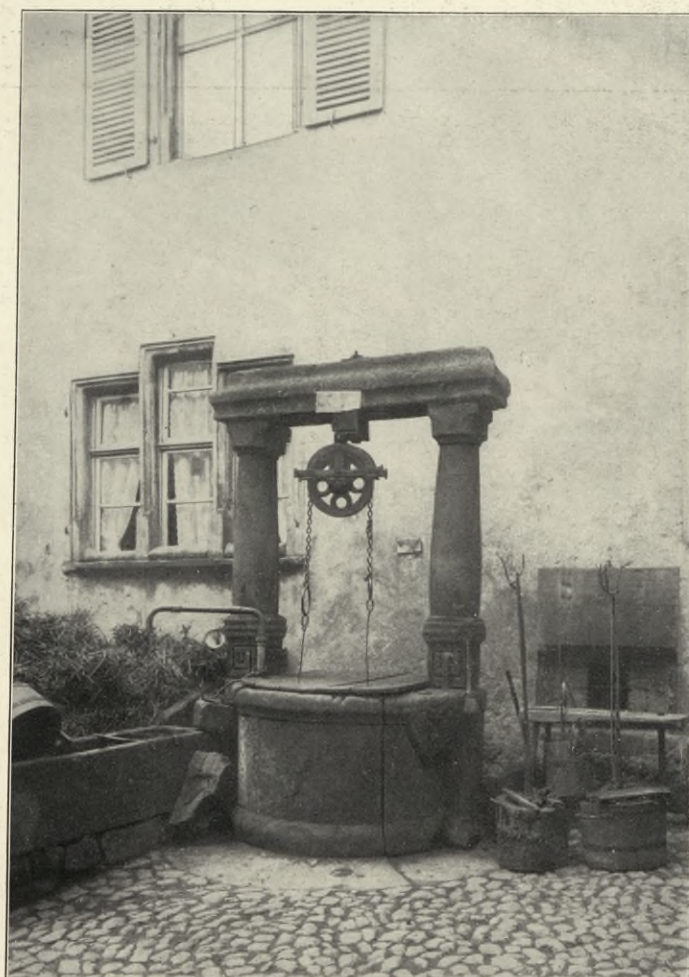
Kaysersberg. 1594. Erdgeschoß. 1460



Colmar. Haus Johannsgasse.
Anfang des 16. Jahrhunderts



Reichenweier. Brunnen von 1560



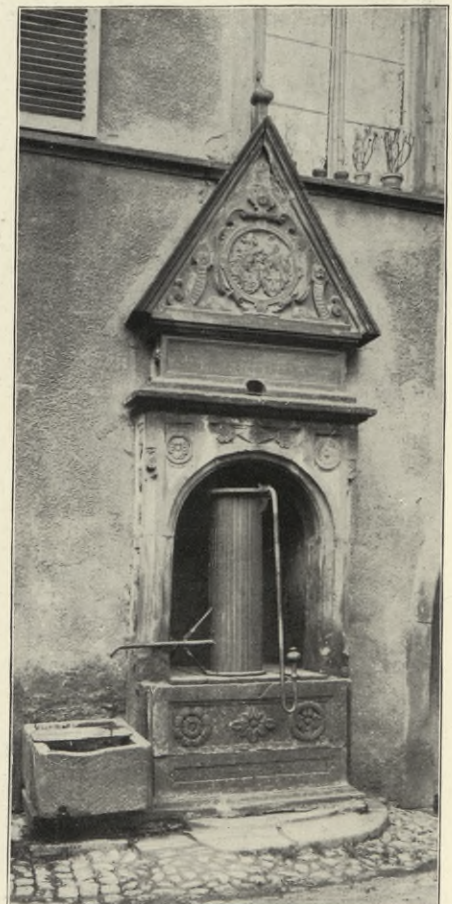
Reichenweier. Brunnen von 1587



Weier im Tal. Kapelle



Rappoltsweiler. Platzbild



Kaysersberg. Wandbrunnen. 1618



Colmar. Platzbild



Reichenweier. Portal des 17. Jahrhunderts



Colmar. Blick auf die St. Martinskirche



Thann. Wandbrunnen. 15. Jahrh.



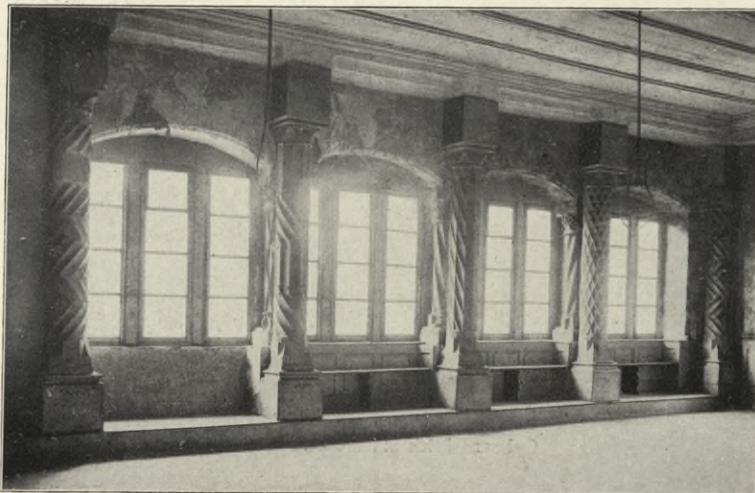
Colmar. Straßensbild



Egisheim. Portal des 17. Jahrhunderts



Colmar. Klein-Venedig



Colmar. Kaufhaussaal. 15. Jahrh.



Rappoltsweiler. Turm der Stadtbefestigung



Colmar. Kaufhaustreppe



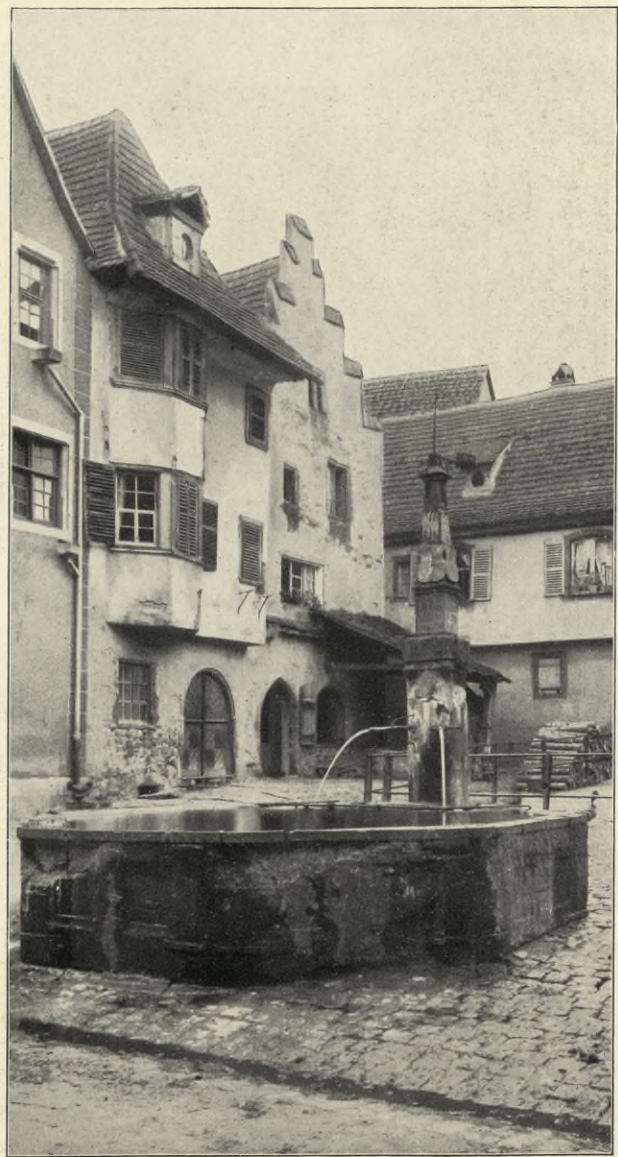
Colmar. Portal am Haus der Rebleutezunft. 1626



Blick auf die drei Exen (bei Egisheim)



Colmar. Gerichtslaube. 1575



Egisheim. Platzbild



Colmar. Schwendibrunnen

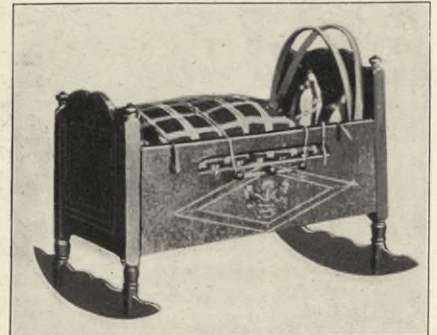


Colmar. Arkadenbau. 17. Jahrh.



Colmar. Kreuzgang im Unterlinden-Kloster, mit Schongauerstatue

Wiege.
Aus dem
Elsäss.
Museum



Jepsheim. Kirche



Türkheim, Stadttor



Colmar, Erker, Augustinergasse. 17. Jahrh.



Türkheim, Stadttor und Graben



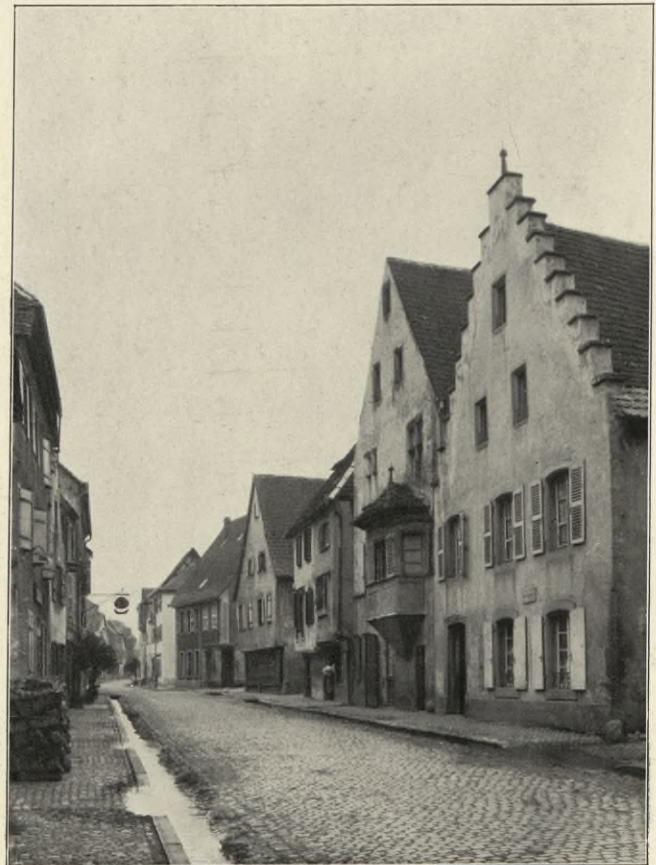
Colmar, Galerie. 16. Jahrh.



Egisheim. Malerische Häusergruppe



Colmar. Erker des 15. Jahrhunderts



Türkheim. Ortsstraße



Türkheim. Ortsbild



Türkheim. Fachwerkhaus. 17. Jahrh.



Egisheim. Malerische Häusergruppe



Ruine Giersberg, von der St. Ulrichsburg aus gesehen
Aus dem Elsass. Museum



Rappoltweiler. Schloß des 16. Jahrhunderts



Reichenweier...Turm der Stadtbefestigung



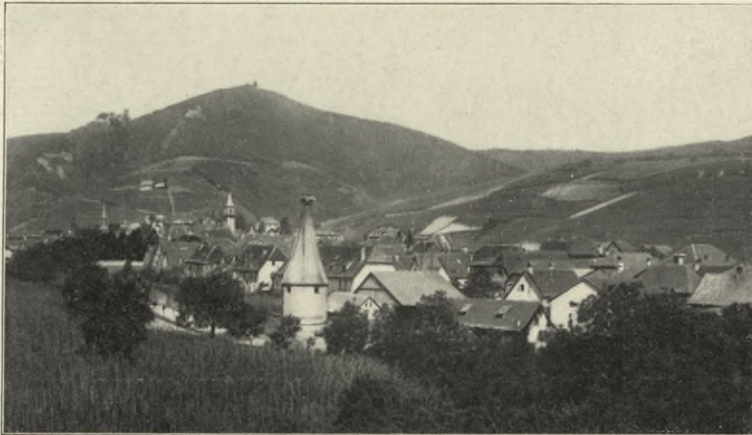
Egisheim. Verputztes Fachwerkhaus



Rappoltweiler. Malerischer Durchblick



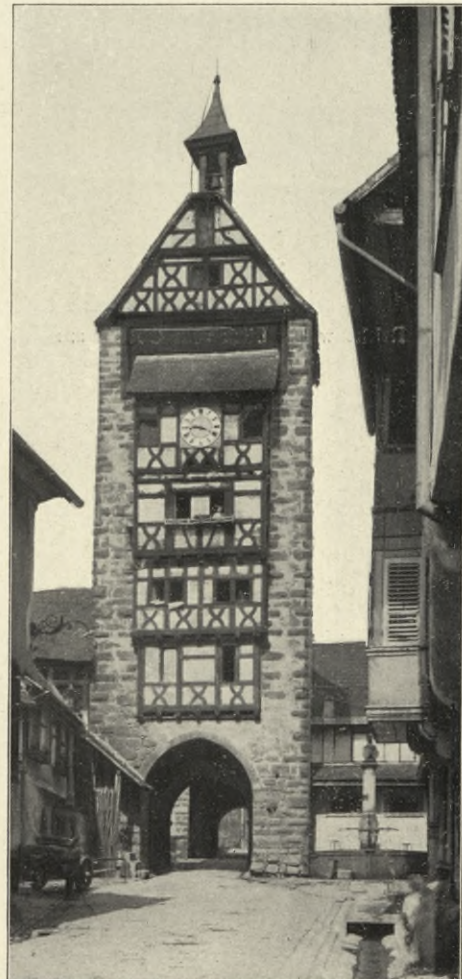
Ulrichsburg bei Rappoltsweiler. 12. Jahrh.
G. Hofmann, Kunstverlag, Straßburg



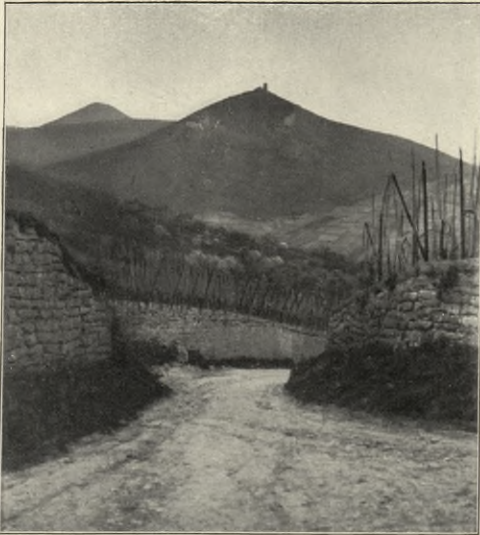
Rappoltsweiler. Stadtbild mit den drei Burgen
G. Hofmann, Kunstverlag, Straßburg



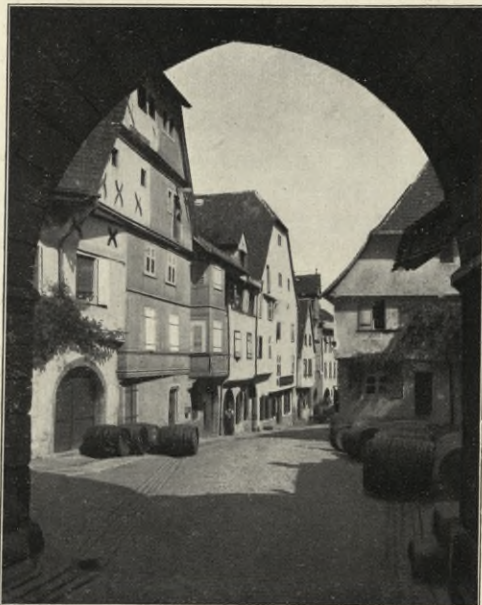
Hunaweier. Kirche



Reichenweier. Der Dolder (Obertor)



Rappoltweiler. Malerischer Blick v. d. Weinbergen aus



Reichenweier. Blick vom Obertor aus



Reichenweier. Ortsstraße



Reichenweier. Ortsbild



Rappoltweiler. Erker am Pfeiferhaus. 17. Jahrh.



Reichenweier. Ortsstraße



Reichenweier. Häusergruppe



Reichenweier. Hofgalerie. 16. Jahrh.



Reichenweier. Portal des 17. Jahrhunderts



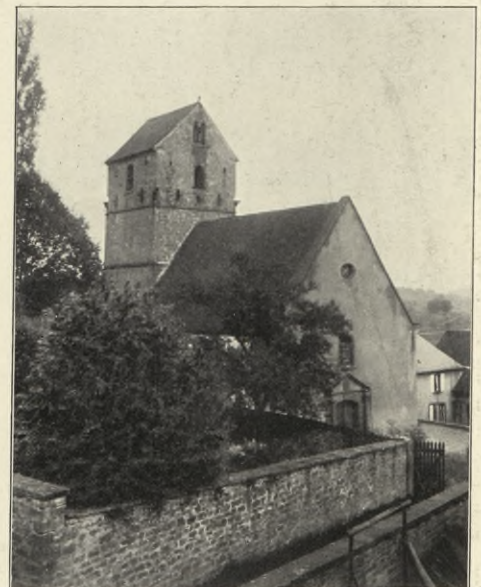
Reichenweier. Ortsansicht



Reichenweier. Häusergruppe



Reichenweier. Außenseite des Obertors



Allenweiler. Kirche mit befestigtem Turm
12. Jahrh.



Weier auf dem Land. Kirche



Reichenweier. Haus von 1627



Kaysersberg. Straßenbild



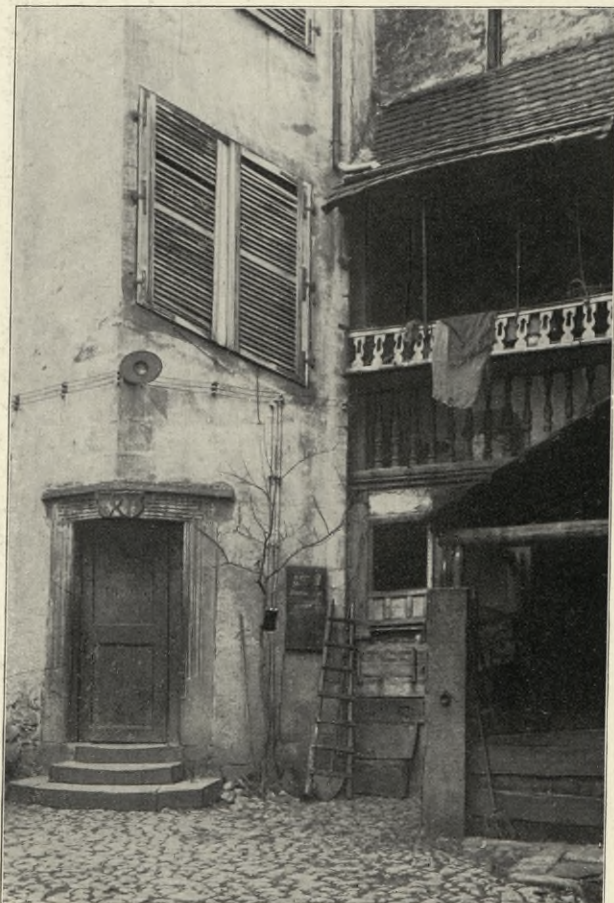
Ammerschweier. Vor der Mauer



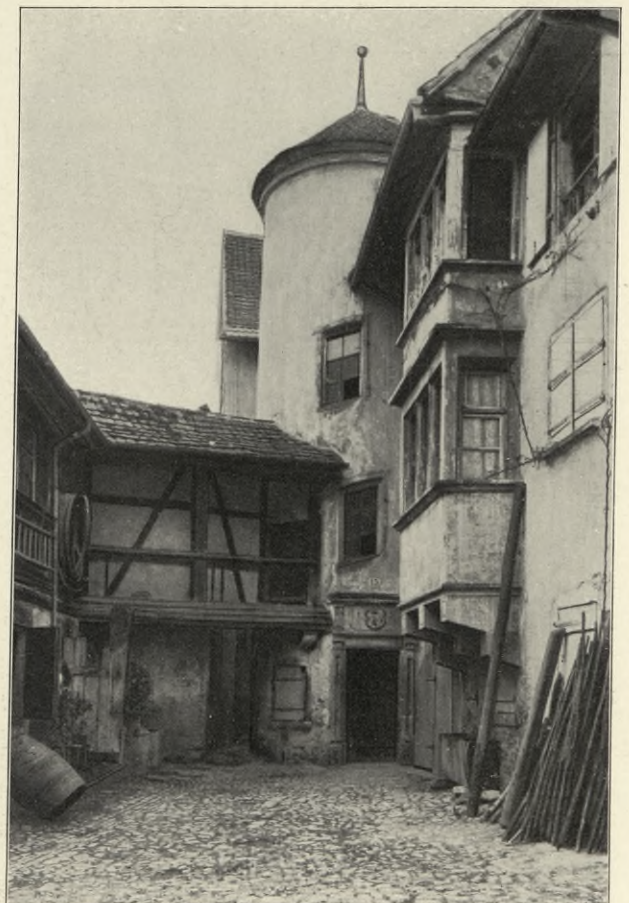
Reichenweier. Vor der Stadtmauer



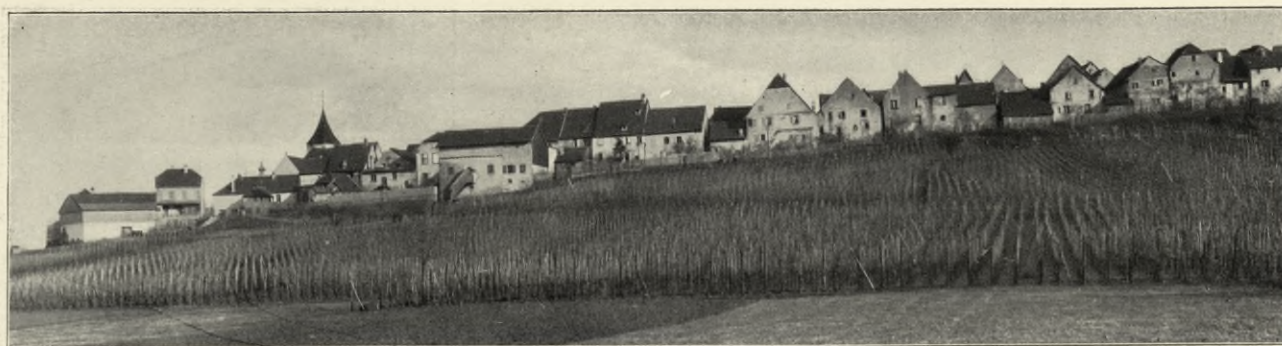
Reichenweier. Malerischer Hof



Reichenweier. Treppenhaus mit dem Wappen.
Württemberg-Mömpelgard. 1585



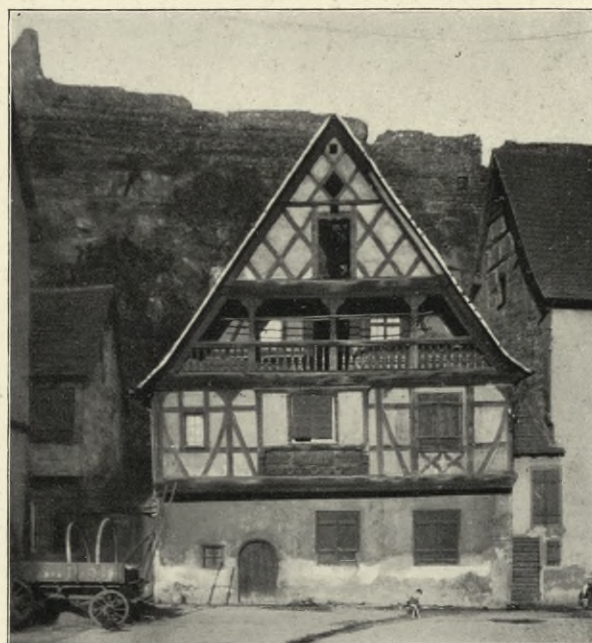
Reichenweier. Malerischer Hof. Ende des 16. Jahrhunderts



Zellenberg. Ortsbild



Kaysersberg. Blick von der Brücke (mit Brückenskapelle)



Kaysersberg. Haus von 1592



Kaysersberg. Partie an der Weiß



Börsch. Fachwerkhaus (abgebrochen). 17. Jahrh.



Gemar. Stadttor



Kaysersberg. Häuser an der Weiß



Reichenweier. Portal vom 17. Jahrhundert



Kaisersberg. Ortsstraße



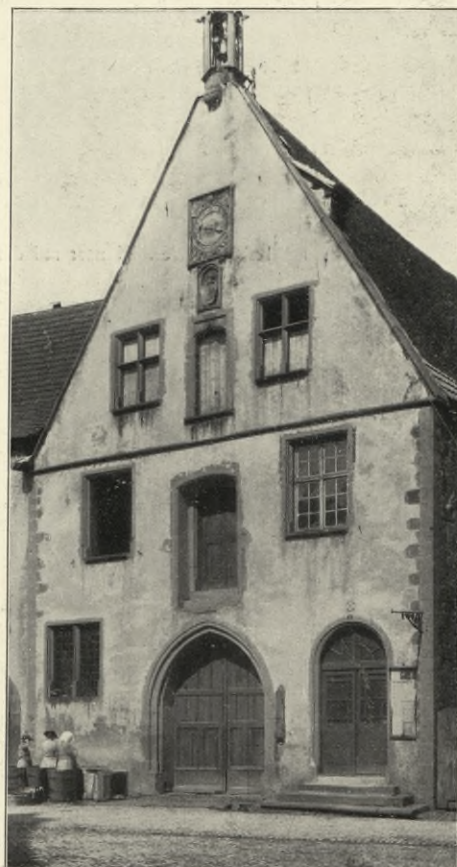
Urbeis. Massives Gebirgs-Bauernhaus



Kaisersberg. Vor der Stadtmauer



Ammerschweier. Portal von 1557



Ammerschweier. Rathaus. 14. Jahrh.



Kaysersberg. Kapelle



Ammerschweier. Turm der Ortsbefestigung



Reichenweier. Häuser auf der Stadtmauer



Weier im Tal. Torturm



Ammerschweier. Turm der Stadtbefestigung. 15. Jahrh.



Reichenweier. Blick nach dem Schloß
des Herzogs von Württemberg. 15. u. 16. Jahrh.



Gebweiler. Erker von 1585



Ammerschweier. Haus mit Erker. Ende des 15. Jahrhunderts



Ammerschweier. Kirche.
Treppenaufgang zur Orgel



Ammerschweier. Kirche. 15. Jahrh.



Rufach. Marktplatz



Rufach. Malerisches Straßenbild



Murbach. Blick nach der Abteikirche



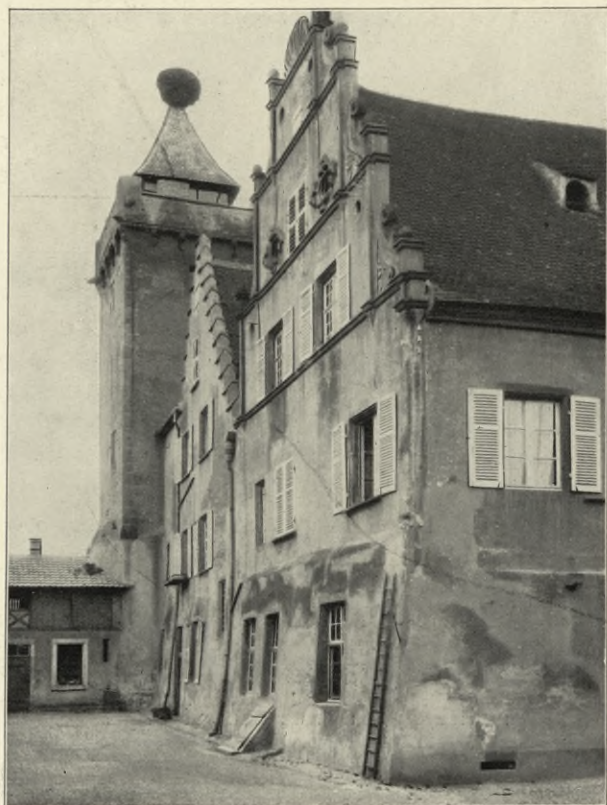
Rufach. Straßenbild



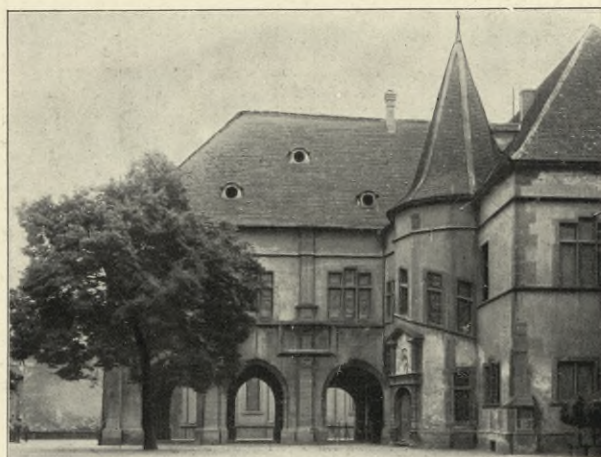
Struth. Häuslerhaus



Thann. Münsterplatz



Rufach. Giebelhäuser und Torturm



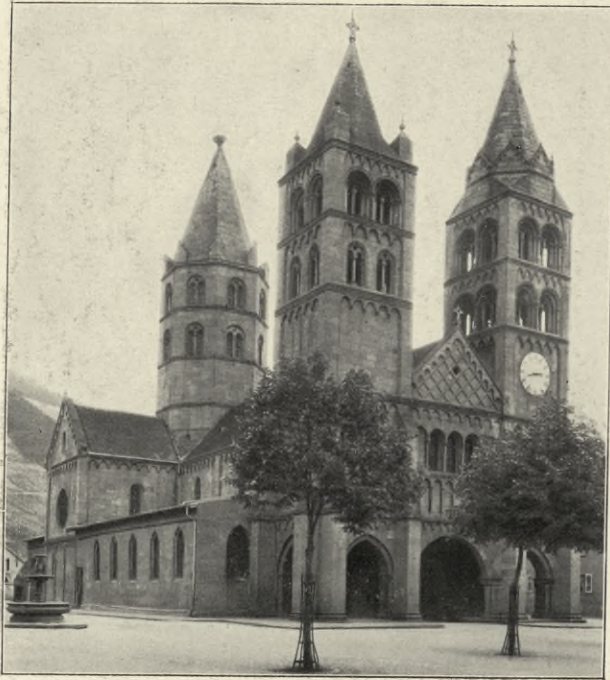
Ensisheim. Rathaus. 1535. Rückseite



Obertraubach. Einhaus mit teilweiser Strohdeckung



Weier im Tal. Auf der Mauer



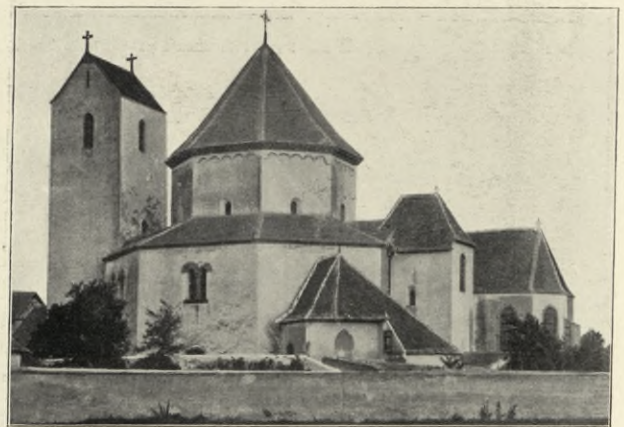
Gebweiler. St. Leodegarkirche. 12. Jahrh.



Ensisheim. Bürgerhäuser des 16. Jahrhunderts



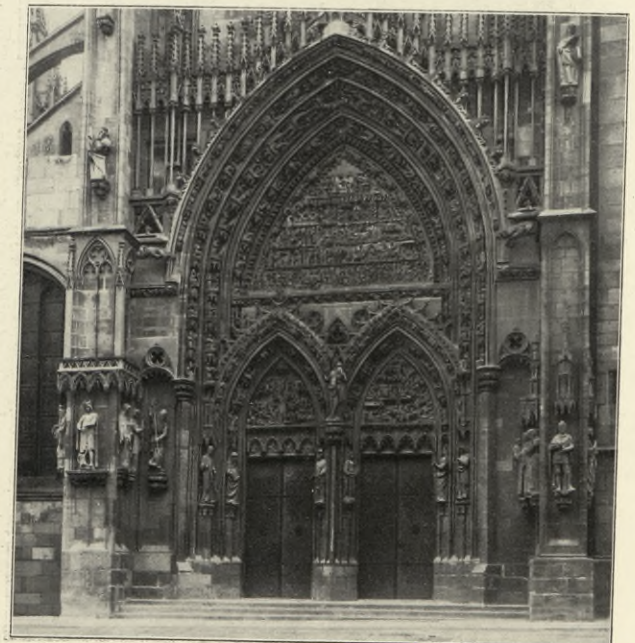
Markkirch. Ortsbild
G. Hofmann, Kunstverlag, Straßburg



Ottmarsheim. Nonnenklosterkirche. 11. Jahrh.
Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Ensisheim. Rathaus. 1535



Thann. Portal der St. Theobaldskirche. 14. Jahrh.



Münster. Erkerhaus



Gebweiler. Eingang vom Bahnhof aus. Stiftskirche. 1785



Geberschweier. Kirche. 12. Jahrh.



Gebweiler. Rathaus. 1514



Sennheim. Tor



Ensisheim. Erker. 15. Jahrh.



Gebweiler. Dominikanerkirche. 1312 beg.



Ensisheim. Portal. 1610



Gebweiler. Erkerhaus. 15. Jahrh.



Ensisheim. Portal. 15. Jahrh.



Weitersweiler. Kirche. 14. Jahrh.



Mühlhausen. Teil der Stadtbefestigung



Butterform aus Holz. Aus dem Elsass. Museum



Mühlhausen. Rathaus. 16. Jahrh.



Ensisheim. Erker auf Stelzen. 16. Jahrh.



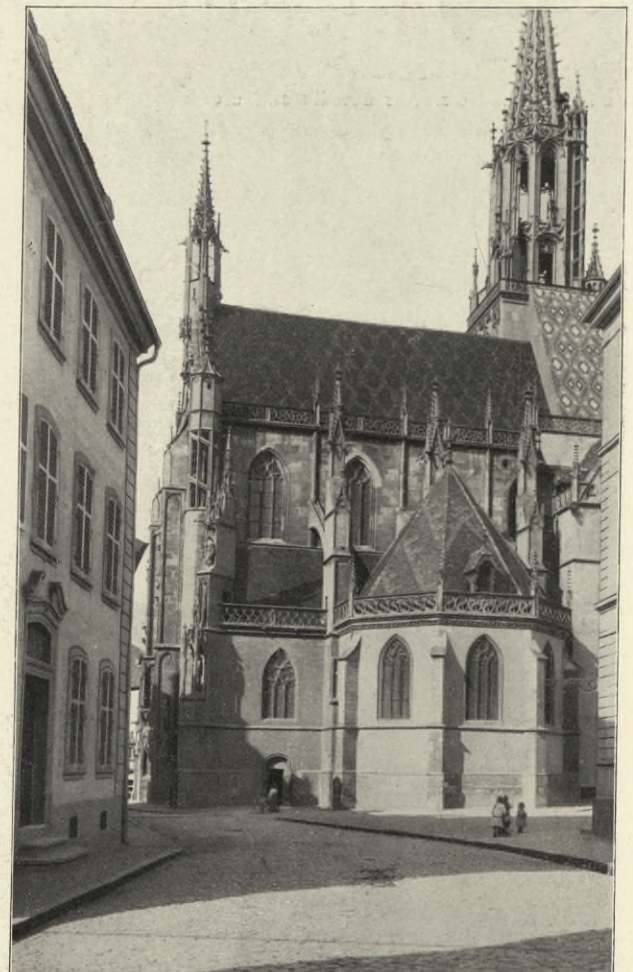
Mörnach. Bauernhaus. 18. Jahrh.



Thann. Partie an der Thur



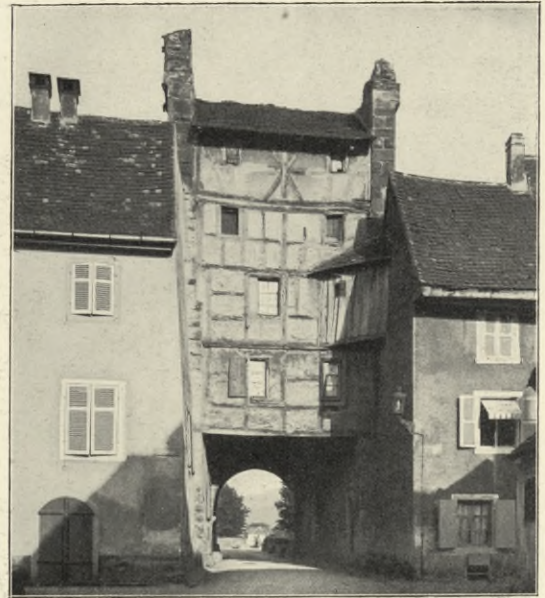
Thann. Fachwerkhaus



Thann. St. Theobaldskirche. Beg. 1320. Turm 1516



Altenach. Altes Ständerfachwerkhaus. 17. Jahrh.



Sennheim. Fachwerktor



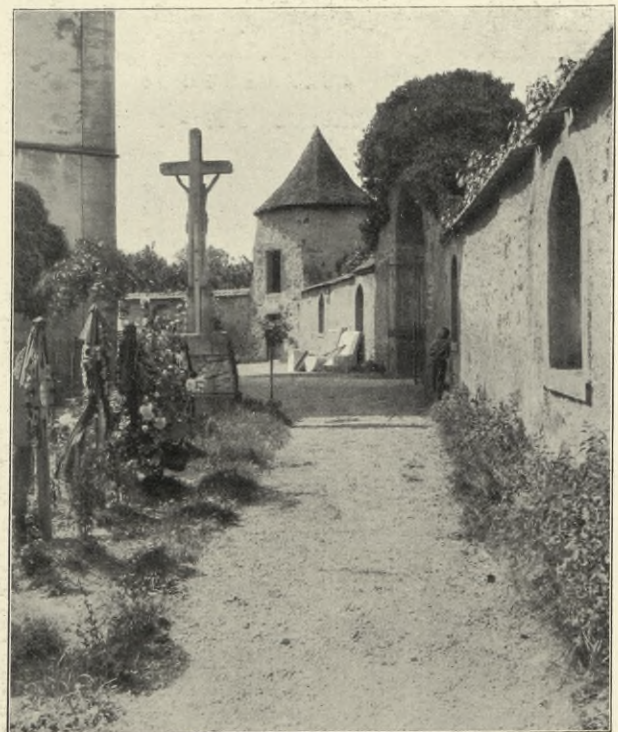
Brückensweiler. Bauern-Einhaus
(Wohn- und Ökonomie teil unter gemeinsamem Dach)



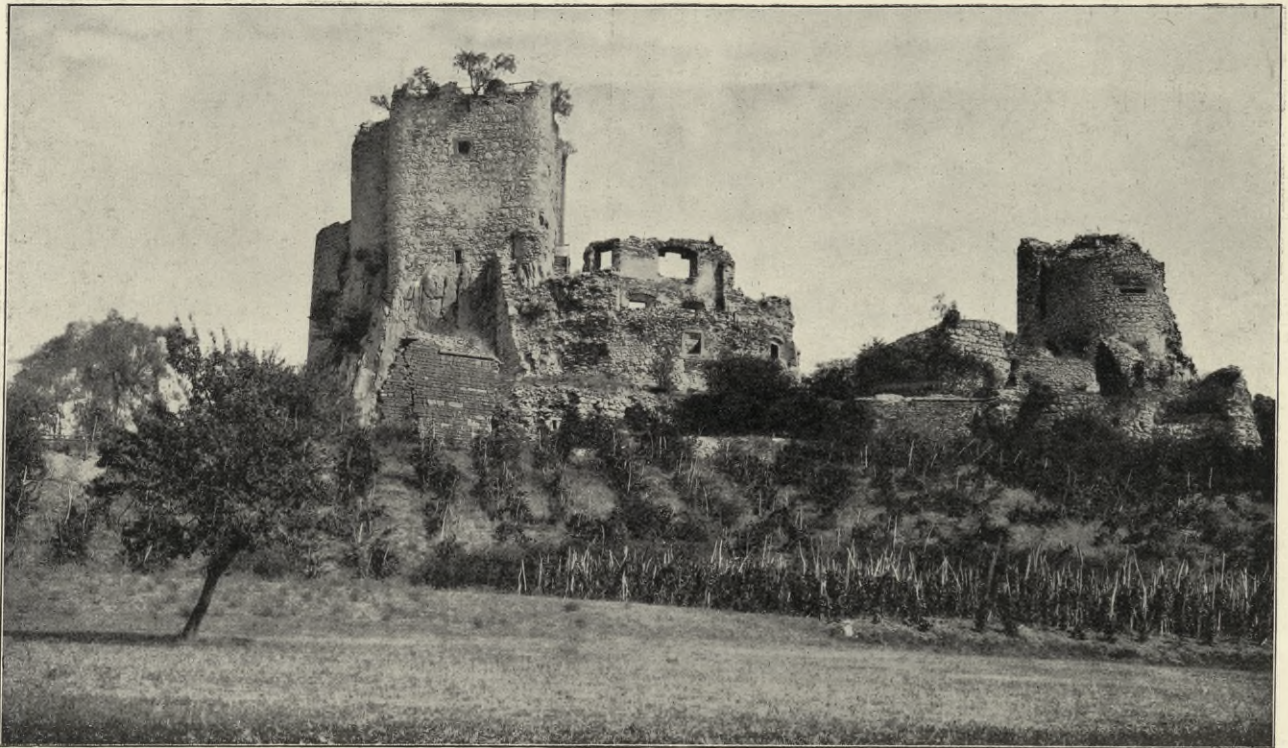
Niedertraubach. Fachwerkhaus. 16. Jahrh.



Mülhausen. St. Johanniskapelle. 14. Jahrh.



Hartmannsweiler. Befestigter Kirchhof



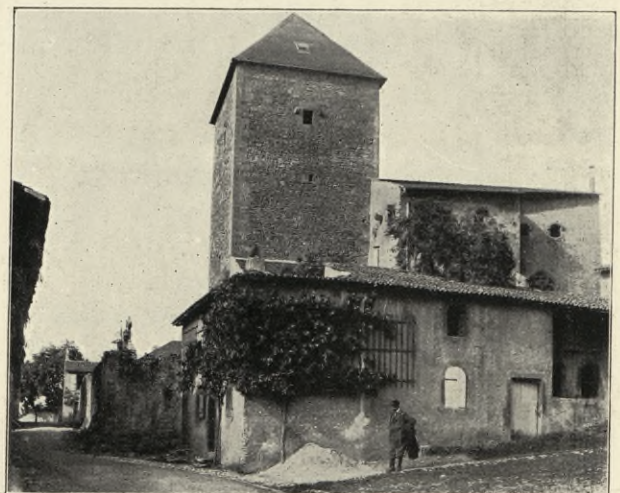
Burg Landskron im Jura. Südlichste elsäss. Landesfeste



Merzen. Aufgang zur Kirche



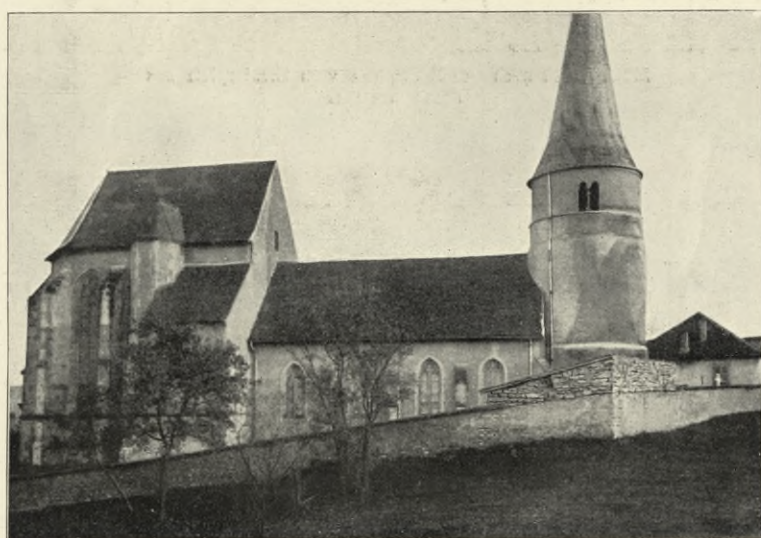
Altkirch. Turm der Stadtbefestigung



Lessy. Befestigte Kirche. 15. Jahrh.



Altkirch. Stadtansicht



Settingen. Kirche



Ancy. Ortsstraße mit befestigter Kirche



Lessy. Ortsbild



Insmingen. Steinkreuz



Metz. Blick nach der Kathedrale vom Theaterplatz aus
Phot. Prillot, Metz



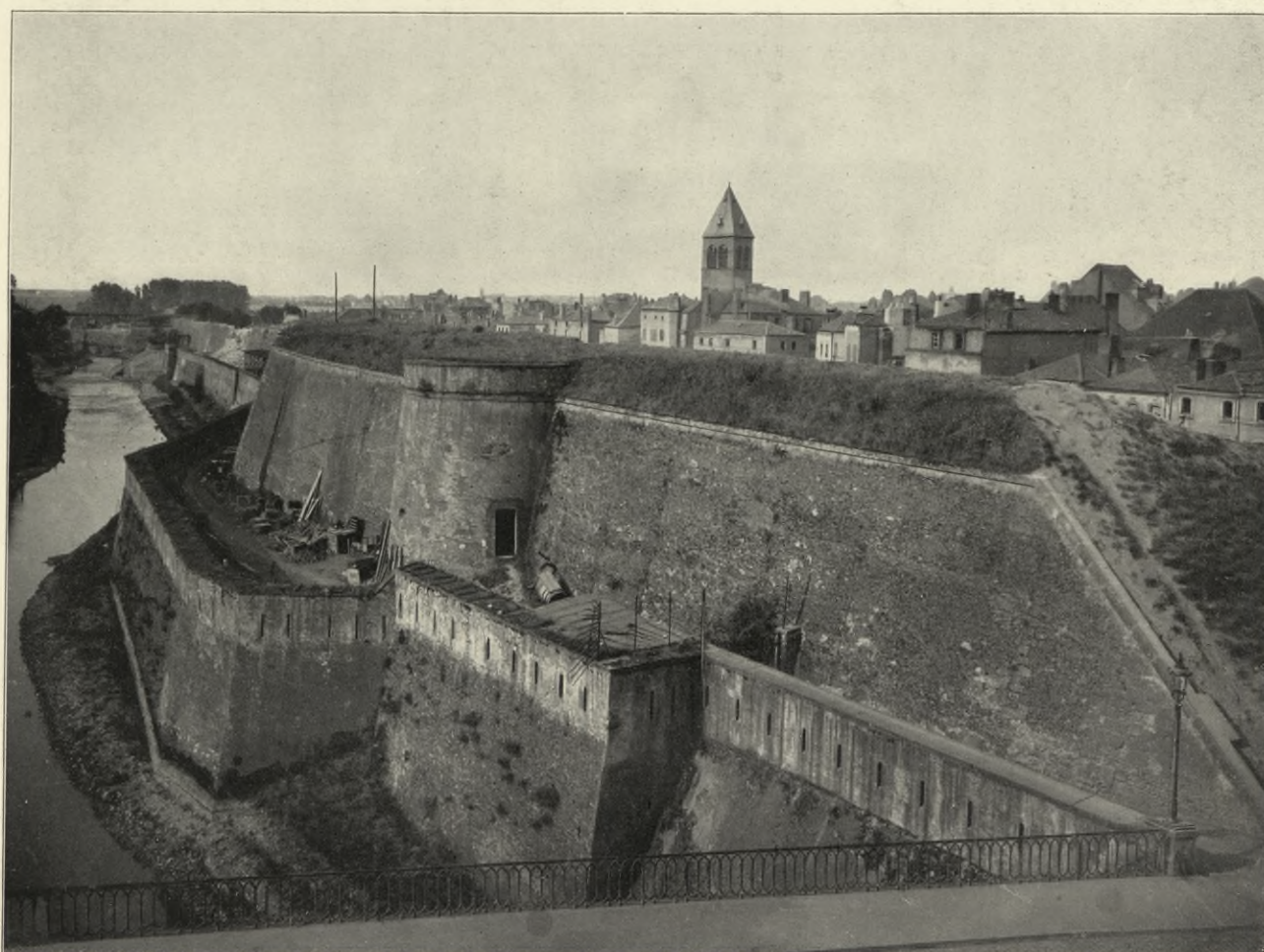
Metz. Blick nach der Totenbrücke



Metz. Graben am Mazellentor. Früherer Zustand
Phot. Prillot, Metz



Metz. Kaufhalle



Metz. Blick vom Deutschen Tor aus nach den Befestigungen: Früherer Zustand
Phot. Prillot, Metz





Metz. Deutsches Tor. Nordseite. Früherer Zustand
 Phot. Prillot, Metz



Metz. Teile der Steinschranken in
 der St. Peterskirche. 7. Jahrh.



Metz. Deutsches Tor. 14. Jahrh.
 Phot. Prillot, Metz



Metz. Stadtmühle an der Totenbrücke. 15. Jahrh.



Metz. Arkaden am Ludwigsplatz
Phot. Prillot, Metz



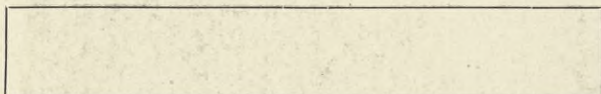
Metz. Denkmal des Prinzen Friedrich Karl



Metz. Haus in der Goldkopfstraße. 15. Jahrh.



Metz. Zusammenfluß von Seille und Mosel
Phot. Prillot, Metz



Metz. Alter Gerbergraben
Phot. Prillot, Metz



Metz. Straßenbild mit Flachdächern



Niederhofen. Flohurm
Phot. Prillot, Metz



Metz. Neue Stadtkirche



Frescaty. Schloß. 18. Jahrh.
Phot. Prillot, Metz



Metz. Deutsches Tor. Hof
Phot. Prillot, Metz



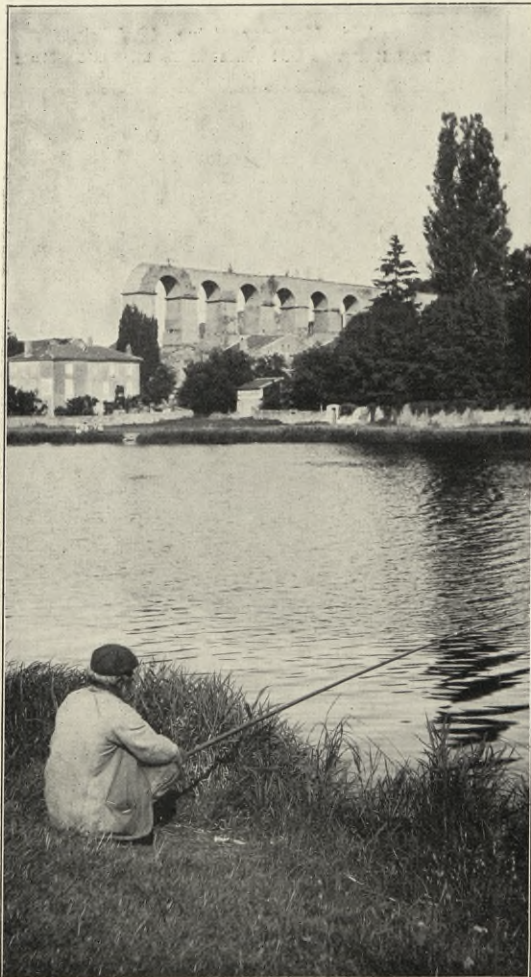
Vic. Madonnenstatue. 16. Jahrh.
Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Metz. Madonna aus St. Gangolf. 9. Jahrh.
Phot. Hausmann, Verlag W. Heinrich, beide in Straßburg



Metz. Wälle am Mazellentor
Phot. Prillot, Metz



Jouy aux Arches
Phot. Prillot, Metz



Metz. Schleuse
Phot. Prillot, Metz



Metz. Haustür von etwa 1720



Metz. Justizpalast, Erbaut von Clairesseaux. 1776
Phot. Prillot, Metz



Metz. Tür in der Stationsstraße. Um 1790



Metz. Haus Champesstraße. Um 1800



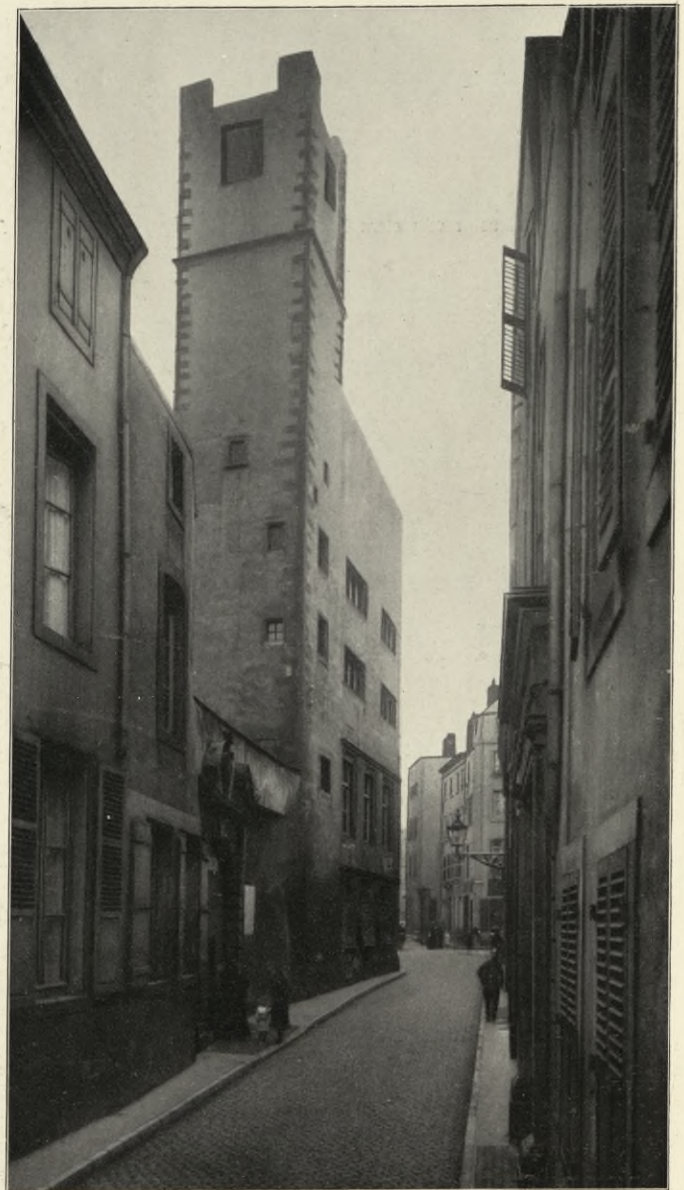
Louvekrenz bei Villers l'Orme. 15. Jahrh.
Phot. Prillot, Metz



Schorbach. Beinhaus. 13. Jahrh



Metz. Crucifixus am Nordturm des Domes. 13. Jahrh.



Metz. Kastell St. Livier
Phot. Prillot, Metz



Metz. Theaterplatz. Theater erbaut von Oger. 1740
Phot. Prillot, Metz



Denkmal des 72. Inf.-Reg. bei Rezonville
Phot. Prillot, Metz



Devant-les-Ponts. Tor.



Plappeville. Ortseingang



Woippy. Schloß
Phot. Prillot, Metz



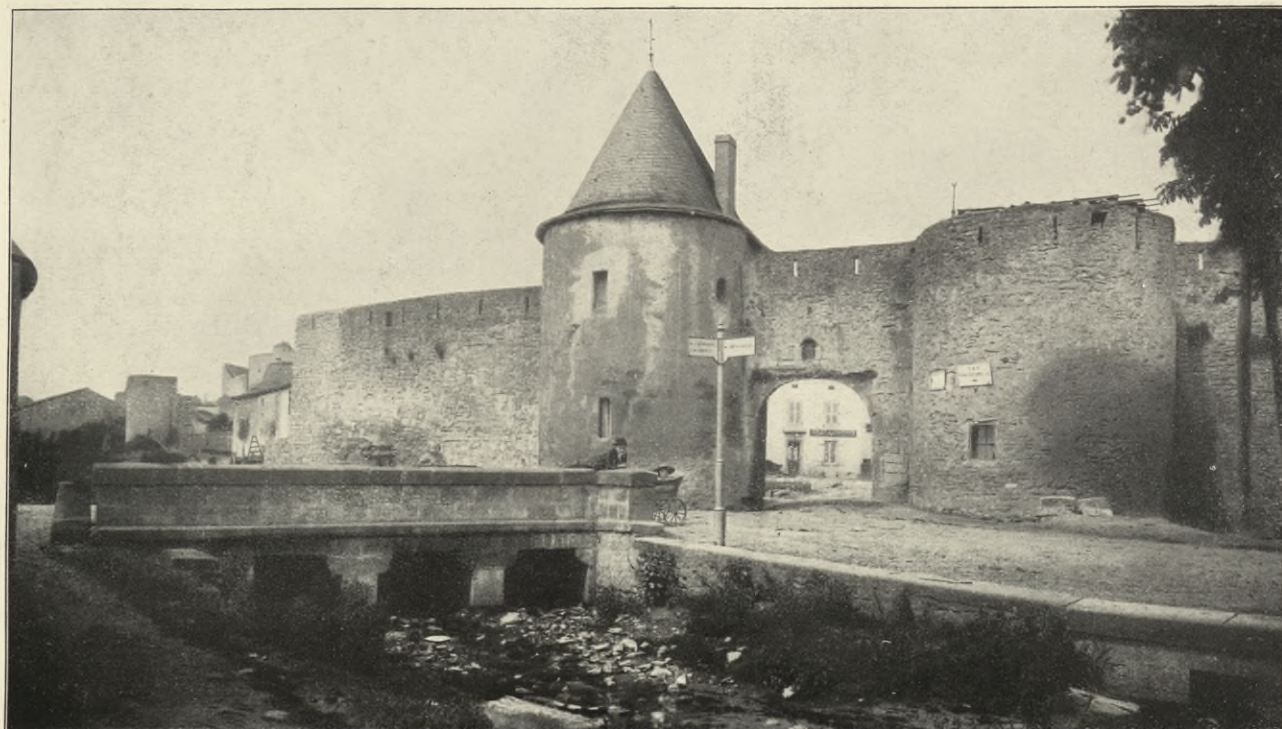
Anserweiler. Schloß
Phot. Prillot, Metz



Metz. Marschall Ney-Denkmal.
Von Pêtre, 1828—1907



Inglingen. Ortsbild
Phot. Prillot, Metz



Rodemachern. Tor des befestigten Dorfes
 Phot. Prillot, Metz



Ober-Rentgen. Crucifixus
 Phot. Prillot, Metz



Lessy. Dorfgasse



Lessy. Waschhaus



Hessen. Kirche. 12. Jahrh.
Phot. Prillot, Metz



Ennery. Kreuzkapelle. 1469
Phot. Prillot, Metz



Lörchingen. Kirche
Phot. Prillot, Metz



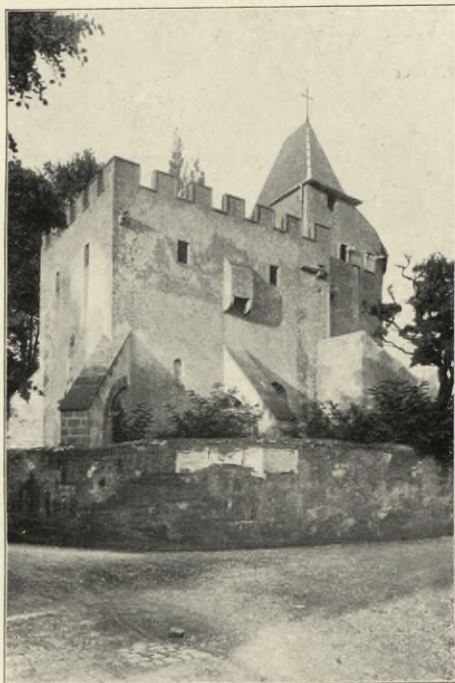
Metz. Mosellandschaft
Phot. Prillot, Metz



Scy. Dorfkirche



Reiningen. Gruppe alter Fachwerkhäuser



Chazelles. Befestigte Kirche
Phot. Prillot, Metz



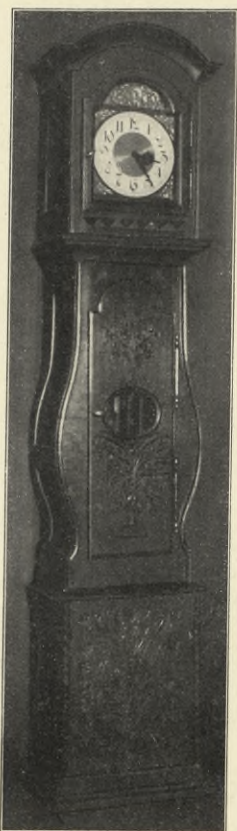
Dagsburg. Kapelle des hl. Leo (des Papstes Leo IX.) auf dem Felsen
G. Hofmann, Kunstverlag, Straßburg



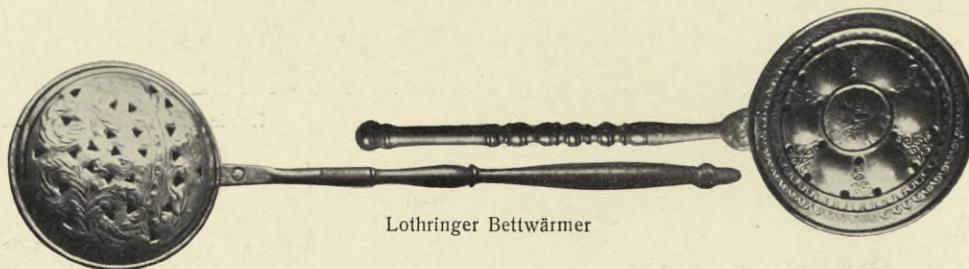
Lothringer Buffet. 18. Jahrh.



Lothringer Wäscheschrank. 18. Jahrh.
Besitz des Arch. Heppé, Metz



Lothringer Standuhr aus
der Zeit des Directoire
Besitz des Arch. Heppé, Metz



Lothringer Bettwärmer



Lothringer Bauertruhe. Anfang 18. Jahrh.
Besitz des Arch. Heppé, Metz

WYDZIAŁY POLITECHNICZNE KRAKÓW

BIBLIOTEKA GŁÓWNA



16157

L. inw.

Druk. U. J. Zam. 356. 10.000.

Biblioteka Politechniki Krakowskiej



10000300237